



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Zur visuellen Reproduktion des Antiziganismus

verfasst von / submitted by

Rosa Tatzber, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Dipl.-Soz. Dr. Roswitha Breckner



## Vorwort

Bilder können als symbolische Formen Wissen speichern und dieses in verschiedensten Kontexten vergegenwärtigen. Die Frage, ob und wie Bilder Vorurteile reproduzieren können – also wie sie diese zeigen – wird in der vorliegenden Masterarbeit anhand des Vorurteilskomplexes des Antiziganismus behandelt. Die lange Kontinuität desselben, welche weit vor der Verfolgung und Vernichtung während des Nationalsozialismus ansetzte, ist ein wesentlicher Hintergrund der Themenauswahl. Ein Anspruch der Arbeit ist demnach die Sensibilisierung gegenüber antiziganistischen Inhalten und Diskriminierungen im Alltag als auch im Vorgang des Sehens.

## Danksagung

Persönlich möchte ich meine Dankbarkeit all jenen aussprechen, die mir das Studium ermöglichten und mich in dieser Zeit unterstützten.

Ein besonderer Dank gilt *Assoz. Prof. Dipl.-Soz. Dr. Roswitha Breckner*, welche mich in der Themenwahl bestärkte und die Arbeit mit hilfreichen Rückmeldungen betreute.

Ebenso möchte ich mich bei all jenen bedanken, welche über inhaltliche Gespräche die Auseinandersetzung mit dem Thema anregten. Besonderer Dank gilt *Julius Jakob Gruber*, welcher meine Arbeit stets mit hilfreichen und kritischen Kommentaren bereicherte.

Zudem bedanke ich mich bei all den Teilnehmer\_innen der Interpretationsgruppen, ohne sie wäre die Arbeit nicht möglich gewesen! *Sarah Müller* und *Dominik Marek* gilt besonders meine Dankbarkeit.

Danke auch an *Agnes* und *Viktoria Tatzber*, welche die Bildargumente mit ihrem Bildwissen und im Betrachten differenzierend hinterfragten.

Für das Lektorat möchte ich mich bei *Susanne Hartmann* und *Robindro von Gierie* bedanken.

Zudem gilt mein Dank all den Fotograf\_innen und Kunstschaffenden, welche ihre Bilder für diese Masterarbeit zur Verfügung stellten.

Wien am 07.08.2021

# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>5</b>
<b>I. FORSCHUNGSSTAND</b> .....	<b>9</b>
<b>II. THEORETISCHER TEIL</b> .....	<b>17</b>
A. ANTIZIGANISMUS.....	17
1. Antiziganismusforschung.....	17
2. Zum Antiziganismus-Begriff.....	19
3. Kritische Theorie des Antiziganismus.....	23
4. Exkurs: Zum Verhältnis von Antiziganismus, Antisemitismus und Rassismus.....	28
5. Ebenen des Antiziganismus.....	29
B. BILDTHEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	31
1. Bilder in der Gesellschaft.....	32
2. Zur Sinnerzeugung im Bild.....	35
3. Zum Medium und Kontext.....	36
4. Stereotype Bilder.....	38
C. PROJEKTIVE INHALTE UND VISUELLE DARSTELLUNGEN.....	42
<b>III. EMPIRISCHER TEIL</b> .....	<b>48</b>
A. FIGURATIVE HERMENEUTIK.....	48
B. BILDAUSWAHL.....	51
C. BILDINTERPRETATIONEN.....	52
1. Bild: Die ‚verführerische Zigeunerin‘ als Social-Media-Produkt.....	52
2. Bild: Die ‚Nomaden‘ als Pressefotografie.....	64
3. Bild: Der ‚betrügende Bettler‘ als Fotomontage.....	72
4. Bild: Der ‚Roma-Clan‘ als Meme.....	80
D. REFLEXION.....	88
<b>IV. DISKUSSION</b> .....	<b>89</b>
<b>V. FAZIT</b> .....	<b>93</b>
<b>ANHANG</b> .....	<b>96</b>
ABSTRACT.....	96
ABSTRACT IN ENGLISH.....	96
LITERATURVERZEICHNIS.....	97
ABBILDUNGSNACHWEISE.....	108

## Einleitung

Mit dem Wort ‚Zigeuner‘ sind bestimmte Vorstellungen verbunden, welche zum Alltagswissen von vielen gehören. Beispielsweise werden ‚Zigeuner‘ als faul, kriminell oder heimatlos verstanden.<sup>1</sup> Das Wissen über ‚Zigeuner‘ wurde seit Jahrhunderten weitergegeben und in neuen Variationen tradiert (End 2011). Dass dieses Wissen nichts mit den Lebensrealitäten von Rom\_nja und Sint\_ize in Europa zu tun hat, findet hingegen selten Beachtung.<sup>2</sup> Die auf sie projizierten Vorurteile münden seit Jahrhunderten in reale Diskriminierungs- und Verfolgungserfahrungen. Um dieses Phänomen zu beschreiben, entstand in den 1970er Jahren der Begriff des Antiziganismus (vgl. Zimmermann 2007). Grundsätzlich kann Antiziganismus als ein historisch stabiler Komplex verstanden werden, welcher den gesellschaftlich etablierten Rassismus gegenüber jenen meint, die als ‚Zigeuner‘ oder mit ähnlichen Bezeichnungen identifiziert werden (Allianz gegen Antiziganismus 2017, S. 5). Antiziganismus ist demnach kein neues Phänomen, sondern geschichtlich und gesellschaftlich entstanden.

Der darin angedeutete Begriff ‚Zigeuner‘ ist eine Fremdbezeichnung der Mehrheitsbevölkerung. Die Herkunft des Begriffes kann nicht eindeutig geklärt werden. Mögliche Wortherkünfte liegen im altgriechischen Athinganoi (Bezeichnung einer Gruppe in Westanatolien), im persischen Cinganch (Musiker, Tänzer) oder Asinkan (Schmiede) und im alttürkischen čigān (arm). Zudem gab es auch die Auffassung, dass der Begriff sich aus dem vermeintlichen Ursprungsort Ägypten ableiten ließe. Im deutschsprachigen Raum entstand die Annahme, dass es sich bei ‚Zigeunern‘ um

---

<sup>1</sup> Der Begriff ‚Zigeuner‘ wird im Folgenden unter einfache Anführungszeichen gesetzt, weil dies darauf hindeuten soll, dass es sich dabei um Fremdzuschreibungen der Mehrheitsbevölkerung im deutschsprachigen Raum, welche seit dem 15. Jahrhundert besteht, handelt (Reuter 2014, S. 50). Der Begriff meint daher die projektiven Vorstellungen der Mehrheitsbevölkerung und wird daher nur gegendert, wenn die damit verbundene Vorstellung spezifisch weiblich konnotiert ist. Zudem möchte ich mich von diesem Begriff über die Anführungszeichen distanzieren, da dieser eine verletzende Wirkung auf von Antiziganismus betroffenen Menschen haben kann. Darüber hinaus werden die einfachen Anführungszeichen in der vorliegenden Masterarbeit verwendet, um den Konstruktionscharakter von Begriffen zu verdeutlichen und, um sich von verletzenden Begriffen abzugrenzen.

<sup>2</sup> Der Sammelbegriff Rom\_nja und Sint\_ize (manchmal auch Rom\_nija und Sint\_izze oder Rrom\_nja und Sint\_izze oder in Deutschland als Sint\_ize und Rom\_nja geschrieben) steht für viele verschiedenen Gruppen, wie beispielsweise die Aschkali, Kalderasch, Lovara oder die Burgenland-Roma. Die Verwendung der Selbstbezeichnung ist ein zentrales Anliegen der Bürgerrechtsbewegung im deutschsprachigen Raum und ist zudem historisch belegt (Opfermann 2007; Reuter 2014, S. 50f). Dennoch kann die Selbstbezeichnung Rom\_nja und Sint\_ize mit Vorurteilen verbunden werden, wie beispielsweise das NPD-Plakat mit dem Spruch „Geld für die Oma statt für Sinti und Roma“ verdeutlichte (Reuter 2019, S. 185f). In der folgenden Arbeit wird das Begriffspaar Rom\_nja und Sint\_ize verwendet.

‚Zieh-Gauner‘ handeln würde, welche negative Zuschreibungen verstärkte (Fings 2016, S. 14). Wesentlich ist, dass der Begriff historisch verschieden definiert wurde und auch unterschiedliche Personengruppen meinte. Die ersten Überlieferungen von ‚Zigeunern‘ in Mitteleuropa stammen von Chronisten, welche die Existenz von ‚Zigeunern‘ in Mitteleuropa am Beginn des 15. Jahrhunderts datierten. Die Chroniken aus der frühen Zeit der Einwanderung beinhalten im Vergleich mit jenen, die 100 bis 200 Jahre später entstanden, weit weniger Vorurteile (Solms 2008, S. 18). Frühe Vorstellungen gegenüber ‚Zigeuner‘ waren beispielsweise die Annahme, dass sich ‚Zigeuner‘ auf einer Bußfahrt befinden würden. Diese Bußfahrt erklärte man sich einerseits über die Vorstellung ‚Zigeuner‘ seien ehemalige Sarazenen (Muslime) und würden vom christlichen Glauben abfallen; andererseits existierte die Vorstellung, ‚Zigeuner‘ hätten der Heiligen Familie auf der Flucht vor Herodes in Ägypten die Herberge verweigert (Solms 2008, S. 22f). Ein weiteres Vorurteil war, dass ‚Zigeuner‘ die Nägel für Christus Kreuz geschmiedet hätten (Neuburger 2015, S. 64). Überdies bestand bereits im Jahr 1424 der Verdacht, dass ‚Zigeuner‘ spionieren würden (Gronemeyer 1987, S. 20), welcher in manchen Regionen zur Verfolgung und Vogelfreiheit der ‚Zigeuner‘ führte (Härter 2003). Ab der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kann der Inhalt nachgewiesen werden, dass ‚Zigeuner‘ magische Praktiken ausführen würden ( Wippermann 2005, S. 89ff; Solms 2008, S. 26f). Aktuell verbreitetere Stereotype, wie jene des Müßiggangs, der Bettelei oder der ‚Devianz‘, kann man seit dem 16. Jahrhundert belegen (Zimmermann 1999, S. 80f). Die Ethnisierung des Ressentiments fand im Zuge der Aufklärung statt; davor wurde das ‚Zigeuner‘-Sein als arbeitsscheue und kriminelle Lebensweise definiert, welche man ablegen konnte und damit keiner Verfolgung mehr ausgesetzt war (Opfermann 1996).<sup>3</sup> Wesentlich ist, dass der Begriff, bis heute, verschiedene Bedeutungen beinhaltet, und nichts mit der Selbstbezeichnung der Rom\_nja und Sint\_ize zu tun hat.

Die Zuschreibungen der Mehrheitsbevölkerung führten für die von diesen Vorurteilen Betroffenen zu realen Ausgrenzungs- und Verfolgungserfahrungen. Beispielsweise wurden die Burgenland-Rom\_nja bereits zur Zeit der Habsburgermonarchie polizeilich in der ‚Zigeunerkartothek‘ registriert, was die Verfolgung während des Nationalsozialismus erheblich erleichterte (Baumgartner 2011, S. 153ff). Denn ‚Zigeuner‘ konnten im Unterschied zu Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialist\_innen nicht über die Religionszugehörigkeit klassifiziert werden. Auch das

---

<sup>3</sup> Im Zuge der Aufklärung setzte die Ethnisierung des Ressentiments ein. Der ‚Tsiganologe‘ Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, welcher im Kontext der Aufklärung eine Formbarkeit des Menschen über gesellschaftliche Bedingungen konstatierte, schrieb den ‚Zigeunern‘ den Ursprungcharakter der Parias zu. Damit wurden die zuvor „nicht anpassungswilligen“ ‚Zigeuner‘ als „anpassungsunfähig“ deklariert (Zimmermann 1999, S. 85; Hund 2014, S. 36ff). Mit der rassistischen Konstruktion der ‚Zigeuner‘ wurden soziale Abweichungen nicht als Ausdruck herrschaftlicher Verwerfung verstanden, sondern als Folge wesenhafter ‚Asozialität‘. Folgend wurden gesellschaftliche Ausgrenzungen und Deklassierungen rassistisch gedeutet und in eine wesensbedingte Unfähigkeit zur Integration in die bürgerliche Gesellschaft verkehrt (Wigger 2014, S. 66).

vermeintliche Nomadentum stellte keine Möglichkeit zur Kategorisierung der ‚Zigeuner‘ dar, da viele Rom\_nja und Sint\_ize, entgegen der gängigen Vorstellung, in städtischen Wohnungen lebten. Daher wurden, unter der Leitung des Arztes und Psychologen Robert Ritter, ‚rassenbiologische Forschungen‘ durchgeführt. Zudem griff man für die Identifizierung auf vermeintliche Familien-Stammbäume zurück (Bauer 2018, S. 91).<sup>4</sup> Im Nationalsozialismus wurden geschätzt 500.000 Rom\_nja und Sint\_ize ermordet (Zentralrat Deutscher Sinti und Roma 2021). Dieser Genozid wird Samudaripen genannt, was auf Romanes ‚vollständiger Mord‘ oder ‚Massenmord‘ bedeutet (Fings 2021).<sup>5</sup> Die Anerkennung des Samudaripen fand in Deutschland im Jahr 1982 und in Österreich im Jahr 1988 statt. Diese lange Zeitspanne, zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Anerkennung des Samudaripen, verweist unter anderem auf die bestehenden Kontinuitäten des Antiziganismus. Dieser konnte im Gegensatz zum Antisemitismus, welcher nach Auschwitz eine Tabuisierung erfuhr und andere Ausdruckswege finden musste, weiterhin offen und ohne gesellschaftliche Ächtung formuliert werden (Stender 2016, S. 7). Zudem zeigt sich die gesellschaftspolitische Relevanz der Bekämpfung des Antiziganismus darin, dass in der Gegenwart die nationalsozialistische Vergangenheit, in welcher die Vernichtungsideologie des Antiziganismus deutlich wurde, mitberücksichtigt werden muss (Maciejewski 1996, S. 9f).<sup>6</sup>

Wie unbeliebt Rom\_nja und Sint\_ize in Europa sind, zeigen verschiedene statistische Studien mit den Ergebnissen, dass die Mehrheit der Bevölkerung in Europa eine ablehnende Haltung gegenüber Rom\_nja und Sint\_ize hat (ADS 2014, S. 164ff). In Österreich gibt es keine vergleichbare Studie, was auch mit dem geringen Interesse der Politik und Wissenschaft zusammenhängt. Auch nach dem größten rechtsextremen Terroranschlag in der Zweiten Republik im Jahr 1995 in Oberwart, bei welchem vier Romni ums Leben kamen, fand Antiziganismus als Forschungsgegenstand kaum Interesse. Immerhin kam es zu einem Wandel in der Politik und in der Haltung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber Rom\_nja und Sint\_ize (Schneller & Klinger 2015, S. 9). Zudem wurden Rom\_nja und Sint\_ize in den letzten Jahrzehnten zu anerkannten politischen Akteur\_innen. Dennoch kommt es wiederholt zu antiziganistischen Gewalttaten, wie beispielsweise am 19. Juni 2021 in Tschechien, wo Tomáš Stanislav

---

<sup>4</sup> Ein Beispiel eines solchen Stammbaums ist die 1940 entstandene Darstellung der ‚Familie ZERO‘, welche auf der 1905 veröffentlichten Arbeit von Josef Jörger beruht, in welcher die ‚Abirrung vom gewöhnlichen Familientypus‘ über ‚Vagabundismus, Alkoholismus, Verbrechen, Unsittlichkeit, Geistesschwäche und Geistesstörung und Pauperismus‘ beschrieben wird (Jörger 1905, S. 494f).

<sup>5</sup> Der Begriff Samudaripen wurde von Linguist Marcel Courthiade als Alternative zum Begriff ‚Porajmos bzw. Porrajmos‘ vorgeschlagen. Dieser wurde kritisiert, weil das zugrundeliegenden Verb ‚porravel‘ in verschiedenen Romanes-Dialekten ‚den Mund weit öffnen‘ oder auch das Öffnen anderer Körperöffnungen meint und daher unangemessen ist (Fings 2021).

<sup>6</sup> Bereits am 8. Dezember 1938 wurde von Heinrich Himmler die ‚endgültige Lösung der Zigeunerfrage‘ bekannt gegeben (Wippermann 2015, S. 68).

von einem Polizisten ermordet wurde.<sup>7</sup> Antiziganismus darf daher nicht als Randproblem von rechtsradikalen Gruppierungen begriffen werden, sondern ist tief im kollektiven Gedächtnis der Mehrheitsbevölkerung verankert (End 2011). Dies bedeutet, dass die Kontinuitäten des Antiziganismus zumeist unreflektiert weiter bestehen. Öffentliche Medien unterstützen die Verbreitung von antiziganistischen Vorstellungen, indem sie stereotype Inhalte reproduzieren (Schreiber 2016, S. 212). Dass nicht nur Sprache, sondern auch Bilder Antiziganismus reproduzieren können, ist Thema der vorliegenden Arbeit. Denn jedes Bild verkörpert eine bestimmte Art des Sehens. Einerseits über die Herstellung, mit der Wahl des Bildmotives und des Ausschnittes, andererseits über die Art des Sehens bei der Bildbetrachtung (Berger 2018, S. 9ff). Ebenso wichtig ist der mediale Kontext, in welchem ein Bild erscheint, da ein Bild beliebig oft kopiert werden kann und damit zur politischen Praxis wird (Benjamin 1974, S. 21). Daher beschäftigt sich die Masterarbeit mit der folgenden Frage, die drei weitere Fragen aufwirft:

Wie wird in fixierten Bildern in öffentlichen Medien Antiziganismus hergestellt?

- Welche Gestaltungsprinzipien zeigen sich?
- Auf welche ikonografischen Bildtraditionen wird Bezug genommen?
- Inwiefern trägt das Verhältnis von Text bzw. Kontext und Bild zur Reproduktion von Antiziganismus bei?

Die Beantwortung der Fragen soll antiziganistische Darstellungsmuster offenlegen. Die Bildwahrnehmung ist vom Bewusstsein der jeweils Betrachtenden abhängig (Breckner 2010, S. 22). Daher sind Wissensbestände über antiziganistische Sinngehalte und Stereotype notwendig, um diese als solche zu erkennen. Die visuellen Darstellungen vermitteln ein bestimmtes Wissen und einen spezifischen Blick auf Rom\_nja und Sint\_ize. Über die Analyse von Einzelbildern soll festgestellt werden, welche Elemente das Bild pejorativ machen, indem die potenziell enthaltenen Stereotype zuerst rekonstruiert werden, um sie in einem weiteren Schritt zu dekonstruieren. Dafür ist eine konstante kritische Reflexion des eigenen Wissens notwendig. Mit fixierten Bildern sind Fotografien, Gemälde oder Montagen gemeint. Diese sind im Gegensatz zum bewegten Bild des Filmes in sich fixiert, können jedoch über digitale Medien als Ganzes bewegt werden.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Stanislav Tomáš wurde am 19.06.2021 im tschechischen Teplice von einem Polizisten ermordet. Dieser kniete sechs Minuten lang auf seinem Hals. Ein Bericht findet sich online unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/saytheirnames-stanislav-tomas-ein-rom-stirbt-durch-rassistische-polizeigewalt-71397/> (Zugegriffen: 25.06.2021).

<sup>8</sup> Die Anmerkung zur Unklarheit des Begriffs des „fixiertes Bildes“ wurde im Masterarbeitsseminar von Tilo Grenz geäußert (WsSe 2020/21, Universität Wien).

Anzumerken ist, dass Antiziganismus als Forschungsgegenstand differenziert betrachtet werden muss. Die folgende Arbeit beschäftigt sich nicht mit Diskriminierungs- oder Verfolgungserfahrungen von Betroffenen, sondern mit der visuellen Ausdrucksform des Antiziganismus. Daher ist die Frage, ob bestimmte Stereotype der Realität entsprechen würden, nicht relevant. Zudem kann die Frage nach der Wechselbeziehung von Fremd- und Selbstzuschreibungen in diesem Rahmen nicht beantwortet werden und würde einen anderen methodischen Zugang verlangen. Da ‚Zigeuner‘-Stereotype sowohl Sehnsuchts- als auch Verachtungsfantasien darstellen, bedeutet dies für mediale, fixierte Bilder, dass diese sowohl anziehend wie auch abstoßend wirken können. Die folgende Arbeit will daher leisten, einen Sensibilisierungsprozess für ‚Zigeuner‘-Stereotype anzustoßen, indem Sehgewohnheiten hinterfragt werden und Zuschreibungen in einen historischen und sozialen Kontext gestellt werden.

## I. Forschungsstand

Die Entwicklung der Antiziganismusforschung ist mit der Selbstorganisation von Rom\_nja und Sint\_ize verbunden (Gress 2015). Ohne in diesem Rahmen vertiefend auf die Geschichte der Rom\_nja und Sint\_ize und deren Selbstorganisation in Deutschland und Österreich eingehen zu können, soll darauf verwiesen werden, dass der Genozid der Nationalsozialist\_innen an den Rom\_nja und Sint\_ize bzw. der Samudaripen erst im Jahr 1982 in Deutschland durch den Bundeskanzler Helmut Schmidt und im Jahr 1988 in Österreich durch den Bundeskanzler Franz Vranitzky anerkannt wurde. In diesem Kontext entwickelte sich in den 1990er Jahren die Antiziganismusforschung, welche im Gegensatz zur ‚Tsiganologie‘ den gesellschaftlichen Blick auf die Inhalte des Konstrukts ‚Zigeuner‘ legt.<sup>9</sup> Die Antiziganismusforschung entwickelte sich vor allem in Deutschland (vgl. End 2013b). In Österreich kam es zwar bereits im Jahr 1966 zu einer ersten Veröffentlichung zur Verfolgung von Rom\_nja und Sint\_ize während des Nationalsozialismus (vgl. Steinmetz 1966), jedoch regte erst die Anerkennung des Samudaripen weitere wenige Forschungsarbeiten an (Karoly 2019). Mittlerweile existiert eine interdisziplinäre Antiziganismusforschung, welche sich mit der Verfolgung von Rom\_nja und Sint\_ize während des Nationalsozialismus, symbolischen Stereotypen in der Literatur, Wissenschaft und Medien, aber auch mit Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei oder in der Sozialarbeit auseinandersetzt. Weiterhin

---

<sup>9</sup> Die ‚Tsiganologie‘ entstand am Ende des 18. Jahrhunderts und wurde zumeist von Ethnolog\_innen, Anthropolog\_innen und selbsternannten ‚Zigeunerforscher\_innen‘ betrieben. Sie ‚beforschten‘ vermeintliche ‚Zigeuner‘ in Südost- und Osteuropa. Dabei wurden vorherrschende Vorurteile nicht kritisiert, sondern reproduziert. Auch nach 1945 verstanden die Vertreter\_innen der ‚Tsiganologie‘ ‚Zigeuner‘ als Träger einer ‚kulturellen Dissidenz‘ mit einer parasitären Lebensweise (Fings 2016, S. 20f) und reflektierten die bestehenden Zuschreibungen nicht.

sind die Initiativen von Rom\_nja- und Sint\_ize-Vereinen und von Betroffenen selbst wesentliche Antriebe der Antiziganismusforschung (End 2013b, S. 52, 2017a, S. 6).<sup>10</sup>

In Österreich gibt es kaum Forschungsarbeiten zum Thema Antiziganismus. Genannt werden können die Historiker Florian Freund und Gerhard Baumgartner, welche mehrere Arbeiten über die Situation von Rom\_nja und Sint\_ize während des Nationalsozialismus und über die Zeit danach publizierten (Baumgartner & Freund 2004; Freund 2003; Freund et al. 2004).<sup>11</sup> Weiteres gab es einige Abschlussarbeiten, welche sich mit der Konstruktion von antiziganistischen Stereotypen auseinandersetzen (beispielsweise Neuburger 2012; Miertl 2018; Zsifkovits 2018). Zudem wurde 2015 ein Sammelband herausgegeben, welcher die verschiedenen Lebensrealitäten von Rom\_nja und Sint\_ize beleuchtet (Turner et al. 2015). Darüber hinaus gibt es eine Publikation zur Geschichte der österreichischen Rom\_nja von Rudolf Sarközi (Sarközi 2008). Insgesamt kann gesagt werden, dass mehr Forschungen zu Antiziganismus wünschenswert wären, gerade weil statistische Studien aus europäischen Ländern zeigen, wie verbreitet antiziganistische Einstellungen in der Europäischen Union sind (ADS 2014).<sup>12</sup> Insofern wäre eine Institutionalisierung der Antiziganismusforschung in Österreich und Deutschland wünschenswert und notwendig (vgl. End 2013b, S. 81).

Im Weiteren soll speziell auf die Verschränkung von Antiziganismus und Bild eingegangen werden. Im Jahr 2007 wurde in der Kunsthalle Krems eine Ausstellung mit dem Titel „Roma & Sinti »Zigeuner-Darstellung« in der Moderne“ veranstaltet, welche sich mit der ‚Zigeunerikonografie‘ in der bildenden Kunst und Fotografie auseinandersetzte (Baumgartner & Belgin 2007).<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Für eine detaillierte Nachzeichnung der Entwicklung der Antiziganismusforschung und deren Institutionalisierung in Deutschland siehe: End, Markus. 2013b. Gutachten Antiziganismus. Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien. In: Strauß, Daniel; RomnoKher Mannheim (Hg): *Gutachten Antiziganismus*. Mannheim: Romno Kher.

<sup>11</sup> Gerhard Baumgartner arbeitete von 2000 bis 2003 als Projektleiter der österreichischen Historikerkommission und war von 2003 bis 2008 Projektleiter des Projekts „Namentliche Erfassung des im Nationalsozialismus ermordeten Österreichischen Roma und Sinti“, online zu finden unter: <https://www.doew.at/mitarbeiterinnen/mag-dr-gerhard-baumgartner/mag-dr-gerhard-baumgartner-kurzbiographie> (Zugegriffen: 03.08.2021).

<sup>12</sup> Im Vergleich zu Deutschland gibt es in Österreich keine quantitativen Studien zur Verbreitung des Antiziganismus in der Bevölkerung. In einer Veröffentlichung der Antidiskriminierungsstelle des deutschen Bundes in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung und dem Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung (2014) zeigt sich die Notwendigkeit einer solchen Erhebung in Österreich. In der Studie haben 19 % (n = 1.860) der Befragten eine negative Einstellung gegenüber Rom\_nja und Sint\_ize und bringen diesen die geringste Sympathie entgegen. Zudem wollen sie Rom\_nja und Sint\_ize nicht als Nachbarn haben (ADS 2014, S. 1).

<sup>13</sup> Im gleichem Jahr kam es zum ersten Rom\_nja-Pavillon auf der venezianischen Biennale mit dem Titel „Paradise Lost“ (Junghaus & Székely 2007). Darauf folgend kam es zu weiteren künstlerischen Initiativen und Publikationen, wie beispielsweise dem ausstellungsbegleitenden Band Holl, Kurt; Nikolić, Jovan. 2009. *Die*

Der ausstellungsbegleitende Band beinhaltet mehrere Beiträge zur Geschichte der ‚Zigeunerikonografie‘. So verweist Tanja Pirsig-Marshall in ihrem Beitrag auf die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichende Tradition von stereotypen Motiven, wie beispielsweise die Darstellungen von ‚Zigeunern‘ als Taschendiebe, Wahrsager oder Eindringlinge (Pirsig-Marshall 2007, S. 12). Weiteres gehen Gerhard Baumgartner und Éva Kovács in ihrem Beitrag den Ausformungen von antiziganistischen Stereotypen in der Moderne nach, in welcher es zu einer romantischen Verklärung des Konstrukts ‚Zigeuner‘ kam, und in der auf die christliche Ikonografie Bezug genommen wurde (Baumgartner & Kovács 2007, S. 19).<sup>14</sup> Zudem behandelt Péter Szuhay die ‚Zigeunerfotografie‘ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Demnach zeigen die ältesten archivierten Aufnahmen von ‚Zigeunern‘ sie als ‚europäische Wilde‘ und stehen somit in der Tradition des ‚Zigeunerbildes‘ der Literatur und bildenden Kunst (Szuhay 2007, S. 24).

In den folgenden Jahren entstanden sowohl kunstwissenschaftliche wie bildhistorische Arbeiten zur ‚Zigeunerikonografie‘. Die erste kunstwissenschaftliche Veröffentlichung befindet sich in einem Sammelband der Sonderforschungsstelle „Fremdheit und Armut“ in Trier. Peter Bell und Dirk Suckow (2008) gehen darin dem Motiv des Handlesens in der bildenden Kunst bis zur Frühen Neuzeit nach. ‚Zigeuner‘ wurden in diesen Bildern über eine dunkle Hautfarbe, die Haartracht und Kopfbedeckung, den Schmuck und die markant gemusterte und abgerissene Kleidung markiert. Zudem wurden ‚Zigeuner‘ häufig barfuß und im Beisein von Kindern oder Tieren gemalt (Bell & Suckow 2008, S. 494). In einer späteren Veröffentlichung von Bell und Suckow (2013) wurde anhand der Grafikfolge „Les Bohémiens“ (1621/25) von Jacques Callot die für ‚Zigeunerbilder‘ charakteristische Verbindung von Armut, Kinderreichtum und Promiskuität thematisiert (Bell & Suckow 2013, S. 86). Zudem wird darauf hingewiesen, dass nicht nur äußerliche Merkmale als Differenzmarker gelten, sondern auch ‚unmoralische‘ Handlungen wie Betrug oder Diebstahl (ebd., S. 88). Differenzmarker meint, dass die dargestellten ‚Zigeuner‘ von den anderen Gezeigten abweichen. Diese visuellen Merkmale sind bis heute wirkungsmächtig. Denn die in der Malerei und Grafik entstandene ‚Zigeunerikonografie‘ hatte einen wesentlichen Einfluss auf die ‚Zigeunerfotografie‘, indem Bildmotive aus der Malerei und Grafik entnommen und somit Kontinuitäten hergestellt wurden (Holzer 2008, S. 406; Reuter 2014, S. 88f). Der Sammelband der Sonderforschungsstelle „Fremdheit und Armut“ beinhaltet auch die erste fotohistorische Studie von Anton Holzer (2008a), welcher sich mit der ‚Zigeunerfotografie‘ in Siebenbürgen Mitte des 19. Jahrhunderts auseinandersetzte. Darin wird das in der ‚Zigeunerfotografie‘

---

*vergessenen Europäer: Kunst der Roma - Roma in der Kunst.* Köln: Rom e.V. und Pankok, Eva; Rose, Romani. 2008. *Otto Pankok: Sinti-Porträts, 1931 bis 1949.* Heidelberg: Damm und Lindlar; Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.

<sup>14</sup> Ein Beispiel dafür ist die Darstellung von Béla Révész „Walachischer Wanderzigeuner“, in welcher ein Bettler in der Pose des Heilands zu sehen ist, oder jene von Lajos Tihanyi „Zigeunerin mit Kind“, welche eine stillende Mutter in der ikonografischen Darstellung der Madonna zeigt (Baumgartner & Kovács 2007, S. 19).

zentrale „Machtgefälle des Sehens“ beschrieben (Holzer 2008a, S. 402). Der Begriff soll die Fremddarstellung von Rom\_nja und Sint\_ize verdeutlichen und verweist auf die Macht der Fotografierenden über die Auswahl des Bildausschnittes, die Wahl des Bildmotives und der Inszenierung (ebd., S. 405). Weiteres bezieht sich Holzer auf den prominenten Vertreter der ethnologischen ‚Zigeunerfotografie‘ Martin Block, welcher während des Ersten Weltkriegs in Rumänien lebte und die Bevölkerung ‚untersuchte‘. Seine Fotografien zeigen einerseits Alltagsszenen, andererseits sind in den Bildern kolonialistische und rassistische Blicke enthalten (ebd., S. 416). Darüber hinaus zeigt die Arbeit von Holzer bereits die Zunahme der Verbreitung von ‚Zigeunerbildern‘ aufgrund der technischen Möglichkeiten der Fotografie.<sup>15</sup>

Der erste Sammelband, welcher ausschließlich die fotografische Darstellung von Rom\_nja und Sint\_ize zum Gegenstand hat, entstand als Publikation einer wissenschaftlichen Tagung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma im Jahr 2009 (Veröffentlichung 2011). Aus der historischen Bildforschung kommend, versammelt der Tagungsband verschiedene Beiträge mit den Schwerpunkten Nationalsozialismus, ‚Zigeunerbild‘ und historisches Lernen. An die Arbeit von Holzer anschließend beschäftigte sich der Historiker Gerhard Baumgartner in seinem Beitrag mit der ‚Zigeunerfotografie‘ in den Ländern der Habsburgermonarchie vom 19. bis zum 20. Jahrhundert. Auch er geht der geschichtlichen Entwicklung der ‚Zigeunerfotografie‘ nach und bezieht die Verwobenheit der Fotografie mit ‚Zigeunerbildern‘ aus der Literatur, Poetik und Malerei mit ein (Baumgartner 2011, S. 133). Hervorzuheben ist die Abhandlung zur Polizeifotografie, welche schon vor dem Ersten Weltkrieg ‚Zigeuner‘ systematisch erfasste. In diesen Fotografien, welche beispielsweise auch von burgenländischen Rom\_nja und Sint\_ize gemacht wurden, sind häufig Polizeibeamte im Hintergrund zu sehen (ebd., S. 152ff). Die frühe systematische Erfassung von als kriminell gedachten ‚Zigeunern‘ erleichterte die Verfolgung während des Nationalsozialismus erheblich. Zudem findet sich in dem Tagungsband eine erste Skizze zu dem später publizierten Werk „Der Bann des Fremden“ (2014) von Frank Reuter in Zusammenarbeit mit Silvio Peritore. Der Beitrag beschäftigt sich mit Fotografien der Nationalsozialist\_innen und deren Verwendung. Insofern ist dieser Beitrag die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung über den Zusammenhang von Fotografie, Nationalsozialismus und Samudaripen. Die Bildmenge, welche von nationalsozialistischen Täter\_innen hinterlassen wurde, stellt einen extremen Gegensatz zu der geringen Anzahl der von Rom\_nja und Sint\_ize selbst in Auftrag gegebenen Bilder dar. Fotografien von Ghettos, Zwangsarbeitslagern, Konzentrationslagern,

---

<sup>15</sup>Dabei geht er vor allem auf die Carte-de-Visite und die Bildpostkarten ein, da diese zur frühen Massenproduktion der Fotografie gehörten (Holzer 2008a, S. 406ff). Neben der Faszination für das ‚Fremde‘ und ‚Exotische‘ wurde die Vorstellung vom ‚Zigeuner‘ gegen Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt als gefährlich und bedrohlich wahrgenommen. Dies muss im Kontext der Modernisierung als symbolische Grenzziehung zwischen dem ‚Eigenen‘ und dem ‚Anderen‘ verstanden werden (ebd., S. 413). Ein weiterer Beitrag dazu findet sich in Holzer, Anton. 2008b. Faszination und Abscheu. Die fotografische Erfindung der ‚Zigeuner‘. *Fotogeschichte*, 28, 45–56.

Massenerschießungen, Deportationen oder medizinischen Experimenten werden gezeigt und in einen historischen Kontext gestellt. Zudem werden Aufnahmen von Wehrmachtssoldaten und Propagandakompanien thematisiert (Peritore & Reuter 2011, S. 96ff). Aus dem Ansatz der historischen Bildforschung heraus betonen Peritore und Reuter die Wichtigkeit des Kontextes, um eine Fotografie zu verstehen und diese in ein Gesamtverständnis einbetten zu können (ebd., S. 94). Denn auf den meisten Fotografien ist die unmittelbare Situation der Verfolgung und Vernichtung nicht sichtbar, sondern erschließt sich erst über historisches Hintergrundwissen. Zuletzt werden auch Bildnisse gezeigt, welche als Selbstdarstellung verstanden werden können, wie beispielsweise alte Familienfotografien. Diese Gegenbilder müssen der fotografischen Hinterlassenschaft der Nationalsozialist\_innen entgegengesetzt werden, denn nur so ist eine würdevolle Erinnerung möglich (ebd., S. 129).

Die Verwendung von Fotografien im Kontext des Erinnerns an den Samudaripen wurde auch von Ljiljana Radonic (2015) herausgearbeitet, welche die visuellen Darstellungen von Rom\_nja und Sint\_ize in Museen der ehemaligen Sowjetunion untersuchte und mit visuellen Darstellungen anderer Opfergruppen kontrastierte. Dabei konnte sie zeigen, dass Rom\_nja und Sint\_ize in der Hierarchie der Sichtbarkeit der Museumsausstellungen unter anderen Opfergruppen liegen. Hinzu kommt, dass der Trend der Individualisierung von Opferdarstellungen bei Rom\_nja und Sint\_ize seltener vorkommt und dagegen häufiger Bilder gezeigt werden, die während der Verfolgung durch Täter\_innen aufgenommen wurden (Radonic 2015). Dies verweist auf das Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstdarstellung im Kontext des Erinnerns.

Die Bedeutung und Verwendung des Mediums Fotografie für die Konstruktion und Verbreitung von antiziganistischen Inhalten und die daraus folgenden Konsequenzen für Rom\_nja und Sint\_ize wurden besonders eindrucksvoll in der bereits erwähnten Veröffentlichung „Der Bann des Fremden, eine fotografische Konstruktion des »Zigeuners«“ (2014) von Frank Reuter herausgearbeitet.<sup>16</sup> Reuter wendet in seinen Arbeiten ein anthropologisches Bildverständnis nach Hans Belting (2007) an und verortet das Bild in der Interaktion zwischen Betrachtenden und Medium. Er versteht das ‚Zigeunerbild‘ als intermedial und in Wechselwirkung mit anderen Repräsentationsformen stehend (Reuter 2014, S. 24f). Die Publikation verhandelt detailliert den Zusammenhang zwischen nationalsozialistischer ‚Zigeunerfotografie‘ und dem Samudaripen, sowie die Wurzeln der ‚Zigeunerfotografie‘ im 19. und 20. Jahrhundert und die fotografischen Sichten nach dem Samudaripen. Zudem wird die

---

<sup>16</sup> Frank Reuter publizierte seine Erkenntnisse im Zusammenhang von Antiziganismus und Fotografie in verschiedenen Beiträgen wie beispielsweise Reuter, Frank. 2016. Der selektive Blick. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“. In: Nerdinger, Winfried; NS-Dokumentationszentrum München (Hg): *Die Verfolgung der Sinti und Roma in München und Bayern 1933-1945*. Berlin: Metropol, 28–39 und Reuter, Frank. 2019. Gesichtslos. Kontinuitäten antiziganistischer Wahrnehmungsmuster. In: Brunner, Andreas; Staudinger, Barbara; Sulzenbacher, Hannes; Triendl-Zadoff, Mirjam (Hg): *Die Stadt ohne: Juden Ausländer Muslime Flüchtlinge*. Hirmer Verlag, 185–189.

Differenz zwischen der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Rom\_nja und Sint\_ize hervorgehoben (Reuter 2014; 2016, S. 28). Dies zeigt sich beispielsweise in Atelieraufnahmen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in welchen die Sujets bewusst inszeniert wurden, um sofort eine Zuordnung zum Vorstellungskomplex ‚Zigeuner‘ zu ermöglichen (Reuter 2016, S. 29). Demnach ist ein zentraler Mechanismus der fotografischen Konstruktion von ‚Zigeunern‘ die Markierung über identifizierende Kennzeichen und Attribute (ebd., S. 29). Diese ‚Zigeunermarker‘ stehen in Zusammenhang mit dem selektiven Blick der Betrachtenden. Denn es werden visuell nur jene als ‚Zigeuner‘ erkannt, die den Vorstellungen über ‚Zigeuner‘ entsprechen. Im Wechselspiel von inneren, mentalen Bildern und äußeren, medialen Bildern können demnach Stereotype reproduziert werden (ebd., S. 29). Während bei Gemälden die Gestaltung der Künstler\_innen offensichtlich ist, wird das *Wie* des Sehens bei Fotografien kaum reflektiert, wodurch Authentizität suggeriert wird. In diesem Kontext bedeutet Dekonstruktion, die Mechanismen der Codierungen zu entschlüsseln, die bestimmte Identitäten ausmachen, und zu hinterfragen, welche Intentionen und Interessen dahinter liegen. Um die visuellen Ausformungen des Antiziganismus zu verstehen, müssen daher die zugrundeliegenden Vorstellungen und Narrative miteinbezogen werden. Insofern ist es notwendig, sowohl bildimmanente Faktoren wie beispielsweise die Motivik, die Markierungsstrategien oder die Stigmatisierungsmuster als auch politisch-ideologische Kontexte der Entstehung zu berücksichtigen, da gerade Bilder von ‚Zigeunern‘ häufig inszeniert wurden (ebd., S. 30f). Zudem erkennt Reuter eine Kontinuität des ethnografischen ‚Zigeunerbildes‘ in dem exotisierenden Blick der illustrierten Massenpresse ab den 1920er Jahren, in welcher das romantische ‚Zigeunerkonstrukt‘ zur Ware wurde, um Erwartungen und Sehnsüchte der Käufer\_innen zu erfüllen. Auffällig sind vor allem sexualisierte Formen der Darstellung, welche im Kontrast zu bürgerlichen Moralvorstellungen stehen. Im späten 19. und 20. Jahrhundert dominierten fotografische Inszenierungen als Antibürger. Hingegen orientierten sich Selbstdarstellungen an bürgerlichen Idealen (ebd., S. 35f).

Auf diese Differenz des Sehens verweist auch Ines Busch (2009) in ihrer Analyse der visuellen Repräsentation von ‚Zigeunern‘ in einer Fotoreportage des National Geographic Magazin vom April 2001. Anstatt eines fotohistorischen Ansatzes verwendete Ines Busch, an Roland Barthes anschließend, ein semiotisches und zeichenhistorisches Bildverständnis (Busch 2009, S. 159f).<sup>17</sup> Sie versteht Visualisierungen als Sichtweisen von Wirklichkeit und grenzt sich damit klar von Ansätzen ab, welche Fotografien als „Abbild der Welt“ begreifen. Daher versteht die Autorin eine Fotografie als ein Element von Diskursen und Wissensformationen, welches Macht- und Herrschaftsverhältnisse

---

<sup>17</sup> Die Kernthesen erschienen in anderer Form in: Busch, Ines. 2011. Wanderleben revisited: „Zigeuner“-Mythos und Repräsentation von Roma im National Geographic Magazin. In: Peritore, Silvio; Reuter, Frank (Hg): *Inszenierung des Fremden: fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 223–261.

artikuliert (ebd., S. 160). Busch geht der Forschungsfrage nach, wie eng die Bedeutung von Bildern mit Wahrnehmungsmustern, Diskursen und Institutionen verbunden ist und welche Konsequenzen dies für die Repräsentation hat (ebd., S. 161). Sie kann zeigen, wie der Zusammenhang von Fotografien, Bildunterschriften und Text die Mehrdeutigkeit von Bildern einschränkt, und dadurch bestimmte Bedeutungen nahegelegt werden. Zudem kommt sie zu dem Ergebnis, dass eine Dichotomie zwischen den „Roma“ und dem „bürgerlichen Subjekt“, über die Erzeugung von Gegensätzen und bestimmten Positionierungen von Objekten, konstruiert wurde (ebd., S. 166). Daher tragen die Darstellungen zu einer Homogenisierung verschiedener Rom\_nja-Gruppen bei und werden den diversen Lebensrealitäten nicht gerecht. Weiteres kann gesagt werden, dass die Darstellungen an den kulturellen Deutungsrahmen anknüpfen, in welchem ‚Zigeuner‘ als die Personifizierung des Anderen gelesen werden. Insofern betrachtet Busch die Konstruktion von Differenz als Leitmotiv des Sehens (ebd., S. 166f).

Während es bereits einige Arbeiten zu Antiziganismus in den Medien gibt (Roßberg & Zentralrat Deutscher Sinti und Roma 2010; Tiefenbacher & Benedik 2012; End 2014; Schreiber 2016), hat Markus End sich mit der Darstellung von Rom\_nja und Sint\_ize in den Massenmedien sowohl auf textlicher als auf bildlicher Ebene auseinandergesetzt. In der Studie „Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit“ (2014), welche ein Gutachten der deutschen Presse darstellt, arbeitete End die verschiedenen Mechanismen der Medien heraus, welche Antiziganismus herstellen. In Zusammenhang mit den bildlichen Darstellungen identifizierte er mehrere Mechanismen. Der erste benennt die stereotype Bildauswahl, welche vor dem Hintergrund des antiziganistischen Deutungsrahmens zu verstehen ist. Dabei argumentiert End, dass es irrelevant sei, ob der Ausschnitt der Wirklichkeit entspreche oder nicht, da die Bildauswahl den kulturellen Deutungsrahmen berücksichtigen muss (End 2014, S. 287f). Als zweiten Mechanismus nennt er die Bild-Identifikation, was meint, dass die verschiedenen Stereotype über visuelle Reize Vorwissen der Betrachtenden abrufen und dieses sogleich bestätigen. Das Bild kann demnach auch die sprachlichen Informationen des Berichts unterstützen. Als Voraussetzung gilt, dass bereits Wissen über ‚Zigeuner‘ vorhanden ist (ebd., S. 293). Weiters zeigt er auf, dass in manchen Beiträgen Personen sichtbar sind, welche im Beitrag selbst nicht thematisiert werden. Über diesen Mechanismus werden Rom\_nja und Sint\_ize verallgemeinert thematisiert und nicht einzelne Personen (ebd., S. 295). Daher wäre eine Sensibilisierung für Antiziganismus im Bereich der öffentlichen Medien notwendig, da stereotype Wahrnehmungen Diskriminierungen verstärken, fördern und hervorrufen können (ebd., S. 297). Darauf aufbauend wurde ein Artikel zur visuellen Wahrnehmung von Rom\_nja und Sint\_ize veröffentlicht (siehe End 2017b).

Ein weiterer nennenswerter Beitrag zur Antiziganismusforschung ist der 2017 publizierte Tagungsband „Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind. »Zigeuner«-Bilder in

Kinder- und Jugendmedien“.<sup>18</sup> Darin werden antiziganistische Stereotype in verschiedenen Medien für Kinder und Jugendliche behandelt. Die Beiträge beinhalten Analysen von ‚Zigeunerbildern‘ in der Literatur, in Filmen, in Comics und in Hörspielen und beziehen sowohl kulturwissenschaftliche, historische als auch systemtheoretische Perspektiven mit ein (Josting et al. 2017, S. 9). Zudem ist im Jahr 2020 ein Tagungsband zu Antiziganismus und Film erschienen.<sup>19</sup> Dabei werden verschiedene Filme in Hinsicht auf ihre antiziganistischen Inhalte beleuchtet (Mladenova et al. 2020).<sup>20</sup> Eine Publikation, welche ebenso von der Verwobenheit der antiziganistischen Stereotype in verschiedenen Medien Gebrauch macht, ist die Fallstudie „Gypsy Child Theft“ (2019) der Literaturwissenschaftlerin Radmila Mladenova. Die Studie entstand im Zusammenhang des Pilotforschungsprojekts „The Stigma of ‚Gypsy‘. Visual Dimensions of Antigypsyism“, welches über den Zeitraum von zwölf Monaten geführt wurde (Mladenova 2019, S. 11). Die Autorin zeigt, wie sich das Motiv des Kindesraubes seit den Anfängen des 17. Jahrhunderts in verschiedenen Medien verändert hat. Dabei werden sowohl literarische Bezüge wie auch visuelle Repräsentationen miteinbezogen, wie beispielsweise die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts oder Filmmaterialien aus Westeuropa. Die Fallstudie zeichnet einerseits nach, wie sich das Motiv des Kindesraubes in den letzten Jahrhunderten verbreitete, und hat andererseits die These, dass dieses Motiv wesentlich für die Identitätskonstruktion europäischer Gesellschaften war (ebd., S. 171).

Die bisherigen Forschungen zu Antiziganismus und Bild haben größtenteils einen bildhistorischen oder diskurstheoretischen Charakter. Die folgende Arbeit möchte den Fokus auf die Herstellung des Antiziganismus in fixierten Einzelbildern vor dem Hintergrund des kulturellen Deutungsrahmens legen und den Erscheinungskontext des Bildes erst in einem nächsten Schritt miteinbeziehen. Dabei soll das Zusammenspiel von verschiedenen bildgestalterischen Elementen nachvollziehbar machen, wie Antiziganismus sich visuell reproduziert.

---

<sup>18</sup> Die Tagung fand vom 3. bis 4. März 2016 statt und wurde in Kooperation der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft (Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien, AJuM, Universität Bielefeld) mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und der Gesellschaft für Antiziganismusforschung durchgeführt (Josting et al. 2017, S. 11).

<sup>19</sup> Der Tagungsband zu dem Thema „Antiziganismus und Film“ (2020) ist frei zugänglich, online unter: <https://heiup.uni-heidelberg.de/reader/index/650/650-68-91600-4-10-20201203.xml> (Zugegriffen: 25.06.2021).

<sup>20</sup> Zudem fand 2018 eine Tagung zur visuellen Dimension des Antiziganismus statt. Eine Publikation der Beiträge steht noch aus, online unter: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8224> (Zugegriffen: 04.08.2021).

## II. Theoretischer Teil

Bevor die Verschränkung von Antiziganismus und fixierten, medialen Bildern betrachtet werden kann, bedarf es einem tieferen Verständnis der Phänomene. Daher gliedert sich der folgende Teil in drei Abschnitte: Im ersten wird auf das Phänomen des Antiziganismus eingegangen, um diesen in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit zu begreifen. Der zweiten Teil beschäftigt sich mit der Besonderheit des fixierten Bildes und mit seiner ikonischen Sinnerzeugung. Das Zusammenspiel von Antiziganismus und Bild wird im dritten Teil betrachtet, in welchem die projektiven Inhalte des Antiziganismus und damit verbundene ‚Zigeuner‘-Darstellungen der ‚Zigeunerikonografie‘ vorgestellt werden.

### A. Antiziganismus

Der Begriff Antiziganismus meint die Bilder und Vorteile gegenüber vermeintlichen ‚Zigeunern‘ sowie die daraus folgenden Diskriminierungs-, Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen (End 2011). Wie sich im Folgenden zeigen wird, ist die Antiziganismusforschung jung und interdisziplinär. Auch der Antiziganismus-Begriff ist in der wissenschaftlichen Debatte durchaus umstritten und bedarf folglich einer Klärung. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Kapitels sind die Ausführungen zur Kritischen Antiziganismusforschung, welche die soziale und psychische Triebkraft des Antiziganismus zu erklären versucht. Danach wird in einem Exkurs auf das Verhältnis des Antiziganismus zu anderen Ressentiments wie dem Antisemitismus und dem Rassismus eingegangen. Zuletzt werden verschiedene Ebenen des Antiziganismus unterschieden, um den Begriff der empirischen Forschung zugänglich zu machen.

#### 1. Antiziganismusforschung

Die Antiziganismusforschung entstand in den 1990er Jahren und wurde wesentlich von den Ausführungen der Kritischen Theorie zum Antisemitismus geprägt (End 2016, S. 53). Sie wendete sich kritisch gegen die Forschungsrichtung der ‚Tsiganologie‘, welche ‚Zigeuner‘ zum Untersuchungsgegenstand hatte und diese als Träger einer vermeintlichen kulturellen Dissidenz begriff (Fings 2016, S. 20f). Die Überlegungen der Kritischen Theorie zum Antisemitismus, wie beispielsweise die „Elemente des Antisemitismus“ in der „Dialektik der Aufklärung“ (Horkheimer & Adorno 1998 [1944]), wurden wesentliche Ansatzpunkte für ein kritisches Verständnis des Antiziganismus (End 2016, S. 53). Die erste Dissertation, welche Antiziganismus anhand der Kategorien der Kritische Theorie theoretisierte, stammt von Gabriele Briel (1989) und hat den Titel „Lumpenkind und Traumprinzessin. Zur Sozialgestalt der Zigeuner in der Kinder- und Jugendliteratur seit dem 19. Jahrhundert“. Weitere Bezugspunkte für die Antiziganismusforschung sind der sozialpsychologische Ansatz von Franz Maciejewski (1994; 1996) und die marxistisch geprägten Arbeiten von Wulf D. Hund (1996; 2000). Roswitha Scholz (2007) sieht die Genese des Antiziganismus wie Hund in Zusammenhang mit der Herausbildung von abstrakter Arbeit und Warenproduktion und fügt dem eine

geschlechterspezifische Perspektive mit ihrer Wertabspaltungstheorie hinzu.<sup>21</sup> Hervorzuheben sind zudem die Arbeiten von Markus End, welcher die – nur spärlich vorhandene – Debatte um Antiziganismus in Deutschland und die Theorieentwicklung in den letzten Jahren maßgeblich beeinflusste und für die folgende Arbeit ausschlaggebende Referenzen bietet (End et al. 2009; End 2011; 2013a; 2013b; 2014; 2015; 2016; 2017).<sup>22</sup>

In der Literaturwissenschaft entwickelte sich hingegen ein Forschungsansatz, welcher literarische ‚Zigeuner‘-Bilder untersucht (Solms 2008). Einige Vertreter\_innen greifen dabei auf diskurstheoretische Ansätze zurück (Bogdal 2014 [2011]; Breger 1998). Klaus-Michael Bogdal ging beispielsweise den literarischen ‚Zigeunerbildern‘ vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts nach (Bogdal 2014).

Überdies erarbeiteten Iulia-Katrin Patrut und Herbert Uerlings (2008) im Kontext der Sonderforschungsstelle „Armut und Fremdheit“ in Trier das Modell der „inkludierenden Exklusion“. Die Ausgrenzung von Rom\_nja und Sint\_ize in der Europäischen Union wird darin unter dem Gesichtspunkt der Bildung von Nationalstaaten betrachtet. Angesichts der Homogenitätsvorstellung der Nation wurden ‚Zigeuner‘ zu Exklusionsobjekten und damit zur Gegenfolie der Identitätskonstruktion ‚europäischer‘ Gesellschaften. Zugleich zeigen sich geschichtlich wechselnde Modi von Exklusion und Inklusion. Die Spannung erscheint zwischen dem Fortleben antiziganistischer Vorurteils- und Diskriminierungsformen und bestehenden Inklusionsbestrebungen. Als Beispiel für einen Modus der Inklusion kann das 2005 entstandene „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“ der Europäischen Union genannt werden (Uerlings & Patrut 2008, S. 9ff).

Ein weiterer theoretischer Ansatz, welcher beispielsweise von Wolfgang Benz vertreten wird, ist die vergleichende Vorurteilsforschung. Diese versucht, anstatt sich auf ein Ressentiment zu fokussieren, verschiedene Ressentiments und deren gemeinsamen Nenner herauszuarbeiten (Benz 2014). Dementgegen meint Tobias Neuburger (2015), dass Antiziganismus im Vergleich zu Antisemitismus als Ressentiment mit eigener Logik zu betrachten sei; denn die Spezifik des Antiziganismus liegt nicht in der Gemeinsamkeit zu anderen Vorurteilsstrukturen, sondern in dessen Besonderheit (Neuburger 2015, S. 63f). Darüber hinaus entstand eine Reihe von Sammelbänden zum Thema Antiziganismus, welche die Theoretisierung von Antiziganismus aus verschiedenen Ansätzen

---

<sup>21</sup> Abstrakte Arbeit benennt das Gemeinsame also die Abstraktion von verschiedenen konkreten nützlichen Arbeiten, wodurch der Tausch von Waren auf der Grundlage des Wertes möglich wird (Marx 1988, S. 50ff). Wertabspaltung meint, dass das Weibliche vom Wert abgespalten wird. Damit verbunden ist auch die Zuteilung des Mannes zur öffentlichen Sphäre während die Frau der privaten Sphäre – der Reproduktion – zugeordnet wird (Scholz 2007).

<sup>22</sup> Für eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Antiziganismusforschung in Deutschland siehe: End, Markus. 2013b. Gutachten Antiziganismus. Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien. In: Strauß, Daniel; RomnoKher Mannheim (Hg): *Gutachten Antiziganismus*. Mannheim: Romno Kher.

fortführten, und auch empirische Arbeiten beinhalten (End et al. 2009; Bartels et al. 2013; Stender 2016b). Die folgende Arbeit möchte an die theoretischen Arbeiten der von der Kritischen Theorie beeinflussten Antiziganismusforschung anknüpfen, um damit einen theoretischen Rahmen für die Analyse der visuellen Manifestationen des Antiziganismus zu schaffen.

## 2. Zum Antiziganismus-Begriff

Der Begriff Antiziganismus wurde zum ersten Mal im Jahr 1928 von dem sowjetischen Roma Aktivistin und Schriftsteller Aleksandr German verwendet, um die ablehnende Haltung gegenüber Rom\_nja und Sint\_ize zu verurteilen (Fings 2016, S. 25). Im deutschsprachigen Raum liegt dessen Ursprung im Begriff „Antitsiganismus“, welcher in den 1970er bis 1980er Jahren im Rahmen eines ethnologisch-soziologischen Projekts mit dem Namen „Kulturelle Alternativen und Integration – das Beispiel der Zigeuner“ entstand. Das Projekt wurde von der ‚Tsiganologie‘ der Justus-Liebig-Universität Gießen durchgeführt (Zimmermann 2007, S. 337; Bartel 2008, S. 198ff). Dass es davor keinen Begriff für den Vorurteilskomplex gegenüber ‚Zigeunern‘ gab, hängt laut Wolfgang Wippermann (1997) damit zusammen, dass die Vorurteile gegenüber Rom\_nja und Sint\_ize bis in die 1980er Jahre zum kulturellen Code gehörten und nicht hinterfragt wurden (Wippermann 1997, S. 11). In den 1970er Jahren entstand zudem die Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sint\_ize und Rom\_nja, welche unter anderem die Anerkennung der Verfolgung und Vernichtung durch den Nationalsozialismus, ähnlich wie jener der Jüdinnen und Juden, forderte.<sup>23</sup> Dementgegen grenzte der Gießener ‚Tsiganologe‘ Bernhard Streck die nationalsozialistische ‚Zigeunerpolitik‘ gegenüber jener der Jüdinnen und Juden ab, womit er die Argumentationslinie der Bürgerrechtsbewegung angriff (Zimmermann 2007, S. 337f). In diesem Zusammenhang tauchte der Begriff Antitsiganismus im deutschen Sprachraum zum ersten Mal auf.<sup>24</sup> Der Begriff wurde mit der Intention Streck eingeführt dem Argument, dass die Verfolgung der Rom\_nja und Sint\_ize mit „Antitsiganismus“ zu tun hatte, zu widersprechen. Streck sah die Verfolgungsursache in der vermeintlichen sozialen Abweichung der Minderheit. Der Begriff „Antitsiganismus“ verselbstständigte sich in den folgenden Jahren und wurde mit dem Begriff

---

<sup>23</sup> Ein bekanntes Beispiel für diese Bestrebungen ist der Hungerstreik in der KZ-Gedenkstätte Dachau im Jahr 1980. Erzählungen und Berichte zu dem Hungerstreik finden sich online unter: <https://zentralrat.sintiundroma.de/40-jahrestag-des-hungerstreiks-von-12-deutschen-sinti-in-dachau/> (Zugegriffen: 04.08.2021).

<sup>24</sup> Bernhard Streck schrieb: „Der sogenannte zweite Genozid baute auf keinem ‚Antitsiganismus‘ auf; kein ‚internationaler Zigeuner‘ wurde beschuldigt, das kriegsgeschädigte Deutschland von außen umzingelt und von innen zersetzt zu haben. Der Name Zigeuner wurde nicht negativ tabuisiert, er behielt auch im 3. Reich seinen alten Doppelcharakter aus Zerlumptheit und Romantik. [...] Die hier zu behandelnden Maßnahmen waren zu einem großen Teil sozialpolitisch begründet und auf die Beseitigung von ‚Mißständen‘, weniger von Personen gerichtet.“ (Streck 1981, S. 56).

„Antijudaismus“ parallelisiert (ebd., S. 338f). Ebenso unterschied bereits die ‚Tsiganologin‘ Georgia A. Rakelmann (1981) analog zur Unterscheidung „Anti- und Philosemitismus“ den „Anti- und Philotsiganismus“, wobei auch die vermeintlich positive Wendung nur die Kehrseite des Vorurteils darstellt (Rakelmann 1981). In den 1990er Jahren verdeutschte sich der Begriff, indem das „ts“ zu einem „z“ geändert wurde und damit den Begriff ‚Zigeuner‘ beinhaltet (Zimmermann 2007, S. 338f).<sup>25</sup>

Seit den 2000er Jahren verbreitete sich der Begriff des Antiziganismus, auch wenn dieser in der wissenschaftlichen Debatte umstritten ist (End 2013a, S. 39). Dies hängt mit den Vor- und Nachteilen des Begriffs zusammen, wie mit möglichen Alternativbegriffen. So warnt beispielsweise der Historiker Michael Zimmermann (2007) vor vier Risiken des Antiziganismus-Begriffs: der Überdehnung der Erklärungsfunktion, der Reduktion der ‚Zigeunerpolitik‘ auf Antiziganismus, der Entkontextualisierung des ‚Zigeunerdiskurses‘ und vor dem Risiko eines homogenen Diskurses über ‚Zigeuner‘-Feindschaften (Zimmermann 2007, S. 340ff). Der erste Punkt meint, dass Antiziganismus ein sehr allgemeiner Begriff ist und daher nicht verschiedene Entwicklungen benennen kann. Als Beispiel führt Zimmermann an, dass im 20. Jahrhundert sowohl der Versuch unternommen wurde ‚Zigeuner‘ zu assimilieren als auch deren Vertreibung, Verfolgung oder Zwangssterilisation nachgewiesen werden können (ebd., S. 340). Es besteht demnach das Risiko, Antiziganismus als alleinige Ursache zu begreifen. Ebenso würde die Reduktion der ‚Zigeunerpolitik‘ auf Antiziganismus die historischen Gegebenheiten nicht adäquat fassen. Die Gefahr einer Entkontextualisierung des ‚Zigeunerdiskurses‘ und einer Homogenisierung des Diskurses bezieht die verschiedenen politischen und räumlichen Unterschiede nicht mit ein. So hat auch der ‚Zigeuner‘-Begriff zeitlich und räumlich verschiedene Bedeutungsfelder (ebd., S. 340f). Dem entgegen, argumentiert Markus End (2013), dass die Entkontextualisierung auch als Stärke des Antiziganismus-Begriffs verstanden werden kann. Bei der Verwendung desselben ist es möglich bestimmte metahistorisch Kontinuitäten aufzuzeigen (End 2013, S. 58f). Für den Antiziganismus-Begriff spricht zudem die Möglichkeit, ein Phänomen zu benennen, welches sich historisch verschiedenartig niederschlug (ebd., S.58f). Der Begriff macht auf eine bestimmte Ideologie aufmerksam.<sup>26</sup>

Eine weitere Kritik von Zimmermann, welche sich auf die in der Antisemitismusforschung bestehende – jedoch ebenso umstrittene – Unterscheidung zwischen Antijudaismus und Antisemitismus bezieht, kritisiert eine fehlende Differenzierung des Antiziganismus-Begriffs (Zimmermann 2007,

---

<sup>25</sup> Der Begriff Antiziganismus wird mittlerweile auch im Englischen als „Antiziganism“ anstatt „Antigypsyism“ verwendet. Das Zentrum für Europäische Antiziganismusforschung argumentiert, dass der Begriff „Antigypsyism“ sich nur auf das im englischsprachigen Raum verwendete Wort „Gypsy“ bezieht und nicht andere Wörter in Europa, etwa wie „Zigeuner“, „Cigan“, „Cingany“ oder „Tsigange“ einschließt (Barthel 2008, S. 210).

<sup>26</sup> Ideologie ist in diesem Zusammenhang als prozesshaftes soziales Phänomen zu begreifen, welches verdinglicht erscheint und als „strukturelle Formen von Diskriminierung, Unterdrückung, Ausgrenzung und Abwertung“ zu verstehen ist (Stögner 2017, S. 26).

S. 342). Diese wäre jedoch notwendig, da sich im 15. und 18. Jahrhundert ein Wandel des ‚Zigeuner‘-Bildes vollzog. Während Anfang des 14. Jahrhunderts ‚Zigeuner‘ zumeist mit religiös begründeten Vorurteilen aufgeladen wurden, wandelte sich das ‚Zigeuner‘-Bild mit der Genese des modernen Territorialstaats, in welchem ‚Zigeuner‘ zum Gegenbild der bürgerlichen Ordnung wurden (ebd., S. 342). Dieser Argumentationslinie folgend, schlägt End die Unterscheidung zwischen vormodernen und modernen Antiziganismus vor (End 2013, S. 61). Diese Unterscheidung ist jedoch missverständlich, wenn man die Entstehung des Antiziganismus mit der Genese der frühkapitalistischen Verhältnisse in Verbindung bringt. Insofern wäre eine Unterscheidung in religiös begründeten und modernen Antiziganismus geeigneter.

Darüber hinaus wurde kritisiert, dass der Antiziganismus-Begriff einen Neologismus darstellt, und es historisch im deutschsprachigen Raum niemanden gab, der\_sie sich als „Antiziganist“ bezeichnete. Der Begriff könne insofern keine Analogie zum Antisemitismus-Begriff herstellen, weil dieser historisch als Selbstbezeichnung verwendet wurde (Bartel 2008, S. 196). Jedoch soll der Begriff Antiziganismus dazu beitragen, die Phänomene, welche in Verbindung mit dem Konstrukt ‚Zigeuner‘ stehen, zu reflektieren (End 2013, S. 65). Zudem besteht der Vorwurf, dass der Begriff Antiziganismus das Wort ‚Zigeuner‘ reproduziere und dieses damit an Legitimität gewinne und zu Verletzungen führen könne. Gleichzeitig ist der ‚Zigeuner‘ Begriff bereits in der Mehrheitsbevölkerung verankert. Hingegen sollte wiederholt auf den projektiven Konstruktionscharakter aufmerksam gemacht werden (ebd., S. 68f). Antiziganismus ist zudem nicht als Gegensatz zu Ziganismus zu verstehen, sondern als Ismus, welcher kulturalistische und rassistische Vorurteilskomplexe meint. Als Beispiele für ähnliche Begriffe nennt End den Antislawismus oder den Antiamerikanismus (ebd., S. 51). Klaus-Michael Bogdal meinte hingegen auf einer Tagung in Nürnberg im Jahr 2012, dass man anstatt Antiziganismus den Begriff „Ziganismus“ verwenden müsse, da sich dieser in Analogie zu Begriffen anderer Diskriminierungsformen bilden ließe, wie beispielsweise Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus oder Lookismus. Gegen dieses Argument spricht, dass sich alle genannten Formen auf Merkmalskategorien beziehen, ‚Zigeuner‘ aber eine Merkmalsausprägung ist, welche den Kategorien ‚Rasse‘, ‚Kultur‘, ‚Herkunft‘ und ‚Tradition‘ folgt (ebd., S. 49f).

Darüber hinaus kam die Kritik auf, über den Antiziganismus-Begriff ethnische Kriterien aufzuheben. Allerdings liegt gerade hierin ein Vorteil des Begriffs, weil diese Aufhebung es ermöglicht, Antiziganismus als Konstrukt der Mehrheitsbevölkerung zu analysieren. Denn Antiziganismus ist gegen vermeintliche ‚Zigeuner‘ gerichtet, also all jene, die von der Mehrheitsbevölkerung als solche definiert werden. Dies ist auch der Grund, warum Begriffe wie „Rassismus gegen Roma und Sinti“, „Antiromaismus“ oder „Sinti und Roma als Feindbilder“ der Realität nicht gerecht werden.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Dies ist der Grund, warum in historischen Dokumenten und Fotografien meist unklar ist, ob die mit ‚Zigeuner‘ bezeichneten Personen auch Vorfahren der heutigen Rom\_nja und Sint\_ize abbilden, da über das Selbstverständnis der Dargestellten keine Aussagen möglich sind (Reuter 2014, S. 53).

Als Beispiele für andere, von Antiziganismus Betroffene, können Jenische oder Irish Travellers genannt werden (End 2011). Ebenso verwendete Franz Maciejewski den Begriff „Antisintismus“, da Sinti eine Eigenbezeichnung darstellt (Maciejewski 1994, S. 32). Auch diese Begriffsbildung verfehlt den Fokus auf den projektiven Charakter des Konstrukts ‚Zigeuner‘.<sup>28</sup> Eine weiterer alternative Bezeichnung ist ‚Zigeuner-Ressentiments‘, welche von der Bürgerrechtsbewegung in den 1990er und von Herbert Heuß bevorzugt wurde, weil der Begriff Rom\_nja und Sint\_ize nicht als Opfer fixiere (Heuß 1996, S. 110; Zimmermann 2007, S. 339). Diskutiert wurden zudem die Begriffe ‚Zigeunerfeindschaft‘ (Margalit 2001, S. 274) und ‚Zigeunerfeindlichkeit‘ (Wippermann 1986, S. 121). Der Antiziganismus-Begriff ermöglicht es also, die Stigmatisierten nicht als homogene Gruppe zu begreifen und den Fokus auf die vorurteilvollen und projektiven Inhalte zu legen (End 2013, S. 52ff). Demnach impliziert der Begriff nicht, dass sich die Vorurteile und Stereotype aus konkreten Erfahrungen speisen würden (ebd., S. 71).

Eine bestimmte Form des Antiziganismus, welche im Kontext der NS-Vergangenheit zu beobachten ist, wurde von Hannah Eitel (2016) in Anlehnung an den ‚sekundären Antisemitismus‘ als ‚sekundärer Antiromaismus‘ bezeichnet.<sup>29</sup> Dieser meint eine besondere Form der Schuldabwehr, in welcher die Anerkennung des Samudaripen geleugnet wird (Eitel 2016). Wie bereits erwähnt, verengt der Begriff ‚Antiromaismus‘ die Betroffenen auf die Gruppe der Rom\_nja. Zudem ist der Antiziganismus-Begriff präziser, da er sich auf das Konstrukt der Mehrheitsbevölkerung und nicht auf die real existierenden Menschen bezieht (End 2013, S. 52ff). Huub van Baar formulierte die Bezeichnung des ‚rationalen Antiziganismus‘, welche meint, dass Antiziganismus von vielen aufgrund der vermeintlichen ‚Asozialität‘ nachvollzogen werden könne, also rationalisiert werde (Van Baar 2014). Wesentlich ist daher ein Begriff, der sich nicht anhand von konkreten Erfahrungen bildet, sondern die projektiven Inhalte der Mehrheitsbevölkerung benennt. Deutlich wird der konstruierte Charakter daran, dass nur jene als ‚Zigeuner‘ erkannt werden, die bestimmten Stereotypen entsprechen. In Konsequenz verbergen manche Rom\_nja und Sint\_ize ihre Zugehörigkeit, um keiner Diskriminierung ausgesetzt zu sein. Ein bereits in den 1980er Jahren entstandenes visuelles Beispiel dafür ist ein schwarzes Rechteck im ‚Buch der Sinti‘ (1981), welches all jenen gewidmet ist, die ihre Identität aufgrund der Angst vor Bedrohungen nicht veröffentlichen wollten (Boström & Dresing 1981,

---

<sup>28</sup> Zwei Jahr später veröffentlichte Franz Maciejewski (1996) einen Aufsatz mit dem Titel ‚Elemente des Antiziganismus‘, welcher bereits den Begriff ‚Antiziganismus‘ im Titel trägt.

<sup>29</sup> Sekundärer Antisemitismus bezeichnet eine spezifische Form des Antisemitismus, welche nicht trotz, sondern wegen Auschwitz besteht und mit einer spezifischen Form der Schuldabwehr verbunden ist. Die Schuld wird zumeist abgespalten oder relativiert; eine Ausdrucksform ist beispielsweise der ‚Opfermythos‘ (Radonic 2014, S. 47ff). Eine Argumentationslinie des ‚sekundären Antiromaismus‘ wäre, dass die Verfolgung und Vernichtung von Rom\_nja und Sint\_ize nichts mit ihrer ‚Rasse‘ zu tun gehabt hätte, sondern mit ihrer vermeintlichen ‚Kriminalität und Asozialität‘, sie also ‚selbst schuld‘ seien (Eitel 2016, S. 197).

S. 160f). Wesentlich ist, dass der Antiziganismus-Begriff einen bestimmten Blick auf die Vorurteile legt, und damit jene kritisiert, die sich antiziganistisch äußern, anstatt Menschen für ihr vermeintliches ‚Anders-Sein‘ zu verurteilen.

### 3. Kritische Theorie des Antiziganismus

Die Kritische Theorie des Antiziganismus bezieht sich auf die Überlegungen der Antisemitismuskritik. Diese entstand vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs und der massenhaften Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Die Analyse des Antisemitismus wurde zentral, um die Gesellschaft und den Rückfall in die Barbarei zu analysieren (Radonic 2014, S. 37). Um das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft zu begreifen, werden in der Kritischen Theorie einerseits die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und andererseits die psychologische Struktur miteinbezogen. Die Verbindung von Materialismus und psychoanalytischen Einsichten soll einen akkuraten Blick auf die Gesellschaft und ihre Dynamiken ermöglichen (Adorno 1998 [1955]). Diese Verzahnung ist für die Erklärung des Antiziganismus wesentlich, als sie die sozialen Ursachen und die psychischen Mechanismen der Vorurteilsvollen im Wechselverhältnis beleuchten kann. Dennoch ist die Psychologie des Individuums gesellschaftlich fundiert (Radonic 2014, S. 36f). Das bedeutet, dass zuerst die gesellschaftliche Organisation verstanden werden muss, um die Ressentimentbildung der Einzelnen verstehen zu können.

Die Ideologie des modernen Antiziganismus hat ihren Ursprung in der kapitalistisch organisierten Gesellschaft und der Entwicklung des Territorialstaats (Böttcher 2016; Hund 2014b, S. 29). Deutlich wird dies über die konkreten Stereotype des antiziganistischen Vorurteilskomplexes. Der Wandel hin zur kapitalistischen Produktionsweise und der damit verbundenen Umstrukturierung der Arbeit, wie sie bereits von Karl Marx (1988 [1867]) beschrieben wurde, und die damit veränderten Verhältnisse von Grund, Eigentum und Herrschaft zwangen eine Vielzahl von Menschen, auf der Suche nach Lohnarbeit, ihre Gemeinden zu verlassen. Über die von Marx als „ursprüngliche Akkumulation“ beschriebene gewaltvolle Vertreibung von Menschen und dem Verlust ihrer Lebensgrundlagen, schuf sich das Kapital doppelt freie Arbeiter\_innen, welche also nicht selbst Produktionsmittel besitzen, also zugleich frei von Produktionsmitteln sind und ihre Arbeitskraft verkaufen müssen (Marx 1988, S. 742). Die Umstrukturierung der gesellschaftlichen Produktionsweise ging mit einem Wandel der Arbeitsmoral einher, welcher Arbeit zum Selbstzweck und Fleiß und Disziplin zu ihren Tugenden machte (End 2012; Hund 2014, S. 35; Gruber 2020).<sup>30</sup> Es ist kein Zufall, dass die Gegenteile dieser

---

<sup>30</sup> Eine Analyse des Zusammenhangs der protestantischen Ethik und des Kapitalismus legte Max Weber (2016 [1905]) vor, siehe: Weber, Max. 2016. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus / Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus: Schriften 1904-1920. In: Schluchter, Wolfgang (Hg): *Max Weber Gesamtausgabe*. Band 18, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Attribute ‚Zigeunern‘ zugeschrieben werden. Diese seien ‚faul‘ und würden keiner Lohnarbeit nachgehen, jedoch nicht aus Not heraus, sondern aus dem Drang gegen die Norm zu verstoßen (Hund 2014, S. 33). Vor diesem Hintergrund kann die Diffamierung als ‚Zigeuner‘ als Instrument der Disziplinierung und Diskriminierung verstanden werden (ebd., S. 29). Bettler\_innen und Vagabund\_innen wurden im Zeichen der herrschenden Ordnung als ‚nichtzugehörig‘ und ‚vaterlandslos‘ geächtet (ebd., S. 35). Antiziganismus ist demnach eng mit der bürgerlichen Gesellschaft und ihrem Arbeitsethos verbunden und reproduziert damit die bestehenden Herrschaftsverhältnisse (Gruber 2020). Diese Disziplinierung geschieht jedoch nicht nur äußerlich über bestimmte Maßnahmen, sondern auch innerlich als heimlicher Missmut gegen die eigene Zurichtung (Maciejewski 1996, S. 19; Gruber 2020). Es ist demnach kein Zufall, dass es einen Wandel des ‚Zigeunerbildes‘ Ende des 16. Jahrhunderts gab (Zimmermann 1999, S. 80f), genau zu jener Zeit als die Disziplinierung des Proletariats einsetzte (Marx 1988, S. 765). Eine weitere historisch-soziale Entstehungsbedingung des Antiziganismus ist der moderne Territorialstaat, welcher mit dem Anspruch auf ein Staatsgebiet und der Vorstellung eines einheitlichen ‚Staatsvolks‘ einhergeht. Damit galten auch jene, die davor als Pilger verstanden wurden, als störend und gefährlich, weil sie sich dem Machtanspruch des Staates entzogen (Zimmermann 1999, S. 81). Ein daraus resultierendes Stereotyp ist jenes des ‚wandernden und vaterlandslosen Zigeuners‘ (Hund 2014, S. 31).

Diese Ausführungen verweisen darauf, dass eine materialistische Herangehensweise für ein Verständnis des Antiziganismus notwendig ist, denn Vorurteile sind nicht das Resultat von konkreten Erfahrungen mit Rom\_nja und Sint\_ize, welche schlicht generalisiert wurden. Viel eher stellen sie das Ergebnis einer ver-rückten Wunschvorstellung dar, welche auf ein äußeres Objekt projiziert wird (Adorno 2018). Die Kategorien der Kritischen Theorie sind daher für das Verständnis des Antiziganismus unumgänglich, gerade weil sie den Fokus nicht auf die Betroffenen, sondern auf die Vorurteilshaften legen. Dies wird auch dadurch deutlich, dass die meisten Vorurteile häufig von Menschen geäußert werden, die kaum Erfahrungen mit jenen machten, die sich verachten (Adorno 2018, S. 12). Dies erklärt sich über ein wesentliches Moment der Ressentimentbildung, dem psychischen Gewinn der Vorurteilshaften. Um dies nachvollziehen zu können bedarf es einer Ausführung zur Psyche des Menschen. Sigmund Freud (2000a [1923]) unterschied im Strukturmodell drei innerpsychische Instanzen: Das Ich, das Es und das Über-Ich. Das Ich benennt eine zusammenhängende Organisation von seelischen Vorgängen (Freud 2000a, S. 285). Dabei kann das Ich bewusst und unbewusst agieren und steuert die Handlungen, Sinneswahrnehmungen, Gefühle und die Verdrängungen unbewusster Inhalte. Während das Ich die Vernunft repräsentiert, beinhaltet das Es unbewusste Leidenschaften und Wünsche (ebd., S. 293f). Hingegen beinhaltet das Über-Ich – vereinfacht gesagt – soziale Normen, Werte und das Gewissen (ebd., S. 296ff). Dem Ich kommt die Aufgabe zu zwischen diesen Instanzen zu moderieren, also auch zwischen dem Lust- und Realitätsprinzip (ebd., S. 293f). Dem folgend sind Vorurteile die eigenen verdrängten und nicht zugelassenen Wünsche und Sehnsüchte, welche auf ein

Außen projiziert werden (Radonic 2014, S. 39).<sup>31</sup> Vermeintliche ‚Zigeuner‘ dienen für die Vorurteilshaften als Projektionsfläche. Die Motivation für den Hass und die Ausgrenzung ist demnach ein Stabilitäts- und Lustgewinn der Individuen. Denn die Einzelnen müssen ihre eigenen Wünsche und Begierden zum Erhalt des Ganzen, der ‚Zivilisation‘, verdrängen (Stögner 2018, S. 73). Das eigentlich Ersehnte, ein Leben des „Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein“ wurden den Einzelnen versagt (Horkheimer & Adorno 1998, S. 225). Hierin liegt ein wesentliches Moment der Ressentimentbildung, denn das Gewünschte muss aufgrund der Beschaffenheit der Gesellschaft, um ertragbar zu werden, abgewertet und auf ein Ersatzobjekt verlagert werden. Die eigenen Wünsche und Begierden wirken demnach im Unbewussten weiter und locken als „unwiderstehliche Natur“ (Stögner 2018, S. 73).

In den „Studien zum autoritären Charakter“ (Adorno 2018) wurde eine Persönlichkeitsstruktur herausgearbeitet, welche besonders häufig Vorurteile gegenüber anderen Gruppen und Individuen aufweist. Damit verbunden ist die psychische Unfähigkeit, den Hass und Frust gegen die tatsächlichen Autoritäten zu wenden (Adorno 2018, S. 52). Der autoritäre Charakter hängt mit einer misslungenen Über-Ich Integration zusammen. Anstatt, dass das Ich zwischen den Triebregungen des Es und den im Über-Ich verankerten Normen und Zwängen vermitteln kann, müssen diese auf ein Objekt außerhalb des Subjekts verlagert werden (Radonic 2014, S. 41). Diesen Vorgang beschrieben Horkheimer und Adorno in der „Dialektik der Aufklärung“ als „pathische Projektion“ (Horkheimer & Adorno 1998, S. 211ff). Im Vorgang der pathischen Projektion werden gesellschaftlich tabuierte unbewusste Regungen und Wünsche auf ein äußeres Objekt projiziert. Dabei geht jegliche Reflexion auf das Selbst und den Bezug zur Realität verloren. Dies bedeutet, dass man in den anderen nur das sieht, was man in diese hineinlegt. Es wird in dem äußeren Objekt nur die eigene verzerrte Triebregung erblickt, wodurch man sich mit dem Objekt gleich macht. Demnach geht nicht nur die Reflexion auf das äußere Objekt, sondern auch die Reflexion aufs Innere – das Selbst – verloren (Horkheimer & Adorno 1998, S. 214f). Gerade deswegen stellt die Selbstreflexion der Individuen eine Möglichkeit dar, der eigenen Ohnmacht zu begegnen (Radonic 2014, S. 45).

Um die Spezifik des Antiziganismus zu begreifen, muss die Dialektik von Mythos und Aufklärung hinzugezogen werden. Horkheimer und Adorno (1998) beschreiben eine Abfolge von drei idealtypischen Phasen der ‚Zivilisation‘: Die erste Phase meint die Zeit kurz nach dem Naturzustand, wo bereits ein organisches Anschmiegen ans Andere, also die Natur, passierte. Die zweite Phase, wird

---

<sup>31</sup> Projektion ist ein von Sigmund Freud (2000b [1915]) beschriebener psychischer Vorgang, welcher unter anderem eine Triebgefahr ins Außen verlagert: „Das Ich benimmt sich so, als ob ihm die Gefahr der Angstentwicklung nicht von einer Triebregung, sondern von einer Wahrnehmung her drohte, und darf darum gegen diese äußere Gefahr mit den Fluchtversuchen der phobischen Vermeidungen reagieren. Eines gelingt bei diesem Vorgang der Verdrängung: die Entbindung von Angst lässt sich einigermaßen eindämmen, aber nur unter schweren Opfern an persönlicher Freiheit“ (Freud 2000b, S. 143).

als vorzivilisatorische oder magische Phase beschrieben, in welcher Mimesis organisiert wurde (End 2016, S. 66). Mimesis bedeutet die Angleichung der Menschen an die Natur, um zu überleben. Diese zu organisieren meint, dass bereits eine bestimmte Form der Rationalität vorhanden ist (Gebauer & Wulf 1992, S. 391).<sup>32</sup> Organisierte Mimesis meint daher bereits eine bestimmte Form der Naturbeherrschung. In der dritten frühbürgerlichen Phase wurde die organisierte Mimesis durch die rationale Praxis der Arbeit ersetzt. Mit den Mitteln der Naturwissenschaft wurde die Herrschaft über die Natur hergestellt, welche nicht mehr auf einer Annäherung, sondern auf einer Distanz zum Objekt beruht (Horkheimer & Adorno 1998, S. 205). Die spezifische Ablehnung bzw. Idiosynkrasie gegenüber vermeintlichen ‚Zigeunern‘ liegt in der verdrängten Erinnerung an die Mimesis, welche als bedrohlich erlebt wird (End 2016, S. 56f).<sup>33</sup> Diese Ablehnung hängt mit dem dialektischen Verhältnis von Mythos und Aufklärung zusammen, und dem Aspekt, dass Elemente von vorzivilisatorischen Gesellschaftsformen in spätere mitgenommen werden. Zugleich wird versucht, die Erinnerung an frühere Formen zu verdrängen. Für die Individuen bedeutet dies, dass sie Spuren des vorzivilisatorischen Mythos tilgen und auf ein Außen projizieren müssen (ebd., S. 68f). In diesem Zusammenhang hat Franz Maciejewski (1994) anhand des von Sigmund Freud beschriebenen Vorgangs der Unheimlichwerdung gezeigt, warum diese vormodernen Elemente verdrängt werden müssen. Freud (2000c [1919]) beschreibt, dass jenes unheimlich wird, das an eigenes Verdrängtes erinnert. Dieser Vorgang, so die These, entspricht dem Verhältnis zwischen Mythos und Aufklärung auf einer individuellen Ebene. Denn bei beiden Vorgängen wird die Erinnerung an das Eigene unbewusst nicht zugelassen. Verdrängt wird jenes, das Unlust erzeugt, daher wirkt die Erinnerung daran bedrohlich und unangenehm. Über die Wahrnehmung von vermeintlichen ‚Zigeunern‘ wird das Verdrängte in Erinnerung gerufen (Maciejewski 1996, S. 19f). Die antiziganistische Idiosynkrasie ist daher mit der pathischen Projektion verbunden, indem Verdrängtes in Erinnerung gerufen wird und aufgrund der gesellschaftlichen Tabuierung auf ein Außen projiziert wird. Zudem erfordert die ‚Zivilisation‘ die Unterdrückung von Wunsch- und Lustvorstellungen, weshalb diese auf jene projiziert werden, welche diesen Zwängen vermeintlich nicht unterliegen würden (End 2016, S. 82).

Zudem wird die Entstehung des Ichs als sich stabilisierende psychische Instanz und das identifizierende Denken am Übergang von der Vor- zur Frühmoderne verortet (End 2016, S. 71). So muss das Ich die eigene Stabilität wiederholt herstellen. Die soziale Ächtung von ‚Zigeunern‘ stellt

---

<sup>32</sup> Zum Begriff „Mimesis“ und dessen verschiedenen Bedeutungen siehe: Gebauer, Gunter; Wulf, Christoph. 1992. *Mimesis: Kultur, Kunst, Gesellschaft*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

<sup>33</sup> Markus End zeigte auf, dass ‚Zigeuner‘ auch von Theodor W. Adorno mit Anti-Bürgerlichkeit und Mimesis identifiziert werden, siehe: End, Markus. 2009. Adorno und die »die Zigeuner«. In: End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg): *Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster: Unrast Verlag, 95–108.

demnach die Möglichkeit her, das eigene Ich aufrechtzuerhalten. Denn eine Bedrohung desselben ist, seine Grenzen zur Außenwelt zu verlieren (ebd., S. 72).<sup>34</sup> Zugleich verwischt das Ich gerade über die pathische Projektion diese Grenzen, indem es sich dem Objekt gleichmacht. Überdies ist im identifizierenden Denken ein grundlegender Widerspruch angelegt. Dieser zeigt sich im logischen Identitätsprinzip  $x=x$ , welches zwar richtig, jedoch nicht auf die soziale Realität übertragbar ist. Die eigene Identität muss daher, aus dem eignen Unbehagen heraus, verteidigt werden (ebd., S. 73ff).

Die Herausbildung bestimmter Ängste im Zusammenhang mit der Entwicklung der Moderne wird auch von Norbert Elias im „Prozess der Zivilisation“ (2013 [1939]) beschrieben. Elias versteht die Gesellschaft als einen Prozess von Verflechtungen über verschiedene Abhängigkeitsverhältnisse bzw. Interdependenzen, welche eine Ordnung bilden. Veränderungen entstehen über das Ineinandergreifen von Handlungen, emotionalen und rationalen Regungen (Elias 2013, S. 314). Bezeichnende Entwicklungen des Zivilisationsprozesses liegen in der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Funktionen unter starkem Konkurrenzdruck und in der Bildung von Gewaltmonopolen (ebd., S. 316ff). In diesen gesellschaftlichen Räumen herrscht keine unmittelbare Gewalt, sondern gesellschaftliche Zwänge verfügten über die Einzelnen (ebd., S. 320).<sup>35</sup> Diese Grundstrukturen veränderten auch die individuelle Psyche, denn eine ausdifferenzierte Gesellschaft bedarf handlungsfähiger und kontrollierter Individuen, da sie mit anderen in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Sie benötigen daher ein gewisses Maß an Selbstkontrolle (ebd., S. 317). Zugleich bedeutet dies, dass spontane Gefühlsregungen und Leidenschaften die soziale Existenz der Einzelnen bedrohen könnten (ebd., S. 321f). Die Kontrolle und Beherrschung der eigenen Triebe und Affekte ist demnach Teil der gesellschaftlichen Entwicklung hin zu einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft. Diese Triebe und Affekte müssen jedoch kanalisiert werden (ebd., S. 447ff). Diese kann als Hinweis für die Bildung von Vorurteilen gesehen werden, auch wenn Elias dies nicht explizit ausführt. Hingegen vertieft er seine Analyse auf die in der Gesellschaft wirkenden Zwänge, welche sich auf der individuellen Ebene in Angst umsetzen und betrachtet sie als Verbindungsglieder zwischen Individuum und Gesellschaft (ebd., S. 444ff). Als Beispiele nennt er die Angst vor einer Entlassung, das Ausgeliefertsein an Mächtige und den Fall in untere Schichten oder in die Armut (ebd., S. 447ff). Die Angst vor sozialen Abstieg wird von Roswitha Scholz (2007) als eine Triebfeder des Antiziganismus verstanden. Die soziale Ursache des Antiziganismus wird hier deutlich, denn die Möglichkeit des sozialen Falls ist ein Grundmoment der kapitalistischen Gesellschaft. Scholz schreibt in diesem Zusammenhang von einer ‚Ziganisierung‘ der Mehrheitsbevölkerung, da die Lebensgrundlagen prekärer werden (Scholz 2007). Diese Beschreibung

---

<sup>34</sup> Die Ich-Entstehung beginnt, wenn das Kind lernt, sich von seiner Umwelt zu unterscheiden und ein Bewusstsein für die eigene Körperlichkeit und seine Grenzen entwickelt (Bartosch 2007, S. 289f). Dem folgend stellt der Verlust dieser Grenzen und der Rückfall in eine frühere Entwicklungsstufe eine Bedrohung dar.

<sup>35</sup> Die Vorstellung eines unmittelbar gewaltvollen Zustandes ohne einen Souverän folgt dem Hobb'schen Sinnbild des „Leviathans“ (Hobbes 2009 [1651]).

ignoriert jedoch jeden Verweis auf die ethnisch-rassistische Komponente des Antiziganismus.<sup>36</sup> Auch Wolfram Stender (2016) verbindet Antiziganismus mit der Angst vor sozialem Abstieg, die abgewehrt werden muss und von gesellschaftlichen Strukturen generiert wird (Stender 2016, S. 25ff). Dem folgend kann gesagt werden, dass vermeintliche ‚Zigeuner‘ überwundene Gesellschaftsformen repräsentieren und gehasst werden, weil sie den über die kapitalistische Produktionsweise entstandenen Zwängen nicht ausgesetzt seien. Die Vorstellung eines Lebens ohne Zwang, Gewalt und Herrschaft und den damit verbundenen Schmerz führt zur leidenschaftlichen Verfolgung jener, die das Ersehnte leben würden (End 2016, S. 76).<sup>37</sup> ‚Zigeuner‘ stellen demnach den Projektionsinhalt eines Lebens ohne die Zwänge der vermeintlichen ‚Zivilisation‘ dar, welcher auf Rom\_nja und Sint\_ize, Arbeitsmigranten oder Bettelnde projiziert wird. Denn jene, die das vermeintliche Glück leben würden, werden real ausgegrenzt und stigmatisiert. Der grundlegende Mechanismus liegt im Zusammenspiel der kapitalistisch eingerichteten Gesellschaft, die nicht auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet ist (Marx 1988), mit den psychologischen Verarbeitungsmöglichkeiten der Einzelnen (End 2016). In Bezug auf den Antiziganismus schreibt Maciejewski (1994) passend, dass der Hass auf Rom\_nja und Sint\_ize auf jene Menschen projiziert wird, die vermeintlich den Prozess der ‚Zivilisation‘ unterlaufen hätten (Maciejewski 1994, S. 47). Diese Annahme kann über den Rückgriff auf die Theorie von Norbert Elias Theorie zum Prozess der ‚Zivilisation‘ untermauert werden. Er führt aus, dass in Räumen mit Zentralmonopolen wenig Möglichkeit besteht, die eigenen Triebe und Affekte auszuleben, aufgrund der geforderten Selbstkontrolle (Elias 2013, S. 323). Die Vorstellung ‚Zigeuner‘ würden dies tun, entspricht den Thesen von Markus End.

#### 4. Exkurs: Zum Verhältnis von Antiziganismus, Antisemitismus und Rassismus

In der Vorurteilsforschung gibt es Uneinigkeiten bezüglich der Abgrenzung von Antisemitismus, Rassismus und Antiziganismus (vgl. Stender 2016, S. 33). Folgt man den Thesen der Kritischen Theorie, haben Vorurteile ihren Ursprung im Lustgewinn der Vorurteilshaften, der pathischen Projektion und der Idiosynkrasie. Zugleich hat jeder Vorurteilskomplex eine Spezifik hinsichtlich der verschiedenen Projektionsinhalte (End 2016, S. 82). Dies ist ein Grund, weshalb die vergleichende Vorurteilsforschung zu kurz greift, da sie vor allem auf die Gemeinsamkeiten blickt, anstatt die Besonderheiten und ihre bestimmten historischen Gegebenheiten zu betrachten (vgl. Neuburger 2015). Um die Spezifik der verschiedenen Inhalte der Ressentiments zu beschreiben, schlägt Markus End (2016) den Begriff der Sinnstruktur vor. Anstatt die Gemeinsamkeiten der Mechanismen zu benennen, wie beispielsweise

---

<sup>36</sup> Dies wurde in der Vorlesung „Theorien zu Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus und muslimischen Rassismus“ mit Dr. Ljiljana Radonic besprochen (SoSe 2020, Universität Wien).

<sup>37</sup> Nach Norbert Elias ist der Zivilisationsprozess so lange nicht abgeschlossen, bis wahrhaftiges ‚Glück‘ und ‚Freiheit‘ bestehen (Elias 2013, S. 313 u. 454).

Essentialisierung, Homogenisierung oder Täter-Opfer-Umkehr, zielt dieser auf die Inhalte der Projektionen ab (End 2016, S. 59). Diese Konzeptualisierung ermöglicht es, trotz bestimmter Ähnlichkeiten mit anderen Vorurteilen, das Besondere des Antiziganismus herauszuarbeiten (ebd., S. 59f). In ähnlicher Weise verdeutlichte Tobias Neuburger (2015) die Spezifik des Antiziganismus, indem er diesen mit dem Antisemitismus verglich. Beide Vorurteilskomplexe beinhalten demnach eine bestimmte Art der Verschwörungstheorie, mit unterschiedlichen Inhalten. Während der Antisemitismus als Weltverschwörung auftritt und Jüdinnen und Juden als universelle Gefahr imaginiert, wird die Verschwörungstheorie des Antiziganismus auf einer Alltagsebene verortet. Dabei werden ‚Zigeuner‘ als allgegenwärtige Plage und überall herrschende Kleinkriminelle verstanden (Neuburger 2015, S. 66). Darüber hinaus wird im Antisemitismus die vermeintliche Gefahr der Infiltrierung der Gesellschaft befürchtet, in welcher Jüdinnen und Juden zur abstrakten Erscheinungsform der bürgerlichen ‚Zivilisation‘ personalisiert werden (Postone 2020), während ‚Zigeuner‘ und ihr libidinöser, freiheitsliebender und lüsterner Lebensstil als Gegenentwurf des bürgerlichen Lebens entworfen werden (Neuburger 2015, S. 67). ‚Zigeuner‘ wirken daher verlockend und bedrohlich zugleich (ebd., S. 67).

Neben diesen Unterscheidungen kann es zudem Schnittmengen geben. So scheint der ‚ewige Jude‘ ein Pendant zum ‚Zigeuner‘-Stereotyp des ‚heimatlosen Nomadens‘ zu sein. Dem folgend findet sich in beiden Vorurteilen die Bedeutung, dass eine Unfähigkeit zur Verwurzelung und nationalen Identitätsbildung bestehe (Reuter 2014, S. 116). Darüber hinaus gibt es Gemeinsamkeiten des ‚Zigeuner‘-Vorurteils mit Vorstellungen vom ‚Neger‘, welche sich in der dunklen Hautfarbe und der vermeintlichen Wildheit bzw. Primitivität finden. Beide werden zu den ‚Naturvölkern‘ zugeordnet und stehen damit der ‚europäischen‘ Kultur diametral entgegen (ebd., S. 121f). Dabei lebt der vermeintliche ‚Zigeuner‘ nicht von der ‚Natur‘, wie es der imaginierte ‚Neger‘ täte, sondern von den Abfallprodukten der ‚Zivilisation‘ (End 2012; 2016, S. 86; Reuter 2014, S. 122). Die verschiedenen Vorurteilsstrukturen können sich demnach in ihren Stereotypen überschneiden, weisen jedoch unterschiedliche Sinnstrukturen auf (vgl. Reuter 2014, S. 125). Daher unterscheidet End (2016) drei idealtypische Projektionen der Ressentiments: jene der ‚Naturhaftigkeit‘, der ‚Vorzivilisation‘ und der ‚Überzivilisation‘ (End 2016, S. 85ff). Darüber hinaus kann auf die mögliche Intersektionalität von Ideologien verwiesen werden, da Ideologien, als verfestigte Ismen miteinander verbundene Aspekte aufweisen können (vgl. Stögner 2017).<sup>38</sup>

## 5. Ebenen des Antiziganismus

Die Kritische Antiziganismusforschung gibt einen Rahmen, um das Phänomen des Antiziganismus in seinen sozialen und strukturellen Bedingungen zu begreifen. Für die empirische Untersuchung des Antiziganismus schlägt Markus End (2011) die Unterscheidung von fünf Ebenen vor: die

---

<sup>38</sup> Karin Stögner veranschaulicht die Intersektionalität von Ideologien anhand der Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus (Stögner 2017).

gewaltförmigen Praxen und Diskriminierungserfahrungen, die historischen und politischen Rahmenbedingungen, die Bilder und Stereotype, die Sinnstruktur und gesellschaftliche Werte und Normen.

Die erste Ebene benennt konkrete gewaltförmige Praxen und Diskriminierungserfahrungen von Betroffenen. Vorurteile können zu gewaltvollen Interaktionen und Praktiken führen. Beispiele dafür sind Brandanschläge, wie die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen im Jahr 1992, Polizeigewalt oder die Diskriminierung im Bildungssystem und am Arbeitsplatz.<sup>39</sup> In Österreich dokumentiert der Verein Romano Centro antiziganistische Vorfälle und veröffentlicht diese im Antiziganismusbericht (letzte Ausgabe 2017).

Historische und politische Rahmenbedingungen stellen die zweite Ebene dar. Diese können antiziganistische Interaktionen fördern oder hemmen (End 2011). Demzufolge hat Antiziganismus seit seinem Auftreten verschiedene gesellschaftspolitische Funktionen erfüllt. So sieht Herbert Heuß einen Funktionswandel des Antiziganismus nach dem Zerfall des real existierenden Sozialismus, in welchem er dem Antiziganismus in Deutschland die Funktion zuschreibt, Migrant\_innen und Flüchtlinge abzuwehren (Heuß 1996, S. 113). So wuchs beispielsweise die Abneigung gegen Rom\_nja und Sint\_ize, welche unter anderem aus Rumänien kamen und um Asyl ansuchten, auch über die mediale Berichterstattung in Deutschland (Mihok & Widmann 2005).<sup>40</sup> Darüber hinaus sind die historischen und politischen Rahmenbedingungen nicht mit den sozialen Ursachen des Antiziganismus gleichzusetzen. Beispielsweise stellt der Vernichtungskrieg der Nationalsozialist\_innen den politischen Rahmen für Vernichtungsaktionen gegen Rom\_nja und Sint\_ize dar, aber nicht dessen soziale Ursache.

Die nächste Ebene meint die Bilder und Stereotype des Antiziganismus, also die unmittelbaren Ausdrucksformen von Sinngehalten (End 2011).<sup>41</sup> Der Begriff Stereotype wurde 1922 von Walter Lippmann eingeführt, worunter er vorgefasste Meinungen über soziale Gruppen, die weitgehend unbewusst wirken und über die Sozialisation weitergegeben werden, versteht (Reuter 2014, S. 37). Die Stereotype können sowohl vermeintlich positive wie negative Inhalte ausdrücken. So gibt es auch Zuschreibungen, die positiv wirken, wie das Stereotyp des ‚lustigen Zigeunerlebens‘ (End 2011;

---

<sup>39</sup> Ein Artikel zu den Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen findet sich online unter: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/254347/rostock-lichtenhagen> (Zugegriffen: 12.08.2021).

<sup>40</sup> In Rumänien fanden in den 1990er Jahren 30 Pogrome gegen Rom\_nja und Sint\_ize statt. Für eine – zwar nicht vollständige – Chronik der Pogrome und gewaltvollen Angriffe von 1990 – 2014 siehe Espinoza, Luis Liendo. 2014. Bürgerkrieg gegen Roma in Europa 1990 - 2014. Eine unvollständige Chronik. sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik 177–190.

<sup>41</sup> Markus End (2017) bezieht sich in seinem Sinnverständnis auf jenes von Albrecht Wellmer, welcher die verstehende Soziologie nicht auf die Beschreibung der subjektiv intendierten Sinnzusammenhänge beschränkt, sondern die hermeneutische Reflexion nutzt um eine funktionalistische, ideologiekritische oder psychoanalytische Beschreibungen objektiv sinnvoller sozialer Zusammenhänge zu erkennen (Wellmer 1969, S. 33).

Gruber 2020). Zudem ist es möglich, dass die Zuschreibung ‚Zigeuner‘ für Angehörigen der Minderheit eine Ressource darstellt (Fings 2016, S. 14).

Die Vorurteile und Stereotype verfestigen sich als sozial geteiltes Wissen zu einer Sinnstruktur, welche die vierte Ebene darstellt.<sup>42</sup> Wie bereits erwähnt bezeichnet der Begriff Sinnstruktur eine abstrakte Bedeutungsebene, die den Vorurteilen zugrunde liegt. Diese ermöglicht es, eine Aussage oder ein Bild als antiziganistisch zu bezeichnen, ohne den historischen Kontext miteinzubeziehen. So kann sich der Sinngehalt, dass ‚Zigeuner‘ von der Arbeit anderer leben würden, in verschiedenen Stereotypen ausdrücken, die kulturell und historisch verschieden sind, wie beispielsweise in den Vorstellungen des Diebstahls, der Bettelerei oder des Betrügens. Ein weiterer Sinngehalt, welcher eng mit jenem der sexuellen und geschlechtlichen Amoralität verbunden ist, ist jener der fehlenden Selbstdisziplin. Stereotype, die diesem Sinngehalt entsprechen, wären beispielsweise die vermeintliche Verweigerung von Lohnarbeit, die unkontrollierbare Triebhaftigkeit oder Primitivität. Andere ‚Zigeuner‘-Stereotype, welche den Sinngehalt der sexuellen und geschlechtlichen Amoralität ausdrücken sind beispielsweise die Vorstellungen von wilden Ehen, großer Kinderanzahl, Prostitution oder der sexuellen Frühreife (End 2011). Die vielen antiziganistischen Manifestationen werden durch das Moment geeint, dass ‚Zigeuner‘ nicht den gängigen Normen entsprechen würden, welche die letzte Ebene meint, denn die antiziganistischen Sinngehalte vermitteln das Gegenteil bzw. die Abweichung von vorherrschenden Normen und Werten (ebd.).

Die vorliegende Arbeit befasst sich nicht mit realen Diskriminierungserfahrungen und untersucht auch nicht historische oder politische Rahmenbedingungen. Viel eher geht es um eine Analyse der visuellen Ausdrucksformen von Antiziganismus und um die Herstellung von antiziganistischen Vorurteilen über das Sehen. Die Konzeption der antiziganistischen Sinnstruktur ermöglicht es, visuell reproduzierte Stereotype und Vorurteile dieser Sinnstruktur zuzuordnen. Der Einbezug der Kritischen Theorie ist insofern notwendig, um das Phänomen des Antiziganismus in seinen Ermöglichungsbedingungen zu begreifen (vgl. Stapelfeldt 2004). Für die Analyse des visuellen Antiziganismus bedarf es nun einer Wendung zu den Besonderheiten des fixierten, medialen Bildes.

## B. Bildtheoretische Grundlagen

Bilder sind, wie Michael R. Müller schreibt, nicht nur ein relevanter Forschungsgegenstand, sondern auch ein theoretisches Problem (Müller 2020, S. 353). Dieses ergibt sich aus der Besonderheit des Gegenstandes selbst, ein Bild und ein Nicht-Bild zu sein (Boehm 2007, S. 37f). Bevor die Spezifik der ikonischen Sinnerzeugung im Vergleich zur Sprache thematisiert wird, soll auf die kulturelle Bedeutung

---

<sup>42</sup> In der Konstruktion des Begriffs Sinnstruktur bezieht sich End auf die Ausführungen von Klaus Holz (2001) zum nationalen Antisemitismus, siehe: Holz, Klaus. 2001. *Nationaler Antisemitismus: Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.

und die damit verbundene Geschichte der Motiviken von Bildern eingegangen werden. Danach wird die Sinnerzeugung im fixierten, medialen Bild thematisiert, auf welche die wissenssoziologische Bildhermeneutik aufbaut. Des Weiteren wird der Zusammenhang von Medien und Kontexten mit Bildern skizziert. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion, was unter einem antiziganistisches Bild verstanden werden kann.

### 1. Bilder in der Gesellschaft

In den 1980er Jahren entwickelten sich im Kontext der *cultural studies*, die *visual studies*, welche nicht nur nach kunstgeschichtlichen Aspekten von Bildern, sondern ebenso nach den sozialen und politischen Bedingungen von Kunst fragten (vgl. Bryson et al. 1994; Long 1997). Theoretische Bezüge wurden vor allem zu Michel Foucault und der Verbindung von Macht, Wissen und Sehen hergestellt (vgl. Schulz 2009), zugleich gab es auch Ansätze, die versuchten die Kritische Theorie für eine Medienanalyse fruchtbar zu machen (vgl. Winter 2005). Dabei stand nicht die Frage, was ein Bild ist, im Vordergrund, sondern wie Bilder in soziale und politische Kontexte eingebunden sind, wie sie verwendet werden oder wer sie herstellt (Schulz 2009, S. 118ff). Aus diesem Forschungsumfeld heraus prägte William J. T. Mitchell in den 1990er Jahren den *pictorial turn*, welcher die Aufmerksamkeit auf Bilder, ihre Verwendung und sozialpolitischen Kontexte richten sollte. Der *pictorial turn* spielt auf den *linguistic turn* der 1960er Jahre an, welcher vom Philosophen Richard Rorty geprägt wurde und die Sprache als primäres Medium der Erkenntnis versteht. Mitchell ging es jedoch weniger um eine Abgrenzung zwischen Bild und Sprache (vgl. Boehm 2007), als um eine Wendung hin zum Bild, welche sowohl seine Geschichte als auch seine sozialpolitischen Wirkungen miteinbezieht (Schulz 2009, S. 124f). Zudem verweist bereits die Frage, was der Begriff Bild alles bedeuten kann auf die Komplexität der wissenschaftlichen Theoretisierung. In Anlehnung an Ludwig Wittgensteins Familienähnlichkeiten legte Mitchell die verschiedenen Bedeutungspotenziale des Bildbegriffes systematisch dar. Demnach kann ein Bild verschiedenes meinen, wie ein Gemälde, eine Fotografie, eine optische Illusion, eine Vorstellung und vieles anderes (Mitchell 2008, S. 20). Da sich visueller Antiziganismus sowohl auf projektive Inhalte wie mediale, fixierte Bilder bezieht scheint die im Englischen bestehende begriffliche Unterscheidung zwischen *picture* und *image* für die Theoretisierung relevant. Das *picture* meint ein mediales Bild, welches einen materiellen Träger braucht, wie beispielsweise eine Leinwand oder einen Computermonitor. Dadurch wird das Bild sichtbar, greifbar und zerstörbar. Hingegen meint das *image* mentale Bilder, welche auch ohne ein Medium bestehen können. Sie können sich in verschiedenen Medien manifestieren und mit unterschiedlichen Facetten auftauchen (Mitchell 2001, S. 167 zit. nach Schulz 2009, S. 128). Während Medien die Bildkörper der äußeren Bilder sind, werden auf der individuellen Ebene innere Bilder im Körper gespeichert und formen ein Bildgedächtnis. Demzufolge stehen *images* in engem Wechselverhältnis zu äußeren Bildern, welche einen kulturellen Ausdruck vergegenwärtigen (ebd., S. 21ff). Die Verschränkung zeigt, dass die Analyse des visuellen Antiziganismus sowohl *images* wie auch *pictures* berücksichtigen muss, um

diesen akkurat betrachten zu können. Zudem muss auf den kulturellen Deutungsrahmen verwiesen werden, welcher das Bildwissen prägt (vgl. End 2017a).<sup>43</sup>

In der fixierten, medialen Bildproduktion realisieren sich die Ansichten der kunstschaftenden Person über die Gestaltung des Bildes. Bildmotive, Farben und Perspektiven werden aus einer Fülle an potenziellen Gestaltungsmöglichkeiten ausgewählt. John Berger (2018 [1974]) versteht das Bild daher als reproduzierte Ansicht (Berger 2018, S. 9f). Dies verweist darauf, dass ein Bild etwas auf eine bestimmte Art und Weise zeigen kann, welche nicht als ‚natürlich‘ oder ‚objektiv‘ missverstanden werden darf, sondern eine bestimmte Sichtweise auf etwas darlegt. Darüber hinaus ist eine Besonderheit von Bildern, dass sie etwas zeigen können, das ohne sie nicht sichtbar wäre und somit auch etwas, das sie selbst nicht sind. Infolgedessen ist das Sichtbare im Bild etwas Dargestelltes, und nichts Wesenhaftes (Wiesing 2000, S. 10f). Die Möglichkeit etwas fern der unmittelbaren Gegebenheit zu zeigen, kann die Imagination, Einbildung und Fantasie anregen (ebd., S. 20) und dadurch bestimmte Vorstellungen hervorrufen. Zugleich zeigt das Bild nicht nur etwas, sondern verweist auf die Art und Weise *wie* etwas gezeigt wird. Diese Ebene wird in der Bildwahrnehmung zumeist nicht berücksichtigt (ebd., S. 12ff). Deutlich wird, dass man über Bilder Sichtweisen lernen oder diese auch unbemerkt übernehmen, oder aufgezwungen bekommen kann (ebd., S. 20); denn das *Was* und das *Wie* der Darstellung vermittelt eine bestimmte Ansicht, welche mit der Macht von Sichtbarkeit verbunden ist.

Bilder sind nicht isoliert von ihrer sozialen Einbettung zu betrachten. Bereits Emile Durkheim (1994 [1912]) zeigte den Zusammenhang von der Entstehung bestimmter Formen, Symbole und Mustern mit der gesellschaftlichen Organisation im Kontext von Religionen. So ist das soziale Leben erst über Symbole möglich, denn mit gemeinsamen Symbolen können soziale Gefühle wie jenes der Zugehörigkeit hervorgerufen werden (Durkheim 1994, S. 315ff). Fixierte, mediale Bilder können ebenso als symbolische Formen verstanden werden, welche Bedeutungen generieren und in sozialen Handlungen hergestellt und verwendet werden (Müller 2020). Die Wiederkehr bestimmter symbolischer Formen, wie Motiven wurde eindrucksvoll vom Kunsthistoriker Aby Warburg im unvollendeten Bilderatlas „Mnemosyne“ aufgezeigt, in welchem das Nachleben von Motiven der Antike bis in die Renaissance veranschaulicht wurde (Wind 2009; Warburg 2010). Daran anschließend versuchte der Kunsthistoriker Erwin Panofsky mit der Methode der Ikonologie über Bildmedien den Zeitgeist einer Epoche herauszufinden. Eine wesentliche Besonderheit des Bildes ist seine Mehrdeutigkeit, welche Panofsky mit einem dreistufigen Interpretationsschema zu lösen versuchte. Er unterschied die Ebenen der Vor-Ikonografie, der Ikonografie und der Ikonologie. Während die erste

---

<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang ist die Rahmenanalyse von Erving Goffman (1980 [1974]) zu nennen, welche von Organisationsgraden von Erfahrungen ausgeht und diese „Rahmen“ nennt. Primäre Rahmen übernehmen bestimmte Wahrnehmungs- und Handlungsorientierungen und lassen eine Person erkennen, um welche Situation es sich handelt (Goffman 1980, S. 31ff). Diese versteht er als stabile Sinngeneratoren, welche selbstverständlich wirken und abgesichert sind bzw. die Normalität des Alltags sicherstellen (ebd., S. 19).

Ebene versucht zu beschreiben, was auf einem Bild zu sehen ist, wird in der Ikonografie das Gesehene mit gesellschaftlichem Wissen verbunden. Die Ikonologie hingegen verbindet das ikonografische Wissen mit den politischen, kulturellen und religiösen Ideen der Entstehungszeit und versucht die damit verbundene ‚Geisteshaltung‘ herauszuarbeiten (Breckner 2010, S. 276f). Daran anschließend beschäftigte sich Pierre Bourdieu (2006 [1981]) mit der Frage nach dem objektiven Sinn von Bildern und argumentierte, dass auch die bilderzeugende Praxis einem Habitus unterliegt, also bestimmten Intentionen, Schemata, Wahrnehmungen und Vorlieben (Bourdieu et al. 2006, S. 109). Ihm zufolge sind Symbole und damit auch bildliche Formen Ausdruck der Sozialstruktur und geben ihr eine Bedeutung (Hülst 1999, S. 276). Festzuhalten ist, dass Bilder immer Vorbilder haben und sich auf andere Bilder beziehen und demnach als „Bilder unter Bildern“ zu verstehen sind (Müller 2012, S. 130).

Ein Gesichtspunkt von Bildern ist, dass diese eine Ähnlichkeit zu dem Objekt haben können, das sie darstellen. Diese Ähnlichkeit ist jedoch nie vollständig. Hingegen muss eine gewisse Differenz bestehen, um das Bild als solches zu erkennen. Die Ähnlichkeit zu dem Objekt ist demnach nie vollständig (Jonas 2006, S. 107ff). Eine bestimmte repräsentative Ähnlichkeit ist nötig, um eine Zuordnung zu ermöglichen, jedoch besteht gleichzeitig ein Spielraum der Gestaltung (ebd., S. 110). Der konstruierende Charakter von Bildern kann besonders bei Fotografien in den Hintergrund treten, da diese als perfektes Analogon der Wirklichkeit eine vermeintliche Objektivität zu vermitteln vermögen. Roland Barthes (1990) meint daher, dass die Fotografie eine Botschaft ohne Code sei (Barthes 1990, S. 12ff). Zugleich besitzt sie einen Code, was Barthes als fotografisches Paradox beschreibt. Das Besondere der Fotografie liegt darin, dass erst aus der Botschaft ohne Code ein Code entsteht (ebd., S. 15). Durch die digitale Fotografie wurde es zudem einfacher und zugänglicher, Fotografien zu bearbeiten und Darstellungen zu verändern. Die abgebildete Wirklichkeit ist demnach mit einer Konnotation verbunden, also einem zusätzlichen Sinn, welcher auf verschiedenen Ebenen bestehen kann, wie beispielsweise über die Auswahl, die technische Bearbeitung, die Wahl des Ausschnittes oder die Belichtung einer Fotografie (ebd., S. 16). Fotografien zeigen eine „reale Irrealität“ und verknüpfen die Vergangenheit mit der Gegenwart (ebd., S. 39). Demnach spiegeln auch Fotografien die Wirklichkeit nicht einfach wider, sondern bringen diese mit hervor.

Darüber hinaus stellen Bilder bestimmte Inhalte her, oder wie Horst Bredekamp formulierte, „[ein] Bildakt der Fakten schafft“ (Bredekamp 2004, S. 30). Dem folgend meint auch Gottfried Boehm, dass Bilder die Macht haben, die Welt vor zu entwerfen (Boehm 2007, S. 14). Dies hängt unter anderem mit ihrem gestalterischen Potential zusammen, welches Bildern ermöglicht, ihren Sinn unmittelbar zu erzeugen. Dieser Sinn entsteht über ein visuelles Kontrastverhältnis, indem das Bild *sich* und *etwas* zeigt (Boehm 2007, S. 208ff). William J. T. Mitchell ordnet Bilder hingegen dem Mystischen zu, in dem er schreibt, dass sich in Bildern ein „opaker, verzerrender, willkürlicher Mechanismus der Repräsentation, ein Prozeß ideologischer Mystifikation“ zeigt (Mitchell 2008, S. 18). Bilder können demnach sehr viel ausdrücken und Verbindungen darstellen, die sonst nicht beobachtbar wären. Bilder können als

symbolische Formen die Wirklichkeit darstellen und erzeugen. In ihrer Gestaltung drücken sich zudem praktische, soziale und weltanschauliche Relevanzen aus (Müller 2012, S. 136).

## 2. Zur Sinnerzeugung im Bild

Das Bilder auch ohne Sprache eine eigene Logik besitzen und man für das Verständnis derselben nicht auf Sprache zurückgreifen muss, wurde vom Gottfried Boehm mit dem *iconic turn* beschrieben (vgl. Boehm 2007). Im Gegensatz zu bildsemiotischen Ansätzen (vgl. Peirce 1962; Barthes 1990; Nöth 2000) wird der Sinn des Bildes nicht in den darin enthaltenen Zeichen verortet, welche kulturell bestimmt sind (Schulz 2009, S. 109). Viel eher greift Gottfried Boehm auf die Arbeiten von Max Imdahl (1994) zurück, der zeigte, dass Sinn in Bildern ikonisch entsteht. Imdahl zufolge bringt das Bild etwas zur Anschauung, das sprachlich nicht vermittelt werden kann, denn das Bild charakterisiert sich über szenische Simultanität, welche nicht in Sprache übersetzbar ist (Imdahl 1994, S. 310). Empirisch zeigte Imdahl die ikonische Sinngenerierung über geringfügige Änderungen in den Kompositionen. Als Komposition kann ein ganzheitliches System verstanden werden, in dem einzelne Bildelemente durch Größe, Form, Richtung und Lokalisierung im Blickfeld auf das Bildformat Bezug nehmen, und eine Organisationsform bilden (Imdahl 1996, S. 21). Die kompositorischen und planimetrischen Elemente sind demnach wesentlich für die Semantik eines Bildes (Imdahl 1994, S. 303). Dabei unterscheidet Imdahl zwischen wiedererkennendem und sehendem Sehen, welche aufeinander bezogen wirken. Das wiedererkennende Sehen bezieht sich auf das Sehen von Bildobjekten, berücksichtigt demnach die Semantik des Bildes also das, *was* gezeigt wird. Das sehende Sehen hingegen berücksichtigt die Syntaktik, also die Art und Weise, *wie* etwas gezeigt wird. Das Zusammenspiel von wiedererkennendem und sehendem Sehen führt zu erkennendem Sehen, in welchem Wiedererkanntes in den Bildsinn eingeschlossen und zugleich überboten wird (Waldenfels 1994, S. 234). Der Ansatz Imdahls ermöglicht es, die spezifischen Gestaltungsprinzipien des Bildfaktischen in den Kontext des Bildmöglichen zu stellen und macht dadurch eine bestimmte Gestaltungsselektion deutlich (Müller 2012, S. 139). Boehm erarbeitete daran anschließend die Spezifik der bildhaften Sinnerzeugung im Kontrast zur Sprache. Nach ihm haben Bilder eine eigene Logik, wenn dies bedeutet, dass sie aus sich heraus Sinn generieren können. Dieser Sinn wird nicht, wie in der Sprache prädikativ, sondern über die Wahrnehmung realisiert (Boehm 2007, S. 34). Das heißt auch, dass dieser Sinn nicht in Sprache übersetzt werden kann. Hier wird die bereits erwähnte Unterscheidung relevant, denn nach Boehm zeigen Bilder auf zwei Arten: Einerseits zeigen sie etwas und können etwas abbilden, andererseits zeigen sie sich selbst als Bild. Ein Bild ist demnach ein Ding und ein Nicht-Ding zugleich. Es besteht eine Überlagerung zwischen dem, *was* sie zeigen, und *sich selbst* als Bild zeigen. Diese Überlagerung nennt er „ikonische Differenz“ (Boehm 2007, S. 37f). Dass das Bild etwas zeigen kann beruht auf dieser im Sehen realisierten Differenz in der Logik der Kontraste; denn bereits etwas zu erkennen ist ein bedeutungstiftender Akt (ebd., S. 37). Der Wissenssoziologe Michael R. Müller (2012) schließt hier mit seiner Bildhermeneutik an und

verweist darauf, dass es für das Nachvollziehen des visuellen Sinnes von einem Bild anderer Bilder bedarf, die mit diesem kontrastiert werden (Müller 2012, S. 133).<sup>44</sup>

Die körper-leibliche Involviertheit der Sinneserzeugung wird von Roswitha Breckner (2010) unter Bezugnahme auf Susanne Langer (vgl. 1979) und Hans Belting (vgl. 2007) betont. Sie verweist darauf, dass der Akt des Zeigens auf dem Akt des Sehens beruht und die körperliche Dimension der Sinnerzeugung berücksichtigt werden muss (Breckner 2010, S. 122f). Ihr zufolge ist bildlicher Sinn ein Zusammenspiel von der Wahrnehmung der Materialität, appräsentativer und imaginierter Wahrnehmungen und der Art und Weise der Darstellung (ebd., S. 114).<sup>45</sup> Sie sieht den Körper als wesentliche Dimension für die Entstehung von Sinn, denn dieser nimmt über Farben, Striche und Kontraste das Dargestellte erst als eine Gestalt wahr. Zudem braucht ein Bild ein Medium, also einen materiellen Träger. Diese haben jeweils ihre eigene Spezifik, welche mit der historischen Entwicklung medialer Techniken verbunden ist (ebd., S. 123). Das Medium ermöglicht es, ein Bild sichtbar zu machen. Zugleich wird das Bild medial wahrgenommen und von einem externen Bild zu einem internen, welches im Körper bewertet, kognitiv verarbeitet und gespeichert wird. Weitere Besonderheit des fixierten, medialen Bildes sind das Zusammenspiel von Simultaneität, da alle Gestaltungselemente zugleich sichtbar sind, und der Sukzessivität der Wahrnehmung (ebd., S.16).

Es kann also festgestellt werden, dass fixierte, mediale Bilder eine eigene Logik und damit einen aus den verschiedenen Elementen und Konstellationen entstehenden Sinn besitzen, welcher über das Sehen realisiert wird. Bei dieser inneren Logik setzt die wissenssoziologische Bildhermeneutik an. Dabei setzt Michael R. Müller, anders als weitere Vertreter\_innen der wissenssoziologischen Bildhermeneutik wie Roswitha Breckner oder Jürgen Raab, nicht am Einzelbild an, sondern sieht jedes Bild in Ähnlichkeits- und Differenzbeziehungen zu anderen Bildern stehend. Über diese Relationen lässt sich der Sinn des Bildes unmittelbar über Sinnvergleiche veranschaulichen.

### 3. Zum Medium und Kontext

Der gesellschaftliche Umgang mit Bildern änderte sich mit dem technischen Fortschritt und den damit verbundenen neuen Medien. Walter Benjamin beschrieb bereits in „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ (1974 [1935]) die Veränderungen und Folgen für Kunstwerke aufgrund des technischen Fortschritts und der damit verbundenen Intensivierung der Bildherstellung

---

<sup>44</sup> Das spezifische Verständnis der ikonischen Sinnerzeugung von Michael R. Müller wird im Kapitel III. A. Figurative Hermeneutik, S. 48 thematisiert.

<sup>45</sup> Die Mitvergegenwärtigung nennt Alfred Schütz (1971) in Bezug auf Edmund Husserl „Appräsentation“. Diese meint einen bestimmten Assoziationszusammenhang, welcher sich im individuellen Bewusstsein abspielt. Bei der Wahrnehmung eines Gegenstands verweist dieser zugleich auf etwas Anderes. Schütz unterscheidet verschiedene Appräsentationsschemata. Ein Beispiel wäre der Gegenstand Fahne, welcher auf die Institution des Staates verweisen kann (Schütz 1971, S. 340ff).

(Benjamin 1974, S. 11). Seine leitende Frage, wie die technische Reproduzierbarkeit der Kunstwerke auf diese zurückwirkt, beantwortet Benjamin mit dem Verlust der Aura, dem Hier und Jetzt bzw. der Echtheit des Kunstwerks (ebd., S. 13ff). Mit der technischen Reproduktion, welche mit dem Aufkommen der Fotografie und des Filmes eine nie dagewesene Produktivität und Vervielfältigung des Bildes ermöglichte, gehe, so Benjamin, das Einmalige des Kunstwerks verloren. Zudem argumentierte er, dass sich mit der Massenhaftigkeit der Bilder auch die Art und Weise der Sinneswahrnehmung ändert, denn Wahrnehmung ist geschichtlich bedingt (Benjamin 1974, S. 16f). Das Kunstwerk löste sich über die technische Reproduzierbarkeit von seinem Kultwert, weil es vom Ritual befreit wurde. Mit diesem war auch seine Geschichte und Zeugenschaft verbunden. Hingegen setzte die Funktion des Kunstwerks als Politikum ein (Benjamin 1974, S. 20f). Mittlerweile kann jede Person, die über ein Handy mit Kamera verfügt, Bilder produzieren und diese mit Applikationen modifizieren und bewegen. Mit dem Aufkommen des Internets und der Massenmedien gewannen vor allem digitale Bilder an Quantität und können sich nun mit hoher Geschwindigkeit verbreiten. So sind Bilder überall präsent (Schulz 2009, S. 14f). Die technisierten Umgebungen, wie Social-Media-Plattformen sind zur Umgebung sozialer Interaktionen geworden (Müller 2018, S. 9). Der damit verbundene Zugriff und die Vielfalt der Bilder tragen insofern zum Bildwissen der Einzelnen bei. Zugleich verbreiten sich damit bestimmte Sichtweisen. Zudem besteht eine Kultur der symbolischen Bilder, die bestimmte Medien, Rahmungen, Techniken, Formate und Orte vorgibt. Diese bestimmten Praktiken und Techniken werden eingeübt und ritualisiert (Schulz 2009, S. 21ff).

Im Kontext der „digitalen Revolution“ wurde das Bild zum flexiblen und weltweiten Kommunikationsmittel (Boehm 2007, S. 35). Insbesondere Print- und Online-Zeitschriften sowie Social-Media-Kanäle tragen zur Verbreitung von Bildern bei. Eine besondere Betrachtung verlangt das Bild-Text-Verhältnis in Nachrichten. Bilder sind darin zumeist in sprachliche Botschaften eingebettet, welche der Fotografie eine zusätzliche Bedeutung geben können. Hier hat das Bild keine rein illustrative Funktion, der Text überlagert es mit kulturellen und normativen Botschaften (Barthes 1990, S. 21). Der Text kann also die Gesamtheit der Konnotationen bzw. Bedeutungsinhalte erweitern, welche rückwirkend auf das Bild projiziert werden. Andererseits können sich Bild und Text auch widersprechen (ebd., S. 22). Im Bereich der Werbung wurden von Barthes zwei Funktionen der sprachlichen Botschaft im Bild herausgearbeitet: die Verankerung und die Relaisfunktion (ebd., S. 34). Die Verankerung meint, dass der Text die Bedeutung des Bildes fixiert. Die Sprache hat demnach die Funktion, die Projektionsmacht des Bildes einzuschränken und die Interpretation zu steuern. Dabei bezieht sich der Text zumeist auf ein paar Bildelemente und hat eine selektive und kontrollierende Funktion. Barthes schreibt diesbezüglich, dass der Text einen repressiven Wert hinsichtlich Imagination und Assoziation innehat (ebd., S. 35f). Im Gegensatz dazu meint die Relaisfunktion, dass Bild und Wort komplementär zueinanderstehen, wie es beispielsweise in Comics der Fall sein kann (ebd., S. 36). Diese Ausführungen bestärken, dass die Erscheinungsorte von Bildern und sprachliche Botschaften die Wahrnehmung derselben beeinflussen können.

#### 4. Stereotype Bilder

Aufgrund der bereits dargestellten Kontinuität des Antiziganismus in Europa kann davon ausgegangen werden, dass die damit bezeichneten Ressentiments tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind (End 2011).<sup>46</sup> Antiziganistische Vorstellungen werden seit Generationen weitergegeben. Dies geschieht nicht nur über Sprache, sondern auch über fixierte, mediale Bilder, welche John Berger (2018) nach eine bestimmte Ansicht reproduzieren. Der folgende Teil möchte eine Diskussion anzustoßen, welche sich mit der Frage beschäftigt, ab wann von einem antiziganistischen Bild gesprochen werden kann.

Unter einem Stereotyp können einfache Muster der Wahrnehmung verstanden werden, welche die Komplexität der Umwelt reduzieren (Schwender & Petersen 2019, S.441). Diese Wahrnehmungsmuster beziehen sich zumeist auf soziale Gruppen und generalisieren bestimmte Zuschreibungen (ebd., S. 449). Während das Stereotype zumeist als ‚neutrale‘ menschliche Notwendigkeit des Denkens begriffen wird, stellt das Vorurteil eine Abwandlung desselben dar, welches mit negativen Inhalten aufgeladen ist (Wentura & Rothermund 2005, S. 627). Wie bereits ausgeführt, spiegeln Vorurteile die Gesellschaft, aus der sie kommen, wider und verweisen auf die vorherrschenden Norm- und Leistungsvorstellungen sowie auf die gesellschaftlichen Machtstrukturen (Hahn 2007, S. 16f). Hinzu kommt, dass die Abwertung des Anderen untrennbar mit dem Aufbau der eigenen sozialen Identität verbunden ist. Im Bereich der öffentlichen Medien lässt sich zudem beobachten, dass diese verstärkt auf stereotype Darstellungen zurückgreifen (Bierhoff 2002, S. 103ff). Zu beachten ist, dass die Struktur von Stereotypen ambivalent ist. Dies bedeutet, dass bestimmte Vorstellungen sowohl mit negativen als auch mit positiven Inhalten aufgeladen werden können. Im Kontext von antiziganistischen Stereotypen zeigt sich dies beispielsweise in dem philoziganistischen Stereotyp der ‚freien Zigeuner‘, welche den gesellschaftlichen Zwängen nicht unterliegen würden. Dieser projektive Inhalt, welcher die Sehnsucht nach einer befreiten Gesellschaft spiegelt, ist jedoch nur die Kehrseite der Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ sich nicht integrieren ließen oder keine nationale Loyalität ausbilden könnten (Reuter 2014, S. 43). Es zeigt sich, dass sowohl positiv als auch negativ konnotierte Zuschreibungen die Sinnstruktur des Antiziganismus konstituieren. Die Herstellung von Alterität bleibt dabei grundlegend (vgl. End 2011). Die Ambivalenz von Stereotypen wird auch in jenem der ‚verführerischen Zigeunerin‘ deutlich. Dieses gilt in seiner philoziganistischen Wendung als ethnisierte

---

<sup>46</sup> Maurice Halbwachs, ein Schüler von Henri Bergson und Emile Durkheim, entwickelte die Bezeichnung des kollektiven Gedächtnisses. Für ihn gibt es ohne kollektiven Bezugsrahmen kein individuelles Erinnern, demnach müssen beispielsweise mentale Bilder vor dem Hintergrund sozialer Zusammenhänge verstanden werden; der Prozess des Erinnerns findet also nur über die soziale Einbettung statt (Dimbath & Heinlein 2015, S. 129ff). Aleida (2006) und Jan Assmann (2006; 2013) unterteilten das kollektive Gedächtnis in das kulturelle und das kommunikative. Ersteres benennt die über Jahrtausende lange Wiederholung von Texten, Bildern und Riten, die das Selbst- und Weltbild prägen (Assmann, J. 2006). Das kommunikative Gedächtnis hingegen bezeichnet die mündlichen Weitergaben von persönlichen Erfahrungen (Assmann 2013).

Ausdrucksform einer befreiten, emanzipierten Sexualität, während es negativ gewendet Triebhaftigkeit und unkontrollierbare Sexualität meint. Diese Ambivalenz und Offenheit der Stereotype für verschiedene Deutungen ist eine Grundlage für deren Anpassungsfähigkeit (Reuter 2014, S. 43). Sowohl philoziganistische Stereotype wie auch antiziganistische Stereotype gehören demnach der Sinnstruktur des Antiziganismus an, denn in beiden Ausdrucksformen wird eine ‚Andersheit‘ der ‚Zigeuner‘ gegenüber der Mehrheitsbevölkerung konstruiert (End 2011).<sup>47</sup> Darüber hinaus kann sich die Funktion und Ausformung von antiziganistischen Stereotypen ändern, weshalb die gesellschaftlichen Bedingungen und Deutungshorizonte zu beachten sind (Reuter 2014, S. 66). Es wäre demnach durchaus möglich, dass sich beispielsweise die sozialen Zuschreibungen gegenüber der ‚Zigeunerin‘ oder deren Funktion wandeln.

Die spezifische Form des visuellen Stereotyps wurde bereits untersucht (vgl. Petersen & Schwender 2009, Schwender & Petersen 2019; Chahine 2019; Lemme 2020). Das mediale, fixierte Bild wird darin als „Symbol der Ausgrenzung“ verstanden (Schwender & Petersen 2019, S. 443), oder als visuelle Sprache (Chahine 2019, S. 225). Ein zentrales Moment des visuellen Stereotyps ist, dass dieses sich nicht nur auf den manifesten Inhalt beschränkt, sondern zugleich die Elemente der Abstraktion und der Verallgemeinerung fassen muss. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass nicht die formalen Merkmale eines fixierten Bildes dieses zum visuellen Stereotyp werden lassen, sondern dass dies über die wiederholte Nutzung geschieht (ebd., S. 448). Jedoch lässt sich argumentieren, dass bereits die ikonische Gestaltung des Bildes, unter Bezugnahme der Ähnlichkeits- und Differenzbeziehung zu anderen Bildern vorurteilhafte Stereotype herstellen kann. Das mediale Bild als Projektionsfläche muss demnach bestimmte Gestaltungsmerkmale aufweisen, damit das Gesehene über den kulturellen Deutungsrahmen diese Vorurteile über das Betrachten reproduziert.

Während antisemitische oder rassistische Bilder zumeist als solche erkannt werden, bedarf es einer Klärung, was als antiziganistisches Bild verstanden werden kann. Markus End (2015) formulierte anhand der Filmreportage „Roma – das vergessene Volk“ zwei Voraussetzungen, die mindestens erfüllt werden müssen, um eine Darstellung als antiziganistisch zu bezeichnen: Einerseits muss die Darstellung mit der Annahme einer vermeintlich homogenen Gruppe verbunden sein, welche über essentialistisch gedachte Merkmale wie ‚Ethnie‘, ‚Kultur‘ oder ‚Tradition‘ als ‚Zigeuner‘ oder Roma definiert werden; andererseits ist eine Darstellung dann antiziganistisch, wenn dieser vermeintlich homogenen Gruppe ‚abweichende‘ Eigenschaften zugeschrieben werden, welche der Sinnstruktur des Antiziganismus entsprechen (End 2015, S. 3). Die erste Voraussetzung ist für fixierte Bilder demnach erfüllt, wenn das Gesehene auf eine Verallgemeinerung von ‚Zigeunern‘ verweist. Frank Reuter (2014) geht davon aus,

---

<sup>47</sup> Die Fragen, ob ein Stereotyp ‚schlimmer‘ als ein anderes sei oder ob bestimmte Vorstellungen häufiger zu Diskriminierungen oder gewaltvollen Praxen führen, können hier nicht ausgeführt werden. Im Zusammenhang dieser Masterarbeit kann eine solche Wertung nicht vorgenommen werden. Bedeutend bleibt, dass auch philoziganistische Stereotype der antiziganistischen Sinnstruktur folgen.

dass in der Betrachtung von ‚Zigeuner‘-Darstellungen diese bereits in bestehende Kategorien von ‚typischen Zigeunern‘ eingeordnet werden. Demnach kann der Bildgestaltung und der damit verbundenen Komposition ein antiziganistisches Potential innewohnen, indem die Dargestellten als ‚Zigeuner‘ identifiziert werden können. Hinzukommt, dass bereits die stereotype Darstellung eine Generalisierung – wie ‚Zigeuner‘ sein – beinhaltet. Zudem wird im Vorgang des Betrachtens zumeist nicht nach den Bedingungen der Sichtbarkeit gefragt (Reuter 2014, S. 61). Die zweite Voraussetzung ist ebenso für fixierte Bilder anwendbar, da Zuschreibungen von ‚abweichenden‘ Eigenschaften, die bestimmten inhaltlichen Projektionen des Antiziganismus entsprechen, auf der visuellen Ebene nachvollzogen werden können. Ein Bild ist daher dann antiziganistisch, wenn es in seiner Sinnfigur auf die Sinngehalte des Antiziganismus zurückgreift. Ein nicht antiziganistisches Bild bestünde daher, wenn auf keine Sinngehalte des Antiziganismus zurückgegriffen wird und Rom\_nja und Sint\_ize nicht als außerhalb der Gesellschaft stehend, sondern in ihren vielfältigen Lebensrealitäten, als Individuen in ihrer biografischen Gewordenheit gezeigt werden.

Blickt man auf Darstellungen von ‚Zigeunern‘ wird zudem deutlich, dass das Sehen von ‚Zigeunern‘ mit einem bestimmten Wissen über ‚Zigeuner‘ verbunden ist (Reuter 2014, S. 57). In der Bildproduktion obliegt die Gestaltung und Definitionsmacht zumeist bei den Bildschaffenden und weniger bei den Dargestellten selbst. Wenn eine Person auf einer Fotografie als ‚Zigeuner‘ wahrgenommen wird, bedeutet dies nur, dass diese den Vorstellungen über ‚Zigeuner‘ entspricht. Hingegen kann nicht gesagt werden, ob diese Personen tatsächlich Vorfahren von Rom\_nja und Sint\_ize abbilden (ebd., S. 58). Fest steht, dass Fremddarstellungen von vermeintlichen ‚Zigeunern‘ überwiegen, und es kaum überlieferte visuelle Selbstdarstellungen von Rom\_nja und Sint\_ize gibt (ebd., S. 10f). So hat sich über die Jahrhunderte eine bestimmte ‚Zigeunerikonografie‘ herausgebildet, welche bestimmte Motive und damit verbundene Zuschreibungen enthält (vgl. Baumgartner & Belgin 2007; Bell & Suckow 2008; 2013; Reuter 2014; 2016). Ein Blick auf die Anzahl der fotografischen Hinterlassenschaften der Nationalsozialist\_innen im Vergleich zu Selbstdarstellungen der Rom\_nja und Sint\_ize, verweist unter anderem auf die fehlende selbstgewählte Repräsentation. Zu kritisieren ist in diesem spezifischen Kontext, dass Fotografien von NS-Täter\_innen weiterhin Verbreitung finden, und der Entstehungskontext der Bilder nicht berücksichtigt wird. Gerade in Ausstellungen wäre es notwendig aktiv auf die Inszenierungen der Fremddarstellungen, den Entstehungskontext und die Wirkungen der Bilder aufmerksam zu machen (Reuter 2016, S. 28).

In diesem Kontext soll kurz auf die Bedeutung des Bildkontextes und den Entstehungszusammenhang eingegangen werden. Fotografien können beispielsweise in einer antiziganistischen Rahmenbedingung aufgenommen worden sein, dies aber nicht explizit zeigen (Reuter 2014, S. 58). Dadurch entsteht eine Differenz zwischen der Intention der Bildmachenden und dem Gezeigten. Wenn eine Fotografie beispielsweise ein lächelndes Mädchen abbildet, diese jedoch von einem NS-Rassenbiologen aufgenommen wurde, zeigt sich eine Differenz zwischen dem was man sieht und dem historischen antiziganistischen Entstehungskontext. Kennt man diesen nicht, zeigt das

Bild die Subjektivität eines lächelnden Mädchens. So deutete das Bild aus sich heraus nicht auf die Vernichtungsideologie des Nationalsozialismus hin (Reuter 2014, S. 58). Im Kontext der historischen Bildforschung ist die Berücksichtigung des Entstehungskontexts für eine adäquate Analyse notwendig. Es geht es also um die visuelle Reproduktion des Antiziganismus aus den Bildern selbst heraus, also um die Frage, wie Bilder bestimmte Stereotype und damit antiziganistische Sinngehalte vergegenwärtigen. Zugleich wird der Erscheinungskontext berücksichtigt, um die visuelle Handlung adäquat fassen zu können. Darüber hinaus ist es besonders im Kontext von Fotografien wichtig zu betonen, dass es bei der Analyse der Bilder nicht um deren Wahrheitsgehalt geht, sondern um die gestalthafte und mediale Konstruktionsleistung, also um die Fragen der Bildauswahl, der Gestaltung, der Perspektive und letztendlich der Kontexte (End 2014, S. 22). Deshalb ist die Bildauswahl von öffentlichen Medien ein spezifisch antiziganistisches Gestaltungsmerkmal, denn ein öffentlich mediales Bild ist politisch, da es bestehende Herrschaftsverhältnisse, und damit Exklusion und Inklusion herstellen kann. Frank Reuter spricht in diesem Zusammenhang von „visuellen Ausgrenzungsstrategien“, welche bildlich Alterität herstellen (Reuter 2014, S. 32).<sup>48</sup>

Anzumerken ist, dass auch Selbstzeugnisse stereotype Inhalte besitzen können. Dies liegt daran, dass auch von Antiziganismus Betroffene bestimmte Vorstellungen, wie man als ‚Zigeuner‘ sei, internalisieren können und dann bestimmte Erwartungen erfüllen. Karola Fings (2016) schreibt beispielsweise davon, dass die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ für manche Angehörige der Minderheit als Teil ihrer Identität und damit als Ressource verstanden werden kann (Fings 2016, S. 14). Auch kann es ökonomische Gründe geben, sich als ‚Zigeunermusiker‘ zu vermarkten (Reuter 2014, S. 58).<sup>49</sup> Dennoch ist die öffentliche Sichtbarkeit von stereotypen Fremddarstellungen problematisch, weil darin bestimmte Vorstellungen hergestellt werden, welche zu realen Diskriminierungen und Gewalthandlungen führen können. Daher bedarf es Gegenbilder, welche ein anderes Sehen ermöglichen. Diese Gegenbilder beinhalten keine stereotypen Darstellungsweisen, weshalb die Dargestellten dem Konstrukt ‚Zigeuner‘ nicht zuzuordnen sind. Ein solcher Blick ermöglicht es, Sympathie herzustellen und reduktionistische Sichten zu überwinden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein fixiertes, mediales Bild aus sich heraus – also ikonisch – Sinn erzeugen kann, weshalb die verschiedenen Gestaltungselemente eine antiziganistische Bedeutung generieren können. Daher ist es notwendig, Wissen über die antiziganistische Sinnstruktur miteinzubeziehen, was es ermöglicht die veranschaulichte Sinnfigur einzuordnen und kritisch zu

---

<sup>48</sup> Sebastian Lemme (2020) spricht von den *Postcolonial Studies* ausgehend von „visuellem Othering“, welches er an der Entpersonalisierung und der Vereinheitlichung der Dargestellten festmacht (Lemme 2020, S. 229).

<sup>49</sup> Es ist durchaus möglich, dass bestimmte Stereotype als Empowerment angeeignet werden. Ein Beispiel dafür ist der „Slutwalk“, online unter: <https://www.vienna.at/slutwalk-in-wien-frauen-gehen-auf-die-strasse/3062118> (Zugegriffen: 10.07.2021). Die Thematik des Wechselverhältnisses von Fremd- und Selbstzuschreibungen bedürfte einer eigenen Auseinandersetzung und eine andere methodische Herangehensweise.

hinterfragen. Ein hermeneutischer Zugang, welcher die Reflexion des Wahrgenommenen anregt, kann demnach diese Wahrnehmungsmuster reflektieren. Über die Analyse von potenziell antiziganistischen Bildern sollen stereotype Sehgewohnheiten bewusst gemacht werden, indem das *Was* und das *Wie* des Sehens kritisch reflektiert werden. Zudem braucht es ein Verständnis über die bereits bestehenden Kontinuitäten der Fremddarstellungen, um ein Bild und die darin enthaltenen Bildelemente einordnen zu können. Nun wird auf die projektiven Inhalte und deren visuelle Darstellungen eingegangen.

### C. Projektive Inhalte und visuelle Darstellungen

Antiziganismus kann sich in verschiedenen Sinngehalten und Stereotypen äußern. Diese sind nicht als starre Konstrukte zu verstehen, sondern sind gesellschaftlichem Wandel unterworfen, da sie grundsätzlich mit der Beschaffenheit der Gesellschaft zusammenhängen (vgl. Konrad 2006, S. 141ff). Im Folgenden sollen die projektiven Inhalte des Antiziganismus skizziert werden. Diese Ausführungen beanspruchen jedoch keine Vollständigkeit aufgrund der Vielfalt von Stereotypen. So kann der Sinngehalt, dass ‚Zigeuner‘ von der Arbeit anderer leben würden, beispielsweise in dem Stereotyp der ‚Bettelmafia‘ mit ihren ‚Hintermännern‘ oder in der Vorstellung des ‚Zigeunerkönigs‘ in Erscheinung treten (Schreiter 2015, S. 54).

Vorurteile treten in verschiedenen Formen und in verschiedenen Medien auf, daher gibt es Kontinuitäten von antiziganistischen Vorstellungen in der Literatur, Malerei, Fotografie, im Theater und im Film (Reuter 2014, S. 25). Aber auch Medien wie Lexika oder Enzyklopädien trugen zur Verbreitung bei (ebd., S. 80f). Festzuhalten ist, dass die stereotypen Darstellungen von ‚Zigeunern‘ zumeist falsche Verallgemeinerungen, Beschreibungen und Erklärungen beinhalten. Auch soziale und historische Kontexte werden kaum miteinbezogen (End 2014, S. 47). Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass verschiedene antiziganistische Stereotype kombiniert auftreten können. Ein visuelles Beispiel dafür ist die fotografische Inszenierung von Ludwig Schwab mit dem Titel „Zigeuner“ (um 1930), in welcher eine rauchende Frau mit Kind an der Brust neben einem Wagen und mit einer Violine zu sehen ist (Reuter 2014, S. 112ff).

Ein wesentlicher Sinngehalt des Antiziganismus ist die vermeintliche Nähe zur ‚Natur‘. Diese Projektion beinhaltet verschiedene Vorstellungen der Naturhaftigkeit von ‚Zigeunern‘. Zum einen werden sie mit unkontrollierter Triebhaftigkeit und wilder Sexualität imaginiert. Zum anderen besteht die philoziganistische Vorstellung, ‚Zigeuner‘ würden im Einklang mit der ‚Natur‘ leben und ‚frei‘ sein (Reuter 2014, S. 101). Diese Ausführungen verweisen bereits auf die ambivalente Struktur der Stereotype. Jedoch werden ‚Zigeuner‘ darin immer als Gegenbild zur ‚Kultur‘ und ‚Zivilisation‘ verstanden, da sie ihre Triebe nicht kontrollieren könnten. Insofern sind auch vermeintlich positive Stereotype als Wunsch- und Sehnsuchtsfantasien der Sinnstruktur des Antiziganismus zu verstehen (ebd., S. 101). Denn die Zuschreibungen haben ihren Hintergrund in der psychodynamischen und gesellschaftlichen Notwendigkeit der Einzelnen die eigene ‚Natur‘, also die Sexualität, Lust, Sinnlichkeit und Hemmungslosigkeit, zu beherrschen und diese Regungen auf ein Außen zu projizieren.

Hinzu kommt, dass die ‚Zigeuner‘ mit ihrer ‚Naturhaftigkeit‘ jede bürgerliche oder staatliche Ordnung, wie beispielsweise die Arbeitsdisziplin oder das hochorganisierte Zusammenleben, unterlaufen würden (ebd., S. 103). Diese konstruierte und zugleich unüberbrückbare Dichotomie zwischen den ‚ortlosen und wilden Zigeunern‘ und der Ordnung der ‚Zivilisation‘ prägte den ‚Zigeuner‘-Diskurs über Jahrhunderte (ebd., S. 90). Die Vorstellungen von naturhafter Wildheit, Ursprünglichkeit, Triebhaftigkeit und Schamlosigkeit stehen zudem in Kontrast zu den christlichen Werten. Die bildlichen Entsprechungen dieser Vorurteile zeigten sich vor allem in Bildern der ‚Zigeunerin‘. Diese wurde häufig freizügig und mit einer großer Kinderanzahl dargestellt. Solche Veranschaulichungen entstanden bereits Ende des 16. Jahrhunderts (ebd., S. 90).<sup>50</sup> Zudem kann das Motiv der stillenden Mutter als Urmotiv der ‚Zigeunerikonografie‘ verstanden werden, welches die Verbindung von fehlender Scham und ‚Naturverbundenheit‘ darstellt (Bell & Suckow 2013, S. 87). Ein weiteres Vorurteil ist die Vorstellung der ‚Primitivität‘. In den ältesten archivierten fotografischen Aufnahmen von ‚Zigeunern‘ vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden diese als ‚edle Wilde‘, und damit als europäisches Pendant zu den ‚Wilden‘ der damaligen Kolonien stilisiert (Szuhay 2007, S. 24; Reuter 2014). Damals waren zwei ‚Zigeunerbilder‘ vorherrschend, einerseits jenes des angepassten und konformen ‚Zigeuners‘, welcher zumeist als Musiker das Publikum beeindruckte, und andererseits jenes vom unbändigen, geheimnisvollen und herumwandernden ‚Zigeuner‘, welcher zumeist das Interesse der Fotografierenden anzog. Die Fotografien, welche fast ausschließlich in Siebenbürgen entstanden, zeigen ‚Zigeuner‘ wandernd, ärmlich, zerlumpt und halbnackt. Zudem sind die Haare zumeist wild zerzaust und hängen in Strähnen herab (Szuhay 2007, S. 24f). In weiteren Fotografien sind ‚Zigeuner‘ am Boden vor ihren Hütten sitzend, beim Essen oder dessen Zubereitung zu sehen. Die Verbindung zur ‚Natur‘ wird darüber hinaus über die Darstellung von nackten Kindern oder Frauen mit teilweise entblößter Brust vermittelt (Reuter 2014, S. 101ff). Außerdem schrieb man der ‚Zigeunerin‘ in der Moderne eine sexuelle Frühreife zu, welche unter anderem mit dem Kinderreichtum der ‚Zigeuner‘ in Verbindung gebracht wurde (Brittnacher 2012, S. 101). Dieser Vorstellung folgend gibt es sexualisierte visuelle Veranschaulichungen von jungen ‚Zigeunerinnen‘, welche an der Schwelle des Erwachsenenalters stehen (Reuter 2014, S. 103). Darüber hinaus wurden ‚Zigeuner‘ kaum in Städten oder Häusern dargestellt (Bell & Suckow 2008, S. 538f). Häufig sind zudem Analogien und Ähnlichkeitsbeziehungen von ‚Zigeunern‘ mit Tieren auffindbar (Bell & Suckow 2013, S. 90; Bogdal 2014, S. 149).<sup>51</sup>

Ein weiteres Vorurteil gegenüber ‚Zigeunern‘ ist ihr vermeintliches Leben als Nomad\_innen. Ein Projektionsinhalt ist demzufolge die permanente Mobilität, die nicht gesellschaftlich bedingt sei,

---

<sup>50</sup> Ein spätes visuelles Beispiele dafür ist das Bild von Cornelis Visscher „Stillende Zigeunerin“ (1650 – 58) (vgl. Reuter 2014, S. 90f).

<sup>51</sup> Peter Bell und Dirk Suckow (2013) veranschaulichen dies an Jacques Callots Grafikserie „Les Bohémiens“ (1621/25, Blatt 3). Dort werden Schweine und Geflügel parallel zur Flucht der ‚Zigeuner‘ arrangiert (Bell & Suckow 2013, S. 90 u. 106).

sondern dem Wesen der ‚Zigeuner‘ zugeschrieben wird. Damit verbunden ist auch die Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ sippenartig zusammenleben würden, was der Idee der patriarchalen Kleinfamilie konträr gegenübersteht (Reuter 2014, S. 97f) Als Heimatlose stünden ‚Zigeuner‘ am Ausgangspunkt der menschlichen ‚Zivilisation‘. Das Bild des ‚wandernden Zigeuners‘ stellt zudem die Ordnung des Staats und seine territoriale Integrität, wie das Konstrukt einer homogenen Nation, infrage (ebd., S. 97f). Gerade über die Ortlosigkeit sollen sich die ‚Zigeuner‘ jeglicher Herrschaft und staatlicher Kontrolle entziehen können (End 2012, S. 101). Auf der Ebene der visuellen Darstellungen entspricht dies den Motiven von Wohn- oder Planwagen und Zeltlagern (Reuter 2014, S. 97). Der ‚Zigeunerzug‘ und das ‚Zigeunerlager‘ sind seit dem 15. Jahrhundert überlieferte Bildmotive, welche im 17. Jahrhundert besonders beliebt waren (Baumgartner & Belgin 2007, S. 46ff).<sup>52</sup> Visuelle Marker sind Pferde, Wägen und das Wagenrad.<sup>53</sup> Auch in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts stellte man ‚Zigeuner‘ außerhalb der bürgerlichen Lebenswelt und in anonymen Landschaften ohne regionale Bezugspunkte dar und sie wurden ein häufiges Motiv der Landschaftsmalerei (Baumgartner & Kovacs 2008, S. 45; Bell & Suckow 2008, S. 504). Das Motiv der ‚Zigeunersiedlung‘ tauchte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf (Reuter 2014, S. 92). Im biblischen Kontext sind ‚Zigeuner‘ als Nomaden in Darstellungen des Exodus zu sehen. In verschiedenen Veranschaulichungen sieht man sie als Nebenfiguren, wie beispielsweise bei der Durchquerung des Roten Meeres, dem Quellenwunder Moses oder der Anbetung des Goldenen Kalbs.<sup>54</sup> Ebenso sind ‚Zigeuner‘ in Darstellungen des Neuen Testaments zu finden, wie beispielsweise in Bildern über die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, in welchen Maria selbst Charakteristika von ‚Zigeuner‘-Darstellungen annimmt (Bell & Suckow 2008, S. 500f). Zudem gibt es Darstellungen aus dem 16. Jahrhundert in welchen ‚Zigeunerinnen‘ als Zuhörerinnen bei Johannespredigten zu sehen sind (Bell & Suckow 2013, S. 97). Vor allem für die Figur der weiblichen ‚Zigeunerin‘ bildeten sich bestimmte Darstellungskonventionen, wie beispielsweise lange Zöpfe, auffallende Ohrringe, über die Schulter geknotete Umhänge, radförmige stoffbespannte Hüte und ein zumeist unbekleidetes Kleinkind (Bell & Suckow 2008,

---

<sup>52</sup> Ein Beispiel dafür ist die bekannte Bildreihe von Jacques Callot „Les Bohémiens“ (1621/25). Für eine ausführliche Analyse der Grafikserie siehe: Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2013. Geordnete Unordnung und Familie in Serie. Jacques Callots Zyklus Les Bohémiens. In: Arbeitskreis "Visuelle und sprachliche Repräsentationen von Fremdheit und Armut" (Hg): *Die „andere“ Familie: Repräsentationskritische Analysen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Inklusion/Exklusion. Band 18, Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 81–114.

<sup>53</sup> Das Wagenrad kann zudem als Symbol der Bürgerrechtsbewegung von Rom\_nja und Sint\_ize verstanden werden. Dies wurde ersten Weltkongress der Rom\_nja und Sint\_ize im Jahr 1971 in London beschlossen. Das rote Chakra steht für die Herkunft aus Indien. Aufgrund der visuellen Reproduktion der Vorstellung vom ‚fahrenden Volk‘ wird die Flagge von manchen Rom\_nja und Sint\_ize Gruppen abgelehnt (Zentrum polis 2019, S. 22)

<sup>54</sup> Siehe etwa Luca van Leyden: *Das Quellenwunder, 1527*, Boston, Museum of Fine Arts oder Abraham Bloemaert: *Das Quellenwunder, 1596*, New York, Metropolitan Museum of Art (vgl. Bell & Suckow 2008, S. 500)

S. 495f). Diese frühen Darstellungen verweisen auf die Veränderungen der visuellen Darstellungskonventionen und das Zusammenspiel von bildlichen Vorstellungen und ‚Zigeuner‘-Markern, denn ohne dieses ikonografische Wissen wären die abgebildeten Figuren nicht als ‚Zigeunerinnen‘ erkennbar.

Die Verbindung von ‚Zigeunern‘ zur archaischen und magischen Welt zeigt sich beispielsweise in der populären Manifestation der ‚Zigeunerin‘ als Wahrsagerin oder im lang tradierten Handlese-Motiv, welches häufig mit Betrug und Diebstahl verbunden wurde.<sup>55</sup> Die magischen Kräfte können sowohl negativ als Unheimliches oder Bedrohliches, wie auch als positive Zuschreibung verstanden werden, wenn damit Liebestränke und Schutz- oder Heilzauber verbunden werden (Reuter 2014, S. 104). Überdies gibt es auch die Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hätten, welche einen Kern des religiös begründeten Antiziganismus darstellt (Wippermann 2005, S. 89ff). Die Vorstellung der magischen Fähigkeiten zeigt sich auch in verschiedenen Ausformungen der ‚Zigeunerin‘. Diese wird einerseits als jung und verführerisch, und andererseits als alt und hexenhaft dargestellt. Die schöne und junge ‚Zigeunerin‘ findet sich in zahlreichen literarischen und populären Werken wieder, wie beispielsweise in der literarischen Figur der Carmen von Prosper Mérimée (2014 [1845]). In ihr verbinden sich dämonische Mächte und animalische Sexualität (Reuter 2014, S. 105ff), indem ihr eine besondere Triebhaftigkeit, Lüsterheit und Ungezügeltheit zugeschrieben wird (Wippermann 2000, S. 286ff). Sie wird als Verführerin und in Ekstase imaginiert. Männer, die sich ihr hingeben, fallen aus der bürgerlichen und christlichen Ordnung heraus. Diese Frauendarstellung steht in starkem Kontrast zum bürgerlichen Frauenideal der sittlichen Familienmutter (Reuter 2014, S. 105ff). Während die junge ‚Zigeunerin‘ mit ihrer Sinnlichkeit verführt, werden der alten ‚Zigeunerin‘ zumeist magische Kräfte zugeschrieben (Brittnacher 2012, S. 233ff). Damit verbunden ist auch das Bild der Hexe und des rauschhaften Tanzes (Reuter 2014, S. 104f). Die Verbindung von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Natur‘ im ‚Zigeuner‘-Konstrukt arbeitete Rafaela Eulberg (2009) heraus. Sie vertritt in ihrer Arbeit zwei Thesen der Verschränkung von ‚weiblicher‘ und ‚zigeunerischer‘ Identität: Einerseits zeigt sie die vielfachen Parallelen zwischen dem ‚Weiblichen‘ und ‚Zigeunerischen‘ auf, wie beispielsweise die Zuschreibung des Fremden, Unheimlichen und Geheimnisvollen (Eulberg 2009, S. 47). Andererseits beschreibt sie die Konstruktion der ‚Zigeunerin‘ als Potenzierung des ‚Zigeunerischen‘, denn: „Die »Zigeunerin« ist *noch mehr* »Zigeuner« und *noch mehr* Frau“ (ebd., S. 48). Dem folgend zeigt sich eine Verschränkung von ‚weiblichen‘ und ‚zigeunerischen‘ Zuschreibungen. Zudem vermittelte die überwiegende visuelle Repräsentation von weiblichen ‚Zigeuner‘-Figuren mit ‚Zigeuner‘-Kindern bereits ab dem 15. Jahrhundert, dass die ‚Zigeunerinnen‘

---

<sup>55</sup> Für eine detaillierte Betrachtung des Handlesemotives siehe: Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2008. Lebenslinien – Das Handlesemotiv und die Repräsentation von >Zigeunern< in der Kunst des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: Uerlings, Herbert; Patrut Iulia-Karin (Hg): *Zigeuner und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion*. Inklusion/Exklusion. Band 8, Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition, 493–549.

über das Handlesen und das Stehlen den Lebensunterhalt für die Kinder erwirtschaften würden. Diese Implikation steht im Kontrast zum Modell des männlichen Familienernährers (Bell & Suckow 2013, S. 92). Daran anschließend besteht die Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ die Geschlechterordnung umdrehen würden. Ein Beispiel dafür sind die Ausführungen von Moritz Gottlieb Grellmann, welcher im 18. Jahrhundert die ‚rauchende Zigeunerin‘ als unweiblich markierte. Auch ihr Alkoholkonsum zeige die Verwischung der Geschlechterordnung (Eulberg 2009, S. 46). Zudem wurde den ‚Zigeunern‘ eine matriachale Geschlechterordnung zugeschrieben, die dem Patriarchat entgegenstünde (ebd., S. 46). Visuelle Beispiele dafür sind die Hosen tragende oder eben die rauchende ‚Zigeunerin‘ (Wippermann 2000, S. 286). Vor allem das Sujet der rauchenden ‚Zigeunerin‘ fand weite Verbreitung. Dieses Motiv verstärkte die jeweiligen projektiven Inhalte: Die alte ‚Zigeunerin‘ wurde hässlicher und die schöne ‚Zigeunerin‘ verführerischer (Reuter 2014, S. 108). Das Motiv der rauchenden ‚Zigeunerin‘ fand zudem Einzug in die ethnografische Fotografie des 19. Jahrhunderts, in die Bildpropaganda der Nationalsozialist\_innen und in die gegenwärtige Reportagefotografie (Busch 2011, S. 241f). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es neben diesen geschlechtsumkehrenden Vorstellungen auch solche der traditionellen Geschlechterordnung gibt. Beispiele für diese Widersprüchlichkeit sind Darstellungen von Hosen tragenden und Rock tragenden ‚Zigeunerinnen‘ (Eulberg 2009, S. 46).

Antiziganistische Inhalte müssen als Gegenfolie zur vorherrschenden Ordnung verstanden werden (End 2011). Vor dem Hintergrund der Norm der lohnabhängigen Arbeit, die auf Produktivität, Effizienz und Mehrwerterhöhung ausgerichtet ist, werden den ‚Zigeunern‘ jene Attribute zugeschrieben, die diesen Werten konträr entgegenstehen: Kriminalität, ‚Asozialität‘ und Faulheit. Die vermeintliche Vorliebe für Kriminalität wird sowohl kulturellen als auch biologischen Eigenheiten zugeschrieben (Reuter 2014, S. 99). Mediale Verbreitung fand unter anderem das Stereotyp des ‚bettelnden Zigeuners‘ (ebd., S. 99). Damit verbunden ist der Diskurs über ‚würdige‘ und ‚unwürdige‘ Bettelnde, welcher bereits seit 2000 Jahren geführt wird. Zentral wurde diese Unterscheidung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, als ein Prozess der Verrechtlichung stattfand und der moderne Staat entstand. In diesem Prozess wurde neu bestimmt, wer als unterstützungswürdig gilt. ‚Fremde‘ Arme galten bereits seit dem 14. Jahrhundert als nicht unterstützungswürdig. Während im Mittelalter und der Frühen Neuzeit all jene als ‚unwürdig‘ galten, die nicht sesshaft waren, wurden seit dem 16. Jahrhundert nur mehr jene als ‚unwürdig‘ verstanden, welche sich außerhalb ihrer Gemeinde befanden. ‚Zigeuner‘ gehören seit spätestens dem 19. und 20. Jahrhundert zu den ‚fremden‘ Armen und damit zu den ‚unwürdigen‘ Armen (Uerlings 2011, S. 18ff). Die Verweigerung von Unterstützungsleistungen kann ‚Zigeuner‘ jedoch auch schon früher betroffen haben. Eine weitere Ausformung des vermeintlich ‚kriminellen Zigeuners‘ ist die Vorstellung des Kinderraubes (Reuter 2014, S. 100). Ein international bekanntes Beispiel ist die Medienberichterstattung über das angeblich gestohlene Mädchen namens Maria in Griechenland im Jahr 2013. Einige Medien bedienten sich antiziganistischer Feindbilder, da sie ein blondes Mädchen bei einer Roma-Familie in Verbindung mit Annahmen der Kindesentführungen, des Kindesmissbrauchs, der Zwangsheirat und des Organhandels brachten (Rose 2013). Darüber hinaus kann die Konstruktion

der ‚Zigeuner‘ als ‚asozial‘, je nach den gültigen sozialen Normen der Mehrheitsgesellschaft, verschieden besetzt werden. Frank Reuter (2014) nennt als aktuelle Variante die Vorstellung des ‚Sozialschmarotzers‘. In visuellen Darstellungen zeigt sich dies zumeist mit ‚Devianz‘-Zeichen, wie einem wilden oder verwahrlosten Äußeren oder zerschlissener Kleidung (Reuter 2014, S. 100). In Genrebildern des 19. Jahrhunderts wurden ‚Zigeuner‘ zudem mit ‚antibürgerlichen‘ Verhaltensweisen dargestellt, wie beispielsweise kartenspielerisch oder ausschweifend im Wirtshaus. Zumeist zeigen diese Darstellungen männliche ‚Zigeuner‘-Musiker (ebd., S. 92).

In visuellen Darstellungen taucht häufig das Motiv des ‚Zigeuner‘-Kindes auf. Kindliche ‚Zigeuner‘ stellen einen Sehnsuchtsort der Moderne mit ihren Entfremdungsprozessen dar. Jedoch werden ihnen auch kognitive Fähigkeiten und geistige Entwicklung abgesprochen. In diesem Motiv zeigen sich einerseits die Projektion von vorzivilisatorischer Unschuld oder Unverdorbenheit und andererseits die gedachte Unmündigkeit und Unreife. In fotografischen Darstellungen sind Kinder meist in großen Gruppen zu sehen. Auch die Mutter-Kind-Dyade ist ein häufig gewähltes Motiv (Reuter 2014, S. 109). Zudem werden visuell Parallelen zu Tanz, Musik, Schmutz und zum Betteln hergestellt. Beispiele dafür sind die häufigen Sujets des ‚Zigeuner‘-Kindes in Slums oder auf der Müllhalde. Eng verbunden mit dem Motiv des Kindes ist die Idee, dass ‚Zigeuner‘ nur im Kollektiv existieren könnten. Dies suggeriert, dass ‚Zigeuner‘ keine Individualität ausbilden und daher den bürgerlichen Subjektstatus nicht verdienen würden. In der visuellen Darstellung spiegelt sich dies in einer deutlichen Überrepräsentation von Gruppenaufnahmen gegenüber Einzelporträts (ebd., S. 108ff).

Zuletzt soll auf die ‚Zigeunerromantik‘ eingegangen werden, welche vor allem auf die Literatur der Romantik zurückgeht. Die darin enthaltenen Zuschreibungen, wie der anmutende Tanz, die Unbeschwertheit oder die kindliche Unschuld, müssen stets vor den gesellschaftlichen Wunsch- und Bedrohungsvorstellungen gedacht werden (Reuter 2014, S. 110). Denn gerade, weil vermeintliche ‚Zigeuner‘ als Projektionsfläche der Sehnsucht nach einer befreiten Gesellschaft dienen, werden sie von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen (Baumgartner & Kovács 2008, S. 44). Für die Mehrheitsgesellschaft bedeuten diese Projektionsinhalte, welchen die real existierenden Rom\_nja und Sint\_ize ausgesetzt sind, Verlangen und Empörung, Faszination und Verachtung zugleich (Reuter 2014, S. 111).

### III. Empirischer Teil

Bilder können als symbolische Formen verstanden werden (vgl. Müller 2020). Als solche werden im Folgenden fixierte, mediale Bilder analysiert, was die Forschungsfrage, wie sich Antiziganismus visuell reproduziert, beantworten soll. Zuerst wird die Methode der Figurativen Hermeneutik nach Michael R. Müller (2012; 2020) vorgestellt. Danach wird auf die Bildauswahl eingegangen. Dem folgen vier Einzelbildanalysen und eine Reflexion der Bildinterpretationen.

#### A. Figurative Hermeneutik

Die Methode der Figurativen Hermeneutik sucht nach dem visuellen Sinn von Bildern, welcher primär ikonisch aber nicht ohne sprachliche Begriffe, welche auf dem Bildanschaulichen beruhen, auskommt (Müller 2012, S. 154f). Fixierte, mediale Bilder werden als symbolische Formen verstanden (vgl. Cassirer 1972; 1982), welche etwas darstellen und Sinn produzieren können. Es geht demnach um die Frage, wie etwas gezeigt wird und welche Funktionen damit erfüllt werden (Müller 2020, S. 358). Dabei wird davon ausgegangen, dass „Bilder unter Bildern“ bestehen, die Sinnerzeugung demnach nicht anhand des Einzelbildes, sondern im systematischen Vergleich mit anderen Bildern nachvollzogen werden kann (Müller 2012, S. 130). Dies ist ein Unterscheidungspunkt zu anderen Methoden der wissenssoziologischen Bildhermeneutik, wie der Segmentanalyse von Roswitha Breckner (2010; 2012; 2020) oder der Konstellationsanalyse von Jürgen Raab (2012; 2020).<sup>56</sup> Eine These der Figurativen Hermeneutik ist, dass Bilder in Ähnlichkeits- und Differenzbeziehungen zu anderen Bildern ihre Bedeutung generieren (Müller 2012, S. 130). Dies ist nur möglich, wenn man die Vielzahl der lebensweltlichen Bilder und das Bildwissen der Betrachtenden miteinbezieht (Müller 2020, S. 353f). Das Bilder sich aufeinander beziehen und aufeinander verweisen, sich also bildanschaulich ähneln oder unterscheiden wird demnach methodisch genutzt, um herauszuarbeiten, welche spezifische Gestaltung sich in einem Bild realisierte. Denn Bilder gehören zum Alltag, wie das soziale und kulturelle Verständnis derselben. Über das systematische Vergleichen und den Vorgang des Sehens wird es möglich die Bildbedeutung nachzuvollziehen und deren Sinnfigur herauszuarbeiten. Erst mit dem vergleichenden Sehen ist demnach die Figurative Bildhermeneutik möglich. Diese kann sowohl die Sinn- und Bedeutungsstrukturen gesellschaftlicher Bildproduktion erfassen als auch innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zur argumentativen Verständigung führen (Müller 2012, S. 129ff). Eine soziologische Studie, welche das „Wissen des Auges“ nutzte, stammt von Erving Goffman (1976).

---

<sup>56</sup> Die Segmentanalyse von Roswitha Breckner geht von der Wahrnehmung des Einzelbildes aus. Anhand dem Wahrnehmungsverlauf werden dann verschiedene Segmente gebildet, welche jeweils für sich Deutungshorizonte öffnen (Breckner 2010, S. 286ff). Im Gegensatz dazu geht Jürgen Raab in der Konstellationsanalyse vom Bildrahmen aus (Raab 2012, S. 127ff).

Dieser nutzte Bildtafeln, um Geschlechterklischees in der Werbung aufzuzeigen. Er griff auf verschiedene Werbebilder zurück, um etwas sichtbar zu machen, das über die Sprache nicht vermittelbar wäre (Goffman 1976). Michael R. Müller (2012) schließt an Goffman an, da er davon ausgeht, dass Bildvergleiche etwas unmittelbar anschaulich machen, das eine sprachliche Beschreibung nicht leisten könnte (Müller 2012, S. 133).

Die ikonische Sinnfigur ist demnach nicht über die Sprache, sondern unmittelbar über den Vorgang des Sehens von Kontrasten nachvollziehbar (Müller 2012, S. 133). Anders als sprachliche Sinnerzeugung zeigen Bilder etwas über die Logik der Kontraste (Boehm 2007, S. 25). Damit diese Vergleiche zu einer theoretischen und bildanschaulich fundierten Abstraktion und schlussendlich Theorie führen, bedarf es vielfältiger Kontrastierungen (Müller 2012, S. 133f). Die Vergleichsbilder sollen daher möglichst unterschiedlich gewählt werden, um eine konsistente Gesamtinterpretation zu ermöglichen (ebd., S. 148). Es sollen daher auch Bilder nebeneinandergelegt werden, die auf den ersten Blick nicht zusammenpassen, um das reflexive Potential des vergleichenden Sehens anzuregen (ebd., S. 134). Für die Bildinterpretationen wurden die Kontrastbilder einerseits offen ausgewählt, und andererseits wurden die zu interpretierenden Bilder mit Bildern der Selbst- und Fremddarstellung von Rom\_nja und Sint\_ize verglichen. Aufgrund der fehlenden Urheberrechte mussten manche Bilder nachgestellt werden<sup>57</sup> Gerade die Vergleiche mit historischen Bildern der Fremddarstellung sollen auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Darstellungsweisen aufmerksam machen. Anzumerken ist, dass die Bildvergleiche nicht dazu dienen sollen, bestimmte Vormeinungen zu bestätigen. Erst eine ergebnisoffene und rekonstruierende Interpretation vermag es stereotype Wahrnehmungen und Seh- und Deutungsgewohnheiten zu hinterfragen. Dafür müssen die Bildästhetiken selbst Untersuchungsgegenstand sein (Müller 2012, S. 136). Es muss daher in einem reflexiven Prozess darauf geachtet werden, die eigenen Annahmen nicht unhinterfragt zu bestätigen. Dafür war es auch notwendig die Bildinterpretationen mit einer Interpretationsgruppe durchzuführen. Als Beispiel einer bereits im Vorfeld überlegten Typisierung nennt Müller die bereits in den 1920er Jahren konzipierte Arbeit des Fotografen August Sanders, welcher seine ‚Typologie‘ der Menschheit bereits vor seinen fotografischen Aufnahmen festlegte, wodurch es zu einer ästhetischen Verdichtung und Stereotypenbildung kam (ebd., S. 136).<sup>58</sup> Darüber hinaus gilt es darauf zu achten das konkrete Bildanschauliche nicht mit Sinn zu überlagern, welcher nicht über die Komposition und Gestaltung sichtbar wird (ebd., S. 149).

Die Vergleiche öffnen den Raum des Bildmöglichen und veranschaulichen daher verschiedene Gestaltungsentscheidungen. Unter Bezug auf Max Imdahl geht Müller davon aus, dass jedem Bildfaktischen ein Horizont des Bildmöglichen zugrunde liegt. So zeigt sich beispielsweise, dass die

---

<sup>57</sup> Nachgestellt wurden die Abbildungen: 15, S. 58; 36, S. 68; 48, S. 75; 53, S. 77; 61, S. 81 und 65, S. 84.

<sup>58</sup> August Sander zeigt in seiner ‚Typologie‘ der Menschheit des 20. Jahrhunderts in dem Kapitel „Großstadt“ auch ‚Zigeuner‘. Diese sind jedoch nicht über äußere Merkmale oder Attribute erkennbar, sondern erst über den Bildtitel. Die Darstellungen folgen demnach nicht der ‚Zigeunerikonografie‘ (Reuter 2014, S. 397ff; Sander 2017).

Position von Figuren eine Bedeutungsrelevanz besitzt. In der Kontrastierung mit anderen Bildern wird über das vergleichende Sehen Wissen über Gestaltungsoptionen erzeugt und die Bildbedeutung offengelegt (Müller 2012, S. 139ff). Wichtig ist es, die Differenz in der Ähnlichkeit, oder die Ähnlichkeit in der Differenz zu veranschaulichen (ebd., S.142). Die Bildervergleiche zielen auf die Rekonstruktion gestalterischer Sinnsektionen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Themen, Relevanzen und Kommunikationspraktiken ab (ebd., S. 143). Daher werden darstellungsimmanente Relationen (Boehm 2007; Raab 2012) und Darstellungskonventionen (Nöth 2000, S. 196) relevant. Für die Kontrastierungen waren folgende Fragen leitend (Müller 2020, S. 357):

- Welche Ähnlichkeitsbeziehungen bestehen zwischen ikonischen Formen und den Sachverhalten, Darstellungskonventionen und Bildwissensbeständen, auf die sie sich visuell beziehen?
- Und durch welche darstellerische Differenz zeichnen sich Formen über die Bildvergleiche aus?

Ein Vergleich braucht etwas Drittes, ein *tertium comparationis* (Müller 2012, S. 146f). Müller versteht dieses als einen Denkraum (Matthes 1992), denn erst über den Vergleich vergegenwärtigt sich eine Erkenntnis (Müller 2012, S. 147). Die Vergleiche zeigen die gestalterischen Sinnsektionen sowie die innewohnenden gesellschaftlichen Themen, Relevanzen und Kommunikationspraktiken auf (ebd., S. 143). Dafür wird ähnlich wie Heinrich Wölfflin (1929) das Konzept der Parallelprojektionen verwendet, in welchem Erzeugung von Kontrasterfahrungen über unmittelbare mediale Zusammenstellung zweier Bilder zu einem Vergleichspaar geschieht (Müller 2012, S. 151). Die Vergleichbarkeit beruht auf formalen, inhaltlichen, und medialen Bildeigenschaften (ebd., S. 151f).

Erst über die technische Entwicklung und Verbreitung von Bildern in elektronischer und digitaler Form wurde es möglich vielfältige und komplexe Vergleichsserien zu bilden (Müller 2012, S. 152). Zudem meint Müller, dass sich mit der Etablierung neuer Medien die technisch-instrumentellen Möglichkeiten und die Anforderungen an die Bildanalyse änderten (ebd., S. 152). Bilder erscheinen zunehmend in Bildfolgen und bilden mit anderen ein Bildcluster. Müller entwickelte eine Methode, diese Cluster zu untersuchen (vgl. auch Müller 2016). Die Technik der Serienbildung bleibt jedoch für die Einzelbildanalyse wesentlich, da sie es ermöglicht, das unmittelbar Bildanschauliche nicht über eine Versprachlichung, sondern über systematische und extensive Bildvergleiche zu begreifen (Müller 2020, S. 316f). Jede Serienbildung steht demnach für eine visuelle Typik und soll ein visuelles Argument vergegenwärtigen. Insgesamt wurden vier Einzelbilder analysiert. Über das Herausarbeiten von verschiedenen Dimensionen anhand von Kontrastbildern sollen antiziganistische Darstellungsweisen herausgearbeitet werden.

Die Interpretationsrunden haben je nach Corona-Situation in Person oder online stattgefunden. Insgesamt konnten nur zwei Interpretationsrunden in Person stattfinden. Dafür wurden verschiedene Vergleichsbilder ausgedruckt und aus Zeitungen entnommen. Jede Person hatte die Möglichkeit mehrere Vergleiche zu legen und diese dann vorzustellen. Danach wurden diese diskutiert. Im

Gegensatz dazu musste für die Onlineinterpretation via Video-Call vor den Interpretationen ein Bildkorpus an die Teilnehmenden geschickt werden. Dieser wurde heruntergeladen und jede Person erstellte in einem Word-Dokument Bildvergleiche. Mit der Funktion des Bildschirmteilens war es möglich diese Vergleiche vorzustellen und im Weiteren zu diskutieren. Im Gegensatz zu den Interpretationsrunden in Person ging die Spontaneität des Hin- und Weglegens von Bildern verloren. Zugleich war es möglich andere Vergleichsbilder über das Internet hinzuzufügen.

Zudem wurde die Ebene des Kontextes in die Analyse miteinbezogen, um die Frage zu beantworten, ob dieser antiziganistische Stereotype bestärken kann. Das Bild in seinem Erscheinungskontext zu betrachten ist wesentlich, da vor allem Bilder aus öffentlichen Medien (Print, Onlinezeitschriften, Social Media) für die Analyse herangezogen wurden.

## B. Bildauswahl

Die Bildauswahl der vier Einzelbilder basierte auf der offenen und zirkulären Herangehensweise der *Grounded Theory* (Glaser & Strauss 2005). Es wurde von einem konkreten Bild (Abb.1, S. 52) ausgegangen, welches mit der Methode der Figurativen Hermeneutik nach Michael R. Müller (2011, 2012) analysiert wurde. Die Auswahl des ersten Bildes basierte auf der subjektiven Wahrnehmung einer potenziell antiziganistischen Darstellungsweise. Bei der Interpretation war eine Distanz zu den Vorannahmen notwendig, um den Deutungsraum zu vergrößern und verschiedene Lesarten zuzulassen. Die weiteren Bilder wurden nach dem Prinzip der maximalen Differenz (Glaser & Strauss 2005) in Bezug auf die vermuteten antiziganistischen Sinngehalte ausgesucht, also im Zuge der Vermutung, dass die Bilder antiziganistische Sinngehalte reproduzieren könnten. Es wurde also nach verschiedenen Ausdrucksformen des Antiziganismus gesampelt, um die visuelle Reproduktion in einem größeren Spektrum zu betrachten. Dafür wurden auch verschiedene Bildkontexte ausgewählt, um diese als potenzielle Ebene der Reproduktion miteinzubeziehen.

Jedes interpretierte Bild wurde anhand eines vermuteten antiziganistischen Stereotyps ausgewählt. Anzumerken ist, dass sich diese nicht in jedem Bild bestätigten. Das erste Bild (Abb. 1, S. 52) löste die Resonanz aus, dass es sich dabei um die Vorstellung der ‚schönen und verführerischen Zigeunerin‘ handeln könnte. Das Bild wurde im Jahr 2020 auf der Social-Media-Plattform Facebook gepostet. Die Auswahl des zweiten Bildes (Abb. 26, S. 64) beruhte auf der Vorannahme, dass sich die stereotype Vorstellung der ‚nomadischen Lebensweise‘ vergegenwärtigen könnte und der damit verbundene Inhalt der ‚Heimatlosigkeit‘. Die Fotografie erschien in der ‚Vorarlberg Online‘ (VOL.at) im Jahr 2015. Für das dritte Bild (Abb. 42, S.72) wurde nach dem verbreiteten Vorurteil des ‚betrügenden Bettlers‘ bzw. der ‚Bettelmafia‘ gesampelt. Dieses erschien in zwei verschiedenen Online-Medien, nämlich der ‚Oe24.at‘ (2017) und auf ‚RTL.de‘ (2019). Das letzte und vierte Bild (Abb. 57, S. 80) wurde anhand der Vorannahme ausgewählt, dass sich darin die stereotypen Vorstellungen des Kollektivs, der Sippenartigkeit und des Matriarchats wiederfinden könnten. Es war als visuelles

Kommentar auf der Plattform „9Gag.com“ zu finden, unter einem anderen deutlich antiziganistischen Meme.<sup>59</sup>

### C. Bildinterpretationen

Im folgenden Teil werden vier Einzelbildanalysen vorgestellt, welche die Forschungsfrage, wie sich Antiziganismus visuell reproduziert, beantworten sollen. Diese Reproduktion wird in jedem Bild auf drei Ebenen untersucht: erstens über die Gestaltungsprinzipien, zweitens über die ikonografische Einordnung und drittens über den Kontext. Nach jeder Analyse folgt ein kurzes Resümee. Schlussendlich werden den antiziganistischen Bildern auch Gegenbilder entgegengesetzt. Die Auswahl der Gegenbilder orientierte sich an von Rom\_nja und Sint\_ize selbst veröffentlichten Bildern, um den Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung sichtbar zu machen.<sup>60</sup> Die Bildvergleiche haben zudem keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wird viel eher versucht, die antiziganistischen Bildmechanismen nachvollziehbar zu machen. Ebenso sollen die Kontrastierungen dazu anregen, über ein aktives Sehen den Interpretationsschritten figurativ zu folgen und zugleich alltägliche Sehgewohnheiten zu hinterfragen.

#### 1. Bild: Die ‚verführerische Zigeunerin‘ als Social-Media-Produkt

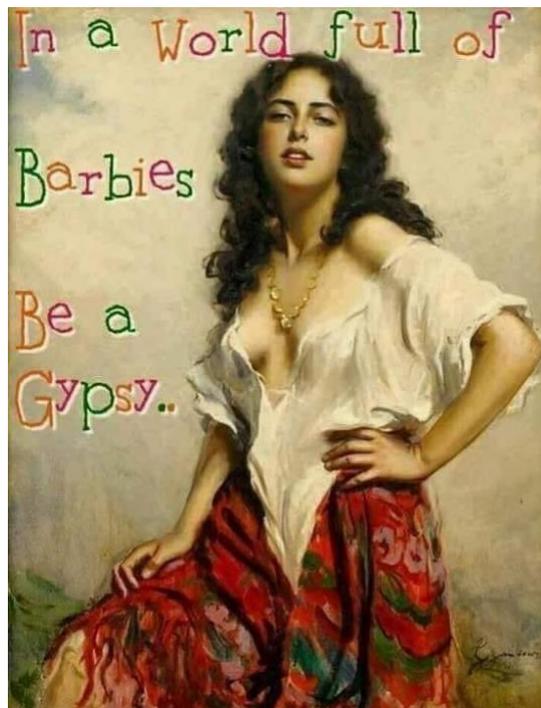


Abbildung 1 ‚Verführerische Zigeunerin‘ als Social-Media-Produkt

---

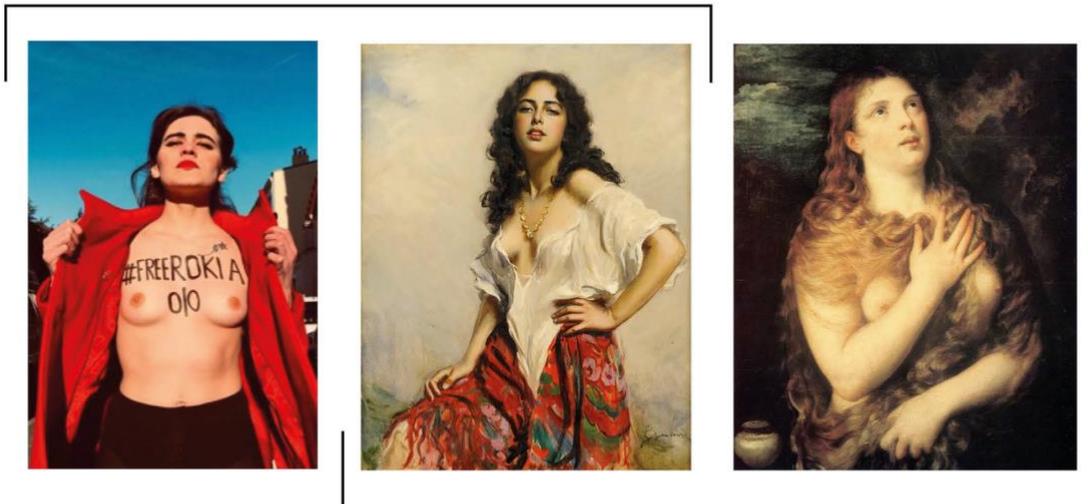
<sup>59</sup> Das Erscheinungsjahr des Memes konnte nicht nachvollzogen werden.

<sup>60</sup> Für das dritte Bild des ‚betrügenden Bettlers‘ konnten keine Gegenbilder gefunden werden.

Das Social Media Produkt, welches das Gemälde des Malers Boleslaw Szankowski zur Grundlage hat, zeigt eine laszive junge Frau und eine Botschaft. In einer Gesellschaft, welche dem Prinzip der Individualisierung anheimfällt, entfaltet vermeintlich Besonders eine anziehende Wirkung. Wie die Analyse des Social Media Produkts zeigen wird, greift dieser Wunsch nach Besonderem auf ‚Zigeuner‘-Stereotype zurück und verfällt dem Glauben, dass ‚Glück und Freiheit‘ durch eine persönliche Entscheidung zu erreichen seien. Für die figurative Analyse wurde der Schriftzug „In a World of Barbies Be a Gypsy..“ zuerst ausgeklammert, um ausschließlich auf die ikonische Darstellung fokussieren zu können.

In der ersten Typik geht es um die bildliche Darstellung der weiblichen Brust, wie auch um die mit der Brust symbolisierten Bedeutungen von ‚Weiblichkeit‘. Blickt man auf das erste Vergleichsbild der feministischen Organisation FEMEN (Abb. 2), wird der Blick über das offene Zeigen der Brust eingefangen und transportiert damit eine politische Nachricht (#FreeRoika). Die weibliche Brust fungiert als symbolische Geste von Selbstbestimmtheit und feministischen Forderungen. Im Gegensatz dazu ist die Brust des Social-Media-Produkts sowohl sichtbar als auch verdeckt gestaltet. Die lockere Bluse, deren Ausschnitt bis unter die Brust reicht, hebt die Form der Brust hervor, während sie gleichzeitig einen Teil der Brust verdeckt. Über dieses Verhältnis entsteht bildlich eine Spannung zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, welche einen erotischen Reiz erzeugt. Die ikonische Vergegenwärtigung der Brust birgt ein sexualisiertes Moment.

*Kontrastierung 1a mit Abbildung 3 FEMEN, Unbekannt (2020)*



*Kontrastierung 1b mit Abbildung 2 Tizian, Büßende Maria Magdalena (um 1531)*

In der zweiten Kontrastierung mit dem Bild der *Büßenden Maria Magdalena* (Abb. 3), welches ikonisch eine entblößte Brust vergegenwärtigt, die nicht mit dem Haar der Dargestellten verdeckt werden kann, wird die selbstsichere Darstellung der erotischen Brust im Social-Media-Produkt offengelegt, was auch

auf einen selbstbewussten Umgang mit dem weiblichen Körper und der weiblichen Sexualität hindeuten könnte.

Die Bedeutung des Gesichts für Porträts wurde bereits von Georg Simmel (1995) herausgearbeitet. Die malende Person versucht im Porträt das Bild zu beseelen, damit beim Betrachten dieses über den Blick der Betrachtenden verlebendigt wird (Simmel 1995, S. 327).<sup>61</sup>

Kontrastierung 2a mit Abbildung 4: Sven Hannes, *Luise arrogant* (o.D.) (2013)



Kontrastierung 2b mit Abbildung 5: Bernini, *Verzückung der heiligen Theresa* (1645 – 1652) und Abbildung 6: *Unbekannt, Schlafende Frau* (o.D)

In einem ersten Vergleich zeigt sich über das gehobene Kinn die bildanschauliche Ähnlichkeit des Social-Media-Produkts mit *Luise arrogant* (Abb. 4) und vergegenwärtigt bildlich Selbstsicherheit. Hingegen unterscheidet sich der Gesichtsausdruck über die halboffenen Augen und den offenen Mund. Dadurch entsteht, im Gegensatz zu *Luise arrogant*, ein sinnlicher, schläfriger Gesichtsausdruck. Dies wird im Vergleich mit dem Gesichtsausdruck der *Heiligen Theresa in Verzückung* (Abb. 5) und der *Schlafenden Frau* (Abb. 6) bestätigt. Die beiden Vergleichsbilder vergegenwärtigen in ihrer Gestaltung die ikonische Ähnlichkeit zwischen leiblich erlebter Sinnlichkeit und dem Schlafen mit offenem Mund. Vergleicht man diese Bilder mit dem Gesichtsausdruck des zu interpretierenden Bildes, wird die gestalthafte Nähe zu Lust, Sinnlichkeit und Schlaf anschaulich, in welcher die Besonderheit der ikonischen Laszivität liegt. Zudem stellt der laszive Gesichtsausdruck über die geöffneten Augen eine Blickinteraktion mit den Betrachtenden her. Das laszive Moment dieser Blickinteraktion könnte die erotische Spannung erhöhen.

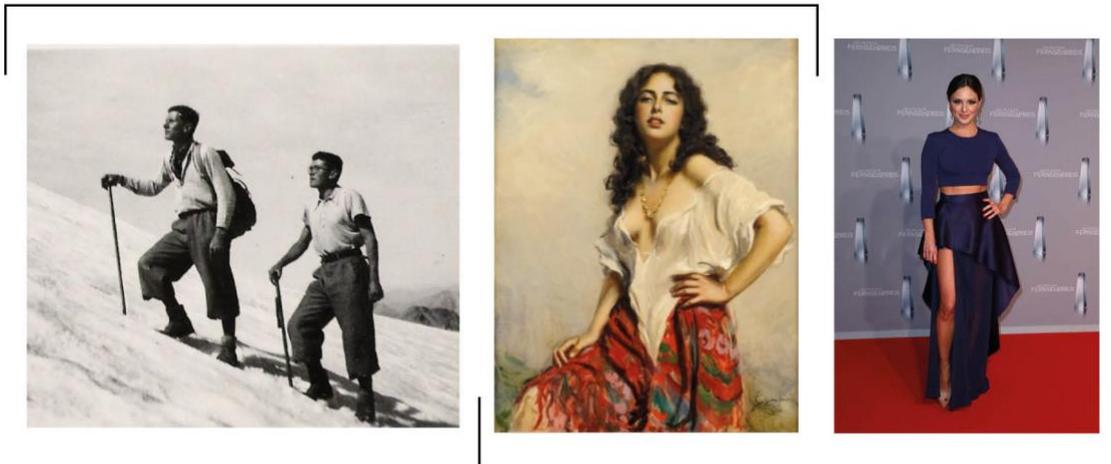
Neben der lasziven und selbstbewussten Gestaltung des Gesichtsausdrucks deutet die Körperdarstellung auf erotische und sich präsentierende Gesten hin. In dem ikonisch ähnlichen Bildvergleich mit der alten Fotografie von Bergsteigern (Abb. 7) sieht man zwei Bergsteiger nach oben blickend posieren. Wegen der Steigung ist es naheliegend, ein Bein nach oben zu stellen. Zugleich ist es eine Pose des

---

<sup>61</sup> In der folgenden Kontrastierung wurde der Gesichtsausdruck des zu interpretierenden Bildes ausgeschnitten und vergrößert, um den Vergleich nachvollziehbar zu machen.

Vorankommens, da der nächste Schritt angezeigt wird. Der Hintergrund des zu interpretierenden Bildes verweist auf keinen ähnlichen Kontext. Ebenso ist der Blick nicht nach oben gerichtet und eine Steigung im Bild nicht ersichtlich. Das Knie könnte daher eher als eine sexualisierte Geste fungieren, die absichtlich hinzugefügt wurde und so wird auch über das Hochziehen des Rockes die Bereitschaft für eine intime Interaktion angedeutet.

*Kontrastierung 3a mit Abbildung 7: Postsee, alte Bilder (o.D.)*



*Kontrastierung 3b mit Abbildung 8: Gotty, Nazan Eckes (2016)*

Zudem verweist die Beugung des Armes ikonisch auf eine sich präsentierende Körperhaltung. In der Kontrastierung mit der Fotografie von *Nazan Eckes beim Deutschen Fernsehpreis 2016* (Abb. 8) wird dies ersichtlich. In beiden Bildern posieren die Porträtierten in einer sich herzeigenden Art. Das Social-Media-Produkt verbindet also sowohl eine sexualisierte wie eine sich präsentierende Geste. Während Nazan Eckes auf dem roten Teppich in Abendkleid zu sehen ist, ist die Porträtierte im Social-Media-Produkt in legerer und gebraucht wirkender Kleidung sichtbar. Die lockere und weite Bluse, der bunte Rock und die goldene Halskette können als Vorstellungsinhalte der Mehrheitsgesellschaft verstanden werden, wie ‚Gypsies‘ aussehen würden.

Die Relevanz des Hintergrunds der Darstellung zielt auf die Möglichkeit der Verortung der Person ab. Auf einen ersten Blick wirkt der Hintergrund des zu interpretierenden Bildes verschwommen und unbestimmt. Es taucht die Vorstellung auf, dass die Porträtierte sich überall befinden könnte. Es werden weder Objekte noch andere Personen gezeigt, die der Person einen örtlichen Kontext geben könnten. In Vergleich mit den Fotografien *Tokio* (Abb. 9) und einem *Schlafzimmer* (Abb. 10) wird dies hervorgehoben, denn eine Verortung der Dargestellten im städtischen Raum oder im Privaten scheint nicht möglich.

Kontrastierung 4a mit Abbildung 9: iStock/Moarave, Tokio (o.D.) und  
Abbildung 10: Unbekannt, Schlafzimmer (o.D.)



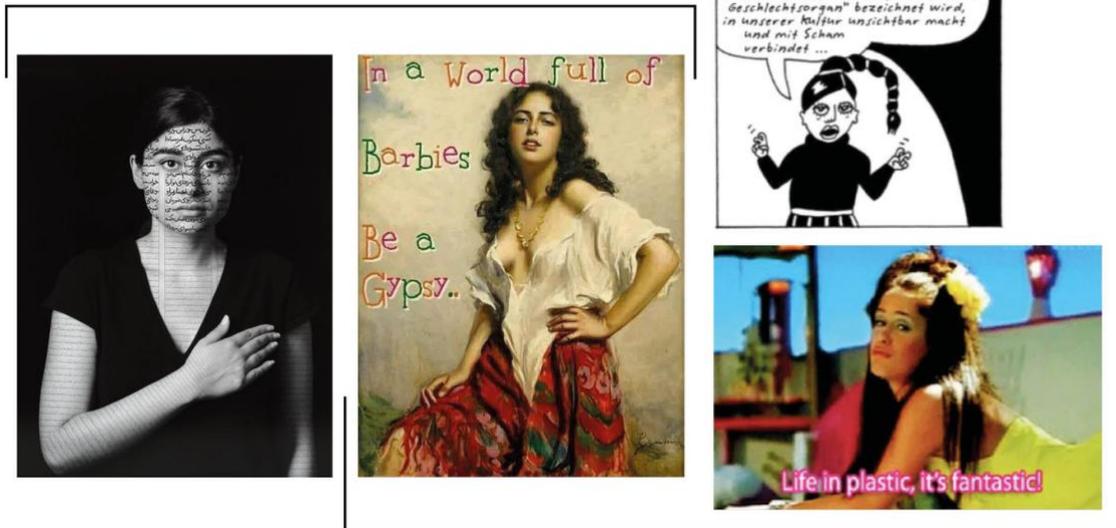
Kontrastierung 4b mit Abbildung 11: Claude Monet, *La Promenade* (1875)

Zieht man den Vergleich mit Claude Monets *La Promenade* (Abb. 11) hinzu, zeigt sich eine Ähnlichkeit zwischen den Grüntönen am unteren Bildrand und der leicht blauen Stelle an der linken oberen Ecke. Es könnte demnach sein, dass die Person draußen steht. Interessant ist, dass der Großteil des Hintergrunds in einer Farbe gehalten wurde. Der Hintergrund lässt verschiedene Assoziationen zu. Eine mögliche Deutung wäre, dass diese Darstellung mit der besonderen Form der Porträtmalerei zusammenhängt. Dagegen einzuwenden wäre, dass eine Örtlichkeit zumindest angedeutet wird. Weiters könnte versucht worden sein, die Person über die Leere des Hintergrunds hervorzuheben. Fest steht, dass die Leere eine Fülle an Assoziationen zulässt. Daher stammen die Annahmen, dass über die Gestaltung des Hintergrundes und die damit verbundene Nicht-Verortbarkeit die Frau im Betrachten an jeden beliebigen Ort gedacht werden kann, ohne an diesen gebunden zu sein.

In einem weiteren Schritt wurde der Schriftzug aus dem Kommunikationszusammenhang Facebook hinzugefügt. Die Schrift als Gestaltungselement kann auf verschiedene Arten und mit verschiedenen Funktionen mit dem Bildanschaulichen verbunden werden. In dem Werk *Nida (Patriots)* von Shirin Neshat (Abb. 12) wurde die Schrift als stilistisches Mittel in das Kunstwerk integriert. Dagegen umrahmt der Schriftzug „In a World full of Barbies Be a Gypsy..“ die Darstellung des zu interpretierenden Bildes, indem er am oberen Bildrand beginnt und sich bis zur Ebene der Brust zieht. Der Schriftzug nimmt damit einen wesentlichen Teil des Hintergrunds ein. Das Wort „Barbies“ steht in der Nähe des Kopfes, während „Be a Gypsy“ bei der weiblichen Brust platziert wurde. Eine mögliche Interpretation wäre, dass sich hier auch die Bedeutung des Wortes ‚Gypsy‘ in Verbindung mit der erotischen Darstellung der Brust bringen lässt und auf eine befreite Sexualität verweist. Denn ‚Gypsy‘-Sein wird zugleich als Gegenentwurf zur künstlichen normierten und asexuellen ‚Barbie‘ konstruiert.

Über die Platzierung des Wortes ‚Gypsy‘ in der Nähe der Brust könnte demnach eine Weiblichkeit beworben werden, in welcher Sexualität frei, offen und lustvoll gezeigt wird.

Kontrastierung 5a mit Abbildung 12: Shirin Neshat, *Nida* (2012)



Kontrastierung 5b mit Abbildung 13: Liv Strömquist, *Ursprung der Welt* (2017) und Abbildung 14: Aqua, *Barbie Girl* (2010)

Um weitere Möglichkeiten der Verbindung von Bild und Schrift hinzuzuziehen, wurde ein Auszug des Comics *Der Ursprung der Welt* (Abb. 13) von Liv Strömquist und ein Standbild des Musikvideos *Barbie Girl* (Abb. 14) von Aqua in die Typik miteinbezogen. Während Comics ein bekanntes Medium sind, Geschichten zu erzählen, indem Text und Bild miteinander in Verbindung stehen, fungieren Untertitel als zusätzliche Hilfe, das Gesehene zu verstehen. Die Kombination von Bild und Text im zu interpretierenden Bild entspricht keiner dieser Funktionen. Es handelt sich viel eher um ein Spruchbild, in denen beispielsweise Lebensweisheiten oder Zitate bildlich in Szene gesetzt werden. Der Text in dem Social-Media-Produkt stellt im Sinne Roland Barthes' einen Anker dar, welcher die Bedeutung des Bildes fixiert. Die sprachliche Botschaft grenzt demnach die Projektionsmacht des Bildes ein (Barthes 1990, S. 34f). In dem Social-Media-Produkt wird die Bedeutung des Wortes ‚Gypsy‘ bildlich gestaltet; umgekehrt gibt die bildliche Darstellung dem Wort eine konkrete Ausformung. Die Darstellung stellt zudem eine visuelle Differenz zur Vorstellung der ‚Barbie‘ her, welche in dem Schriftzug die Mehrheit der Frauen repräsentiert.

Auch der Schriftzug selbst wurde auf eine bestimmte Art gestaltet. Die Abbildung *How to be an Artist* (Abb. 15) zeigt eine bunte Schrift, in der jeder Buchstabe eine andere Farbe besitzt. Die Schriftart und die Farben ähneln dem Schriftzug des zu interpretierenden Bildes. Dabei kann vermutet werden, dass über die Farben, die unterschiedlichen Positionen der Buchstaben und die Ähnlichkeit zur Handschrift Kreativität und Vielfalt vermittelt werden sollen.

Kontrastierung 6a mit Abbildung 15: Tatzber, *How to be an Artist* (2021)



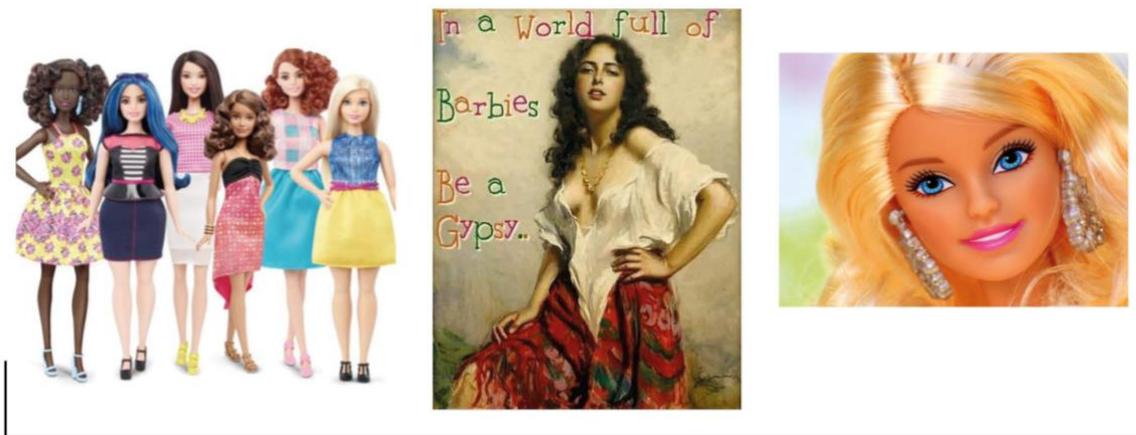
Kontrastierung 6b mit Abbildung 16: Freepik, *in a world full of copies* (o.D.)

Zudem bezieht sich der Schriftzug im zu interpretierenden Bild farblich auf die dargestellte Figur und fügt sich ins Bildgesamte ein. Gleichzeitig weist der Schriftzug des Spruchbildes semantische Ähnlichkeiten mit dem Bild von Freepik (Abb.16) auf. Der Slogan „In a world full of copies be original“ wird bildlich über eine Differenz zu den anderen Bildelementen hergestellt. Der rote Regenschirm hebt sich von der Masse über seine Farbe ab, während der Schriftzug das Besondere positiv konnotiert. Im zu interpretierenden Bild wird das Besondere in Form des ‚Gypsy‘-Seins dargestellt.

#### Ikongrafische Einordnung

Die folgenden Vergleiche sollen das zu interpretierende Bild in die antiziganistische Motivik einordnen bzw. Kontinuitäten oder Diskontinuitäten aufzeigen. Zunächst soll eine Bildtafel auf die im Text hergestellte Differenzmarkierung zwischen ‚Gypsy‘ und Barbies eingehen.

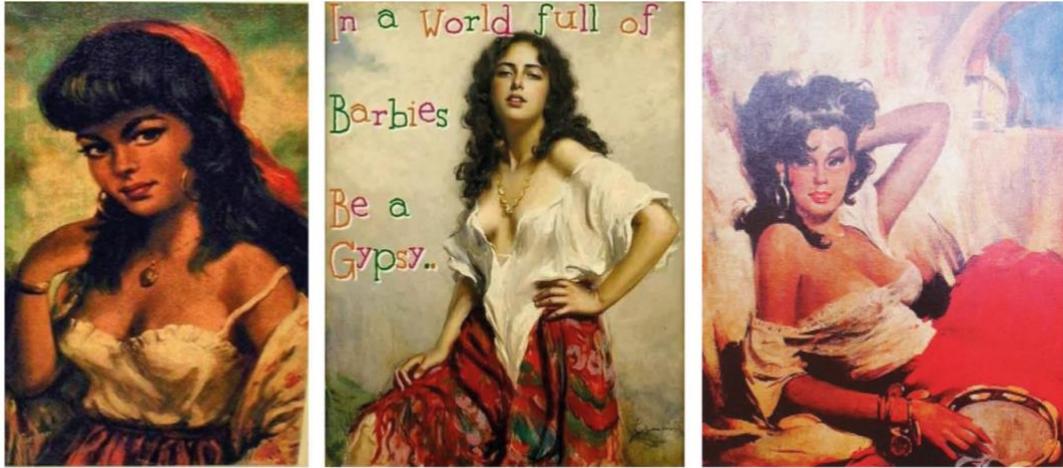
Barbies stellen mittlerweile nicht mehr ausschließlich blonde, dünne Frauen dar, sondern beziehen in ihre Puppenproduktion eine gewisse Vielfalt mit ein (Abb. 17). Die Barbies unterscheiden sich in ihrer Kleidung, Haarfarbe und Frisur. Zugleich wirken sie alle gepflegt, hübsch und starr.



Kontrastierung 7a mit Abbildung 17: PR, Barbies (o.D.) und mit Abbildung 18: Alexas Foto/Pixabay, Barbie (o.D.)

Trotz ihrer Vielfalt wirken sie standardisiert in ihren Körperproportionen. Vergleicht man das Bild der Barbies mit jenem der ‚Gypsy‘-Frau wird sichtbar, dass vor allem die Kleidung und der Gesichtsausdruck eine Differenz darstellen. Die Kleidung der Barbies zeigt im Gegensatz zu jener der ‚Gypsy‘-Frau keine halbnackten Brüste. Visuell markant ist auch die Differenz der Striche und Farben der beiden Bilder. Im zu interpretierenden Bild sind wenig harte Kanten zu sehen, viel eher bekommt das Bild über die weiche Strichführung einen verzauberten bzw. verträumten Anschein. Die Puppenhaftigkeit und die Starre der Barbies wird zudem im Vergleich mit dem Gesicht der *Barbie* (Abb.18) deutlich. Das Lächeln wirkt freundlich und offen, zugleich kann die Puppe ihren Gesichtsausdruck nicht ändern und ist insofern zum Lächeln verdammt. Hingegen drückt der Gesichtsausdruck der Dargestellten im zu interpretierenden Bild ein laszives Moment aus. Während die lächelnde Barbie einen nahezu bewundernden Blick zum Ausdruck bringt, ist die Qualität des Blickes der Dargestellten im zu interpretierenden Blick lasziv. Deutlich wird vor allem, dass sich die ‚Gypsy‘-Frau in ihrer Erscheinung von jener der Barbies unterscheidet, über Kleidung, Farben, Freizügigkeit und Gesichtsausdruck. Der Vergleich zeigt zwei stereotype Frauenvorstellungen, welche beide fern der Realität liegen. In der Abgrenzung zu einer vermeintlichen Welt voller Barbies produziert das philoziganistische Bild demnach ein frauenfeindliches Moment.

Um die Darstellung nun ikonografisch einordnen zu können, werden ähnliche Bilder gezeigt, welche das zu interpretierende Bild mit seiner Motivik in bestimmte Darstellungskonventionen einordnen sollen.



Kontrastierung 7b mit Abbildung 19: Trimpert, Zigeunerin (signiert als „Torino“) (o.D.) und mit Abbildung 20: Unbekannt, Zigeunerin (o.D.).

Die Ähnlichkeit des zu interpretierenden Bildes mit den Vergleichsbildern (Abb. 18 und Abb. 20) besteht nicht nur in der Blickinteraktion mit den Betrachtenden, sondern auch in der Hervorhebung der Brust, der roten Lippen und der dunklen Haare. Ebenso ist der Stil der Darstellungen sehr ähnlich. Das zu interpretierende Bild ist aufgrund der starken Ähnlichkeitsbezüge in die ‚Zigeunerikonografie‘ einzuordnen. Es zeigt sich in dem Social-Media-Produkt eine Kontinuität des Bildmotives der ‚verführerischen Zigeunerin‘.

#### Kontext

Das zu interpretierende Bild tauchte auf der Social Media Plattform Facebook auf und wurde dort geteilt und gepostet. Eine Funktion dieses Kommunikationszusammenhangs könnte in der positiven Identifizierung liegen. Dem folgend kann das Posten des Bildes als Statement der eigenen Betrachtungsweise von ‚Weiblichkeit‘ verstanden werden. Eine positive Bezugnahme zeigte sich auch in den Kommentaren von User\_innen. Der spezifische kommunikative Kontext ist demnach das Präsentieren einer bestimmten Identität. Zugleich könnte es um die Vermarktung des eigenen Accounts, also um Klicks und Zustimmung gehen. Das Bild reproduziert jedoch auch ohne diesen Kontext ein ‚Zigeuner‘-Stereotyp, und verweist damit auf ein ‚Anders-Sein‘. Das Medium Facebook ist demnach nur der Erscheinungskontext und kann zur Verbreitung von antiziganistischen Inhalten beitragen.

#### Resümee

Das Social-Media-Produkt verhandelt verschiedene Vorstellungen von ‚Weiblichkeit‘. ‚Gypsy‘-Sein wird als Gegenentwurf zur künstlichen, normierten und asexuellen ‚Barbie‘ konstruiert. Dabei wird eine ‚alternative Weiblichkeit‘ beworben, welche mit einer freien, offen gezeigten und lustvollen Sexualität in Verbindung gebracht wird. Die Darstellung bricht hier nicht mit vorherrschenden heteronormativen Vorstellungen, da vermeintliches ‚Gypsy‘-Sein bedeutet, erotisch, lasziv und anziehend zu sein. In die

andere Richtung hingegen stellt sich über den philoziganistischen Inhalt ein misogynies Moment her, welches Frauen als künstlich und asexuell begreift, und damit abwertet. Zudem kann die vermittelte ‚Gypsy-Weiblichkeit‘ als Gegenentwurf der monogamen Paarbeziehungen verstanden werden. Der Begriff ‚Gypsy‘ taucht zudem vollkommen losgelöst von der Zugehörigkeit der Rom\_nja oder Sint\_ize auf. Es wirkt so, als wäre ‚Gypsy‘-Sein keine Frage der Ethnizität, sondern eine persönliche Entscheidung. Die vermeintlich feministische Botschaft, sich von konventionellen Sexualitäts- und Schönheitsvorstellungen einer perfekten ‚Barbie‘ zu befreien, bedient sich der romantischen Vorstellung, dass ‚Gypsies‘ ein freies und lustvolles Leben führen würden. Anstatt die Verhältnisse der Geschlechterungleichheit zu benennen oder zu kritisieren, wird vermittelt, dass über eine Änderung der Einstellung eine Abwendung von den bestehenden Geschlechterverhältnissen und eine Auflösung der Stigmatisierung von weiblicher Sexualität möglich wäre. Darüber hinaus kann mit Bezug auf den Schriftzug „In a world full of copies be original“ gesagt werden, dass neben dem Prinzip der Identifizierung auch der Anspruch auf Besonderheit besteht. Dieses Besondere äußert sich im zu interpretierenden Bild über die Identifizierung mit der Vorstellung von ‚Gypsies‘, und markiert somit einen positiven Bezug auf ein imaginiertes ‚Anders-Sein‘ und eine negative Bezugnahme auf das ‚normale‘ Frau-Sein. Die dargestellte idealisierte Identifikationsfigur bedient sich philoziganistischer Vorstellungen und reproduziert dadurch Vorstellungen über Rom\_nja und Sint\_ize, die fern der Realität liegen. Darüber hinaus zeigte die Einordnung in die ikonografische Bildtradition die Kontinuität der Fremddarstellung. Das Social-Media-Produkt entfaltet also bereits über die verschiedenen Gestaltungselemente und die Bildmotivik eine stereotype Wirkung. Der Kommunikationszusammenhang Facebook trägt zur Verbreitung dieser Vorstellung bei. Schlussendlich verspricht das Social-Media-Produkt über eine Identifizierung mit dem ‚Anders-Sein‘ der ‚Gypsies‘ ein befreites, lustvolles und sinnliches Leben.

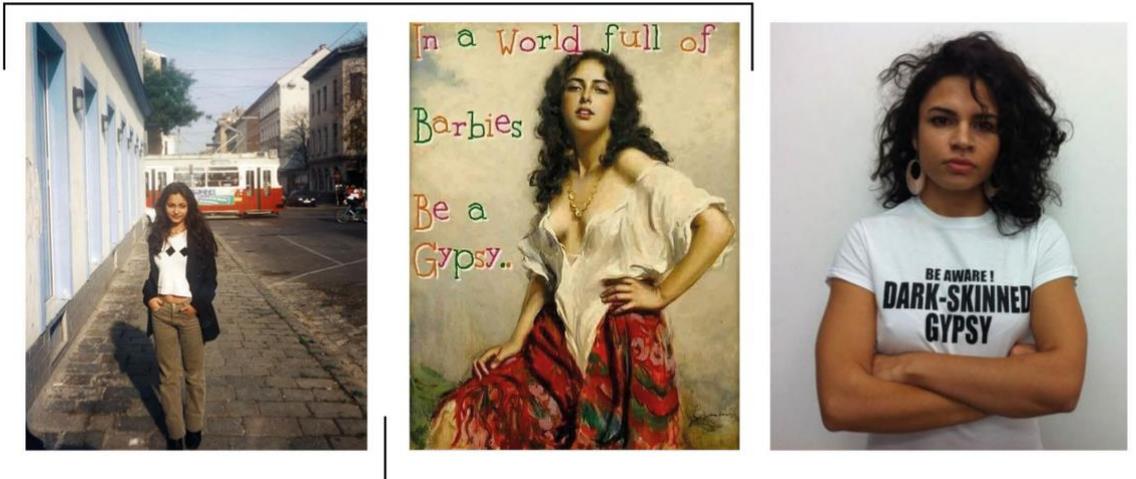
### Gegenbilder

Um auch andere Blicke auf Rom\_nja und Sint\_ize zu zeigen, sollen in den folgenden Vergleichen Gegenbilder präsentiert werden. Anzumerken ist, dass sich auch in Selbstdarstellungen stereotype Gestaltungsmuster zeigen können, da die stereotypen Inhalte von Betroffenen internalisiert werden können (Reuter 2014). Deswegen sollen im Folgenden bewusst Gegenbilder gezeigt werden, welche abseits von stereotypen Zuschreibungen einen anderen Blick auf Rom\_nja und Sint\_ize ermöglichen. Der erste Vergleich zeigt das Bild von *Barka Emini* (Abb. 21), das von einer Schulfreundin aufgenommen wurde.<sup>62</sup> Im Gegensatz zum interpretierten Bild ist sie klar verortbar und wirkt nicht lasziv, sondern modern und modisch.

---

<sup>62</sup> Die Fotografie wurde das Titelbild des Projekts „Romane Thana, Orte der Roma und Sinti“ (2016) des Romano Centros, welches im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung durchgeführt wurde. Das Projekt gibt Einblicke in die Lebenssituation von Rom\_nja und Sint\_ize in Österreich

Kontrastierung 8a mit Abbildung 21: Aufgenommen von einer Freundin, Barka Emini (1999)



Kontrastierung 8b mit Abbildung 22: Unbekannt, Alina Serban (o.D.)

Eine weitere Fotografie zeigt *Alina Serban* (Abb. 22), eine bekannte Romnja-Schauspielerin. Sie steht mit verschränkten Armen vor einem weißen Hintergrund. Ihr Gesichtsausdruck wirkt ernst. Die Schrift auf dem T-Shirt „Be Aware! Dark-Skinned Gypsy“ macht auf ein gängiges Stereotyp, dass Rom\_nja und Sint\_ize gefährlich seien, aufmerksam. Zugleich bricht sie mit dieser Zuschreibung, indem sie sich über den Schriftzug klar als Romnja zu erkennen gibt.

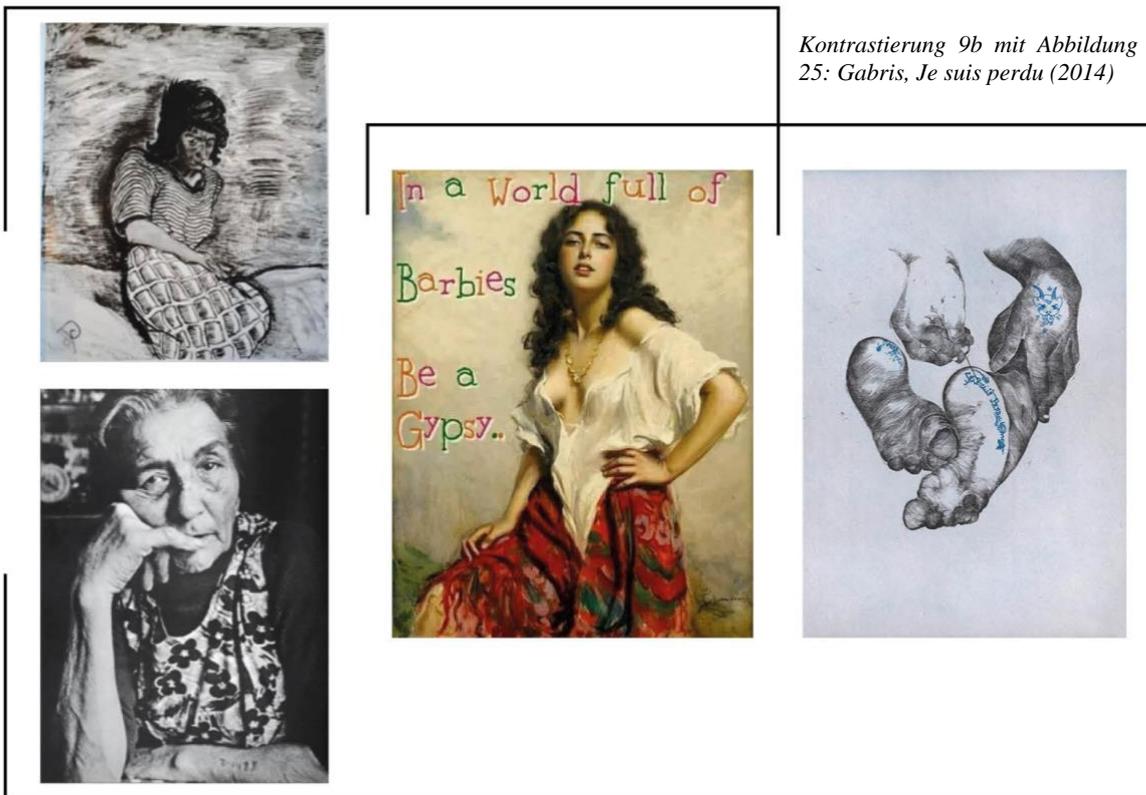
Eine historische Dimension, welche im Kontext der Erinnerung steht, ist jene der Verfolgung und Ausgrenzung von Rom\_nja und Sint\_ize in Europa. Im Vergleich mit Bildern, welche diese Geschichte thematisieren und damit in Erinnerung rufen, ist das zu interpretierende Bild geschichtslos. Die ersten beiden Bilder *Trina* (Abb. 23) und die Fotografie von *Uschi Dresing* (Abb. 24) thematisieren bildlich die Verfolgung und Ausgrenzung während des Nationalsozialismus. Die Verweise auf die Geschichte und Vernichtung vieler Rom\_nja und Sint\_ize in ganz Europa werden einerseits über die Farben deutlich und andererseits, im Bild von *Uschi Dresing*, über die KZ-Nummer auf dem Unterarm der Frau. Deutlich wird, dass die Darstellung als Individuen Empathie ermöglicht und keine Reduktion auf bestimmte Stereotype stattfindet, sondern die Personen mit ihren Lebensgeschichten gezeigt wird.

---

und bezieht geschichtliche Aspekte mit ein. Online ist es möglich, einen Ausstellungsrundgang zu machen. Ebenso wird Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt, online zu finden unter: [http://www.romane-thana.at/ueber\\_uns.php](http://www.romane-thana.at/ueber_uns.php) (Zugegriffen: 31.01.2021).

Ein weiterer Vergleich, welcher die Dimension der Geschichte bildlich veranschaulicht, ist jener mit dem Kupferstich *Je suis perdu* (Abb. 25) von Robert Gabris. Die Darstellung zeigt einen Fuß, welcher tätowiert wird. Aufgrund der Verfolgung und Diskriminierung in der Slowakei tätowierten sich Rom\_nja und Sint\_ize im Gefängnis ihre Familien- und Lebensgeschichten (Gabris 2014). Die Gegenbilder zeigen einen anderen Blick auf Rom\_nja und Sint\_ize, welcher Empathie ermöglicht und Erinnerung zulässt.

*Kontrastierung 9a mit Abbildung 23: Pankok, Trina (1948) und Abbildung 24: Dresing, ohne Titel (1981)*



*Kontrastierung 9b mit Abbildung 25: Gabris, Je suis perdu (2014)*

## 2. Bild: Die ‚Nomaden‘ als Pressefotografie



Abbildung 26 Die ‚Nomaden‘ als Pressefotografie

Die obenstehende Pressefotografie (Abb. 26) zeigt ein Bild, welches in seiner Gestaltung und im Aufbau die vorherrschenden Vorstellungen von Ordnung und Sauberkeit über das Zeigen des Gegensatzes zu bestätigen versucht, und damit zugleich alles außerhalb dieser Normen abwertet. Als Gegenfolie zum kapitalistischen Grundbesitz drückt die Fotografie ein Leben ohne festen Wohnsitz aus und versucht, die gegebenen Verhältnisse über Negativzuschreibungen zu verfestigen.

Das Verhältnis von ‚Natur‘ und ‚Kultur‘ wird unterschiedlich begriffen. Es stellt sich die Frage, ob ‚Natur‘ den Gegensatz zu ‚Kultur‘ darstellt, oder ob diese Begriffe nicht voneinander gelöst betrachtet werden können. Es werden nun verschiedene Bilder kontrastiert, welche jeweils ein bestimmtes ‚In-der-Natur-Sein‘ sichtbar machen. Die Fotografie, welche eine *Wanderin in den Bergen* (Abb. 27) zeigt, macht sichtbar, dass es sich bei der Pressefotografie nicht um die Darstellung eines Urlaubs oder einer Erholung in der ‚Natur‘ handelt, sondern um den Lebensraum der Fotografierten. Zugleich wirkt das Waldstück in der Pressefotografie nicht bewirtschaftet, sondern aufgrund der hohen Bäume und das Gebüsch verwildert. Der Antagonismus zwischen ‚Natur‘ bzw. ‚Wildnis‘ und ‚Zivilisation‘ wird bereits hier angedeutet. ‚In-der-Natur-Sein‘ ist demnach nicht im Kontext eines Ausflugs veranschaulicht, sondern unmittelbar als Lebensraum gegeben.

Kontrastierung 10b mit Abbildung 28: Wachaucamping, Frau am Campingplatz (o.D.) und Abbildung 29: Open House Wien, Grünes Hochhaus (2018)

Kontrastierung 10a mit  
Abbildung 27: Unbekannt,  
Wanderin in den Bergen (o.D.)



Die bildlich vergegenwärtigte ‚Wildnis‘ als Lebensraum wird figurativ anschaulicher, wenn man die Vergleichsbilder *Frau am Campingplatz* (Abb. 28) und *Grünes Hochhaus* (Abb. 29) hinzuzieht. Komparativ zeigt sich, wie im Gegensatz zu der Pressefotografie in beiden Vergleichsbildern eine klare Begrenzung des zur Verfügung stehenden Raumes sichtbar ist. Während die Fotografie *Frau am Campingplatz* bildlich auf ein erholsames und geordnetes Camping verweist, wirkt das Camping in der Pressefotografie wild und ungeordnet. Zudem zeigt der Vergleich, dass das gezeigte Waldstück in der Pressefotografie kaum verändert wurde, sich die Dargestellten demnach an die natürlich gegebene Umwelt anpassen. Hingegen veranschaulicht das Bild *Frau am Campingplatz* über den gemähten Rasen und die angepflanzten Blumen eine bestimmte Form der Gestaltung der Umwelt. So kommt die Vermutung auf, dass sich die zwei Personen deshalb im Wald befinden, weil die Waldfläche keinen sichtbaren Eigentümer hat und einen gewissen Schutz bietet; die Personen sind also besitzlos und durch die dichte Bepflanzung und die Höhe der Bäume wirken sie versteckt. Der Beweggrund, in die ‚Wildnis‘ zu gehen, wäre demnach, sich bestimmten Ordnungen einfacher entziehen zu können und Schutz zu finden, weil der Wald nicht gut überschaubar ist und die Dargestellten nicht an den Ort gebunden sind. Für diese Lesart würde auch die ästhetische Gestaltung sprechen, die die beiden Frauen allein und abgeschottet zeigt. Dieses Abseits-Sein entfaltet sich auch beim Hinzuziehen des extremen Gegensatzes mit dem Bild *Grünes Hochhaus*. Neben der klaren Struktur und Aufteilung verweist dieses auf sehr viele Bewohner\_innen auf engem Raum, in welchem über die Dichte Anonymität besteht. ‚Natur‘ wird in *Grünes Hochhaus* über Balkonpflanzen zurück in die Stadt geholt, welche zugleich begrenzt und beherrscht wird. Letztlich demonstriert die Pressefotografie ‚Natur‘ als ‚Wildnis‘ und Lebensraum. Zugleich zeigt dieser Vergleich die grundsätzliche Frage der Verteilung von Raum in der Gesellschaft auf.

Der folgende Kontrast zeigt figurativ ähnliche und zugleich sehr unterschiedliche Szenen. Die Ähnlichkeit stellt sich über das Motiv des Zeltens her, welches in den Gestaltungszusammenhang der Fotografien jedoch auf verschiedene Lebensrealitäten verweist. Die erste Fotografie zeigt ein *Flüchtlingslager* (Abb. 30). Dieses Lager wurde nicht von den Geflüchteten selbst aufgebaut, sondern stellt eine schon bestehende, unzureichende Infrastruktur dar. Dagegen wirken die Zelte in dem zu interpretierenden Bild provisorisch und selbst zusammengestellt. Es entsteht der Eindruck, dass diese jederzeit abgebaut und wieder mitgenommen werden können.

*Kontrastierung 11a mit Abbildung 30: Kemal Softic, dpa, Bosnia Migrants (2019)*



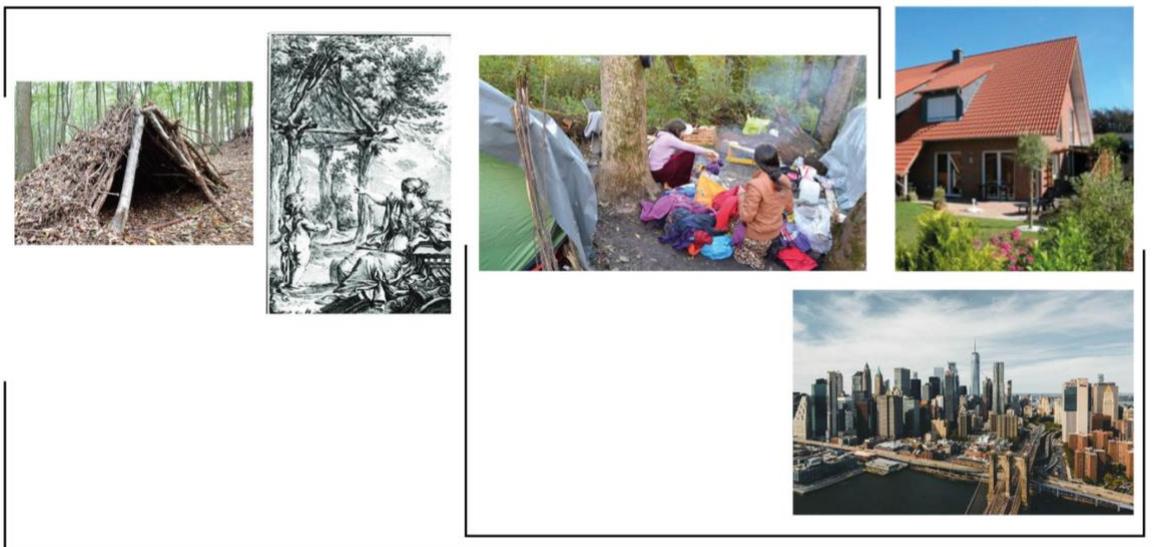
*Kontrastierung 11b mit Abbildung 31: Hari Di Pulau Perak, Zelte am Strand (o.D.)*

In der Fotografie *Zelte am Strand* (Abb. 31) wirken die Zelte neu und in gutem Zustand. Der Vergleich verweist bildlich auf wenig Wohlstand der Dargestellten in der Pressefotografie. Zudem kommt die Vermutung auf, dass gefundene Gegenstände verwendet werden. Bildlich wird auch eine bestimmte Nähe der Pressefotografie über die Verortung der Dargestellten suggeriert; anstatt an einem fernen Strand befinden sich die Dargestellten in einem potenziell nahen Wald. Zudem sind in der Pressefotografie keine emotionalen Regungen zu erkennen wie Leid, Freude, Genuss oder Entspannung. Weitere Aspekte sind die Figuren-Komposition und die Wahl der Perspektive. In der Fotografie *Flüchtlingslager* wurde eine Froschperspektive gewählt. Dies ermöglicht die Sicht auf den verschmutzten Boden und veranschaulicht die schlechten Lebensbedingungen. Dagegen wurde in der zu interpretierenden Fotografie eine Perspektive von oben gewählt. Vergleicht man diese mit dem Bild

*Zelte am Strand*, welches ebenso eine Perspektive von oben veranschaulicht, wird die Relevanz der Figuren-Komposition der Dargestellten deutlich. Über die Komposition in *Zelte am Strand* entsteht der Eindruck, als Betrachtende selbst zur Gruppe zu gehören (Abb. 31). Dies ist in der Pressefotografie nicht der Fall, da beide Figuren von der Kamera abgewandt sitzen, was die Frage aufkommen lässt, ob die Fotografie mit dem Wissen der Dargestellten gemacht wurde. Das Zusammenwirken von Perspektive und Komposition der Dargestellten erweckt den Eindruck, dass jemand heimlich und im Vorbeigehen die Fotografie aufnahm.

Die verschiedenen Wohnformen von Menschen haben sich historisch gewandelt. Während zu Beginn der Menschengeschichte Behausungen ohne fortgeschrittene Technologie gebaut wurden (Kontrastierung 12a), sind im zu interpretierenden Bild bereits Zelte aus Plastik zu sehen, welche die Pressefotografie geschichtlich in die Gegenwart rücken. Abgesehen davon ist die Fotografie selbst der einzige Verweis auf ‚fortgeschrittene‘ Technik. Generell kann Camping als technisch einfache Form des Wohnens verstanden werden. Die Pressefotografie drückt demnach aus, in einer technisierten und fortgeschrittenen Zeit in einer basalen Wohnform zu leben, und damit aus der ‚Zivilisation‘ zu fallen. Wie konträr diese Lebensweise zu der vorherrschenden Vorstellung vom Wohnen ist, zeigen die weiteren Kontrastierungen. Sowohl das *Haus* (Abb. 34) wie die *Großstadt* (Abb. 35) verweisen auf technischen Fortschritt, Sesshaftigkeit und Grundbesitz. Komparativ veranschaulicht sich die grundlegende Frage, wie Wohnraum in einer Gesellschaft verteilt wird.

Kontrastierung 12a mit Abbildung 32: Gebhart, *Unterschlupf* (o.D.) und Abbildung 33: Eisen, *Urhütte* (1755)



Kontrastierung 12b Abbildung 34: *ImmobilienCenter, Haus* (o.D.) und Abbildung 35: *Noelsch, Großstadt* (o.D.)

Die Entstehung von Grundbesitz und die Entwicklung von Technik werden im Bild über die Darstellung des Gegensatzes thematisiert. Die Pressefotografie irritiert als Gegenfolie die Vorstellungen von Wohnraumaneignung und -gestaltung. Zugleich löst das Bild die Trennung von öffentlichem und privatem Raum auf, indem der Wald kaum die Möglichkeit für Privatsphäre bietet. Die provisorischen Zelte wirken mobil und der Aufenthalt temporär. Zugleich deutet dies auch auf die Ungebundenheit der Dargestellten hin.

Die negative Aufladung über bestimmte Gestaltungselemente der Pressefotografie wird in der nächsten Kontrastierung verdeutlicht, welche die vorherrschenden Sauberkeits- und Ordnungsvorstellungen bildlich vergegenwärtigt. Während die *weiße Wäsche* (Abb. 36) im starken Kontrast mit dem Wäschehaufen am Waldboden steht, zeigt sich eine farbliche und auf die Form bezogene Ähnlichkeit zwischen dem Wäschehaufen und dem Bild *Müllhaufen im Wald* (Abb. 37), welches die Deutung der Naturverschmutzung zulässt.

*Kontrastierung 13a mit Abbildung 36 Tatzber, weiße Wäsche (2021)*



*Kontrastierung 13b mit Abbildung 37 Landes-Medienzentrum, Müll im Wald (2020)*

Die Frage, welche Gegenstände im Wald liegen bleiben würden, tauchte in den Interpretationsrunden wiederholt auf. Die saubere und weiße Wäsche steht für bürgerlich kultivierte Sauberkeitsvorstellungen. Hingegen kann die Wäsche am Boden mit Schmutz in Verbindung gebracht werden. Zudem bleibt die Tätigkeit der Frauen unklar, da es sich, ohne den bildlichen Hinweis auf Wasser, nicht um Wäschewaschen handeln kann. Die bunte Wäsche im Wald verweist zudem darauf, dass die Frauen Zugang zu industriell produzierter Kleidung besitzen und demnach nicht abgeschottet im Wald leben,

was die Lesart der Mobilität verstärkt. Es kamen die Assoziationen auf, dass es sich bei der Kleidung um Spenden handeln könnte. Zugleich wird die Vorstellung des ‚unberührten‘ Waldes irritiert und rückt die Pressefotografie, und somit auch die Dargestellten, in den Kontext von Verschmutzung und Umweltbelastung.

#### Ikonografische Einordnung

Die Darstellung von ‚Zigeunerlagern‘ ist ein seit dem 15. Jahrhundert überliefertes Bildmotiv (Baumgartner & Belgin 2007, S. 46ff). Damit verbunden ist die Vorstellung von permanenter Mobilität und Heimatlosigkeit. Als Heimatlose stünden ‚Zigeuner‘ am Beginn der menschlichen Zivilisation (Reuter 2014, S. 97f). Hinzu kommt die Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ im Einklang mit der Natur leben und frei sein würden. Damit stellen sie vermeintlich das Gegenbild zur ‚Zivilisation‘ dar (Reuter 2014, S. 101). In diesem Kontext ist auch die ethnografische Fotografie zu nennen, welche über die Inszenierung von am Boden sitzenden ‚Zigeunern‘ eine Nähe zur ‚Natur‘ herstellte und sie als ‚europäische Wilde‘ konstruierte (Szuhay 2007, S. 24; Reuter 2014, S. 101ff).



Kontrastierung 14 mit Abbildung 38: Vesin, Zigeunerlager (1883) und Abbildung 39: Drotleff, Wanderzigeuner (1917)

Die Einbettung in ikonografisch ähnliche Bilder (Kontrastierung 14) zeigt, dass trotz des ähnlichen Bildmotives wesentliche Unterschiede bestehen. Die Pressefotografie folgt nicht der philoziganistischen Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ im Einklang mit der Natur leben würden. Viel eher werden sie als ‚Parasiten‘ (End 2012; Neuburger 2015) dargestellt, die die ‚Natur‘ verschmutzen würden. Blickt man auf die beiden Vergleichsbilder, wird zudem eine bestimmte Ordnung, zum Beispiel durch die

Positionierung der Zelte, deutlich. Hingegen ist die Pressefotografie visuell von Unordnung durchzogen. Eine Gemeinsamkeit der Bilder ist die Konstruktion des ‚Fremd‘-Seins und des Blickes von außen.

#### Kontext

Die Fotografie wurde in einem Artikel der „Vorarlberg Online“ (VOL.at) mit dem Titel „Vorarlberg als negatives Beispiel: Bericht zu Diskriminierung von Roma und Sinti“ (2015) veröffentlicht. Direkt unter dem Bild steht „Vorarlberg wird im Bericht des Romano Centros kritisiert“. In dem Bericht wird auf Antiziganismus und Diskriminierung aufmerksam gemacht, indem beispielsweise geschrieben wird: „Kern des stereotypen Bilds ist die Vorstellung, dass ‚Zigeuner‘ nicht zivilisiert sind und sich deshalb nicht in die Gesellschaft integrieren wollen. Zu den Vorurteilen gehören Heimatlosigkeit und Nomadentum, parasitäre Lebensweise wie Betteln und Sozialmissbrauch sowie Disziplinlosigkeit“ (VOL.at 2015). Die Thematisierung von Stereotypen im Text steht im starken Kontrast zur Reproduktion genau derselben Stereotype in der Fotografie. Dies lässt vermuten, dass auf der bildlichen Ebene stereotype Darstellungsweisen häufiger und einfacher umzusetzen sind. Während im Text auf antiziganistische Vorstellungen aufmerksam gemacht wird, werden diese auf der bildlichen Ebene reproduziert. Diese Differenz baut eine Spannung auf, die suggeriert, dass die Stereotype durchaus auf Rom\_nja und Sint\_ize zutreffen könnten.

#### Resümee

Das zu interpretierende Bild irritiert die vorherrschende Vorstellung von Grundbesitz, Sesshaftigkeit, Sauberkeit und Ordnung, indem die Fotografierten als ärmliche Nomaden dargestellt werden. Die Zelte, als basale Wohnform in der ‚Wildnis‘ lassen die Vorstellung zu, dass es sich um ‚einfache‘ Lebensrealitäten handelt. Zugleich verweist das in der Pressefotografie dargestellte Leben im Wald auf eine Abwendung von vorherrschenden Wohnformen in Österreich und damit verbundenen Regelungen und Ordnungen. Die negative Konnotation entsteht über die Gestaltung der Perspektive, der Komposition und über die Bildelemente der schmutzigen Wäsche, verbunden mit der ikonischen Ähnlichkeit zur Umweltverschmutzung. Die Darstellung der Personen ermöglicht kaum Empathie, da beide Frauen von der Kamera abgewandt am Boden sitzen. Dieses Moment verweist auf eine Fremddarstellung. Demzufolge werden die Fotografierten als ‚anders‘ und ‚fremd‘ und als fern von der bürgerlichen Lebensrealität dargestellt, was über die bildliche Diskrepanz zwischen der Darstellung einer basalen Lebensform vor dem Hintergrund einer technisch entwickelten Gesellschaft verdeutlicht wird. Es scheint, als würden die Fotografierten bewusst fern der ‚Zivilisation‘ leben. Festzuhalten ist, dass die Pressefotografie bereits in ihren Gestaltungsprinzipien antiziganistische Vorstellungen beinhaltet und eine Gegenfolie zu bürgerlichen Kategorien wie technischer Fortschritt, Sesshaftigkeit und Eigentum herstellt. Des Weiteren zeigte die Einordnung in die ikonografische Bildtradition, dass das Bildmotiv des ‚Zigeunerlagers‘ bereits eine lange Kontinuität aufweist. Entscheidend ist jedoch, dass anstatt einer philoziganistischen eine negativ aufgeladene Darstellung gewählt wurde; die

Dargestellten befinden sich nicht im Einklang mit der Natur, sondern verschmutzen diese. Bettet man die Pressefotografie in den Kontext der VOL.at ein, zeigt sich, dass der Text auf die im Bild gezeigten Stereotype aufmerksam macht und diese über die Fotografie zugleich reproduziert werden. Daher kann davon ausgegangen werden, dass ‚Zigeuner‘-Stereotype auf der sprachlichen Ebene kritisiert, jedoch auf der visuellen Ebene bestehen bleiben.

### Gegenbilder

Während die Pressefotografie der VOL.at kaum Empathie mit den Fotografierten zulässt und diese als ‚anders‘ und ‚fremd‘ veranschaulicht, sollen im Folgenden Gegenbilder aus der Sozialfotografie gezeigt werden, die trotz oder sogar aufgrund der sichtbaren Armut eine würdevolle Darstellung ermöglicht.

*Kontrastierung 15a mit Abbildung 40: Sander, Wandernde Korbflechter (1929)*



*Kontrastierung 15b mit Abbildung 41: Tröscher, Themenbild (2008)*

Blickt man auf die Fotografie der *Wandernden Korbflechter* von August Sander (Abb. 40) sieht man die Dargestellten der Kamera zugewandt. Die Komposition suggeriert Ordnung und zeigt die Tätigkeit der Fotografierten. Ebenso sind die zu Sehenden auf dem *Themenbild* von Andreas Troescher (Abb. 41) der Kamera zugewandt. Die Perspektive wurden nicht von oben herab gewählt, sondern befindet sich auf Augenhöhe. Zugleich wird man auf die Lebensrealität der Abgebildeten aufmerksam und es ist bildlich die Evokation von Empathie möglich.

### 3. Bild: Der ‚betrügende Bettler‘ als Fotomontage



*Abbildung 42: Der ‚betrügende Bettler‘ als Fotomontage*

Die zu interpretierende Fotomontage (Abb. 42) zeigt zwei Männer, welche ikonisch keine ‚Zigeuner‘-Marker aufweisen. Dennoch hat dieses Bild – wie kein anderes – antiziganistische Stereotype bei der Betrachtung hervorgerufen. Als relevant erwies sich die Verortung im Alltag und die Verbindung von Körperlichkeit und Arbeitstätigkeit, welche nicht zuletzt auf die bürgerliche Arbeitsmoral und die Kriminalisierung von bettelnden Menschen verweist.

Zuerst soll auf die Bildstruktur und die dargestellte Körperlichkeit der Fotomontage (Abb. 42) eingegangen werden. Die Kontrastierung 16 zeichnen sich durch die Ähnlichkeit der Bilder über den symmetrischen Aufbau und eine klare Trennung in der Mitte aus. Zudem sieht man in allen Bildern männliche Körper, deren Darstellungen sich jeweils auf der linken und rechten Bildhälfte unterscheiden. Die erste Kontrastierung mit einer typischen Polizeifotografie (Abb. 43) zeigt, dass der Aufbau des Bildes zwar ähnlich ist, sich die Körperfolge der Dargestellten jedoch unterscheidet. Anstatt der seitlichen Perspektive im zweiten Bildteil der Polizeifotografie ist die Person in der zu interpretierenden Fotomontage in der ersten und zweiten Bildhälfte nach vorne gerichtet. Darüber hinaus kann in der Polizeifotografie davon ausgegangen werden, dass es sich in beiden Bildhälften um dieselbe Person handelt. Dies ist in der Fotomontage unklar, da einerseits beide Bildhälften ähnlich wirken, über die frontalen Aufnahmen, den Hintergrund, die verschwommenen Gesichter und die Ärmel der Weste, sich jedoch in Körperhaltung und Kleidung unterscheiden. Die Frage, ob es sich im zu interpretierenden Bild um die gleiche Person in beiden Bildhälften handelt, bleibt demnach offen.

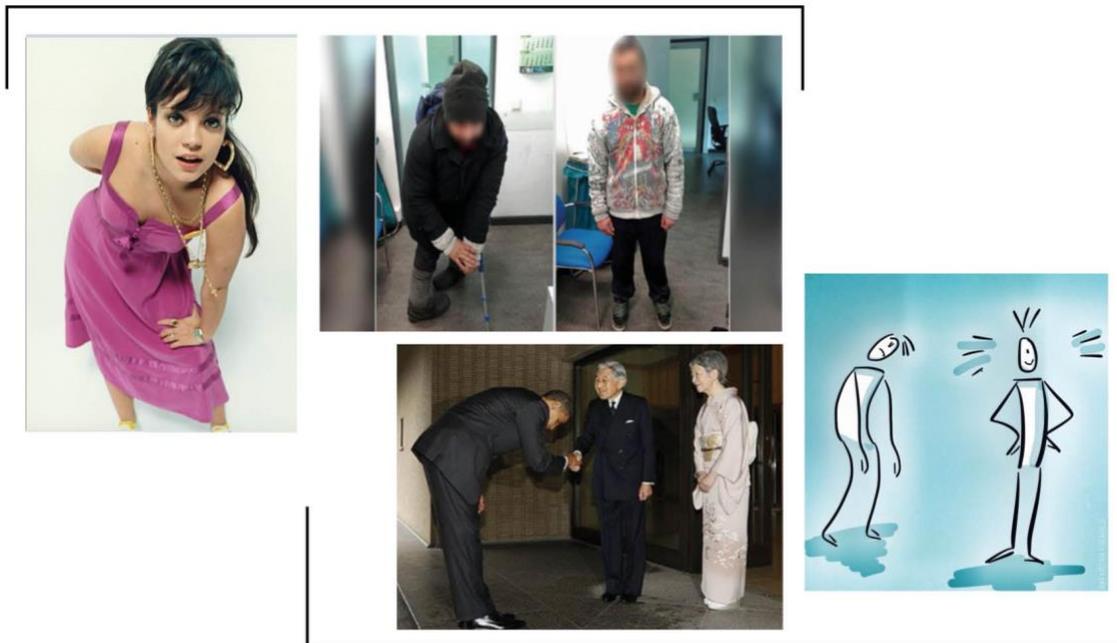


Kontrastierung 16b mit Abbildung 44: Socher, Vorher/Nachher (o.D.)

Vergleicht man die Fotomontage mit einem *Vorher/Nachher Bild* (Abb. 44), welches eine Prozesshaftigkeit suggeriert, lässt sich eine Ähnlichkeit in der Differenz der bildinternen Teile feststellen. Zudem fördern die Teilung in der Bildmitte und die dadurch entstehenden Bildteile einen bildinternen Vergleich. Dem folgend wird der Mann mit Krücke mit dem Mann ohne Krücke verglichen, und im Vergleichsbild der Mann mit und ohne trainierten Körper. Eine Ähnlichkeit ist, dass auf der linken Seite eher nicht der Norm entsprechende Körper gezeigt werden, während auf der rechten Seite ein vermeintlich gesunder oder der Schönheitsnorm entsprechender Körper zu sehen ist. Das *Vorher-Nachher Bild* veranschaulicht dem folgend die Selbstoptimierung von Körpern, während das zu interpretierende Bild der Vorher-Nachher Logik folgend einen medizinischen Erfolg nahelegen würde. Hingegen deuten die verschwommenen Gesichter in der Fotomontage darauf hin, dass die Identität der Person nicht festgestellt werden soll, was bei der Darstellung von medizinischem Erfolg vermutlich nicht der Fall wäre. Deutlich wird, dass die Ähnlichkeiten der bildinternen Teile suggerieren, dass es sich um dieselbe Person handelt, jedoch im Betrachten ein Zweifeln bestehen bleibt. Sollte es sich um die gleiche Person handeln, würde dies darauf hindeuten, dass die Gehbehinderung nur vorgespielt ist.

Die Körperhaltung der beiden Personen in der Fotomontage ist unterschiedlich. Daher wurde nach ähnlichen Körperhaltungen gesucht, um diese ikonisch in ein Verhältnis zu setzen. Die erste Bildhälfte der Fotomontage ähnelt in der Pose der Fotografie von *Lily Allen* (Abb. 45), welche sich, der Kamera entgegen, nach vorne lehnt. Die Person mit Krücke wendet sich ebenso der Kamera zu, und erweckt damit den Eindruck, dem Betrachtenden entgegenzukommen. Im Kontrast dazu steht der Mann in der zweiten Bildhälfte mit hängenden Schultern da. Die Ähnlichkeit mit der Grafik *Gezeichnete Figuren* (Abb. 46) zeigt sich nur in der linken Figur, welche ebenso die Schultern hängen lässt und unglücklich wirkt. Dies verdeutlicht eine eher resignierte Körperhaltung der Person in der zweiten Bildhälfte. Während die Person mit Krücke den Betrachtenden entgegenkommt, wirkt die Person ohne Krücke über ihre Körperhaltung bedrückt und kraftlos. Die Lesart, dass es sich um einen medizinischen Erfolg handelt, wird dadurch weiter entkräftet.

Kontrastierung 17a mit Abbildung 45: Santini, Lily Allen (o.D.)



Kontrastierung 17b mit Abbildung 46: Kluck, Grafik (o.D.) und Abbildung 47: Reuters/Dharopak, Verbeugung (2009)

Ein Bild, welches beide Körperhaltungen in einer Interaktion vereint, ist die Fotografie der *Verbeugung* (Abb. 47), welche Barack Obama und das japanische Königspaar zeigt. Die tiefe Verbeugung ist hier auch im Zusammenhang mit Respekt, Demut und diplomatischer Etikette zu verstehen. Im zu interpretierenden Bild sind die Personen in keiner Interaktion miteinander, sondern blicken beide in Richtung der Kamera. So setzt die Fotomontage eine demütige und eine resignierte Haltung nebeneinander.

Während der zweite Bildteil einen physisch gesund wirkenden Körper darstellt, wird im ersten Bildteil ein Mann mit Krücke gezeigt. Krücken können als vorübergehende Gehhilfe oder als notwendiges mechanisches, prothetisches Körperteil eingesetzt werden. Dies soll in der nächsten Kontrastierung veranschaulicht werden, welche sich auf die erste Bildhälfte der Fotomontage bezieht.<sup>63</sup> Die Krücke im Bild *Fußverletzung* (Abb. 48) stellt eine vorübergehende Gehhilfe dar, während der Fotografierte des ersten Bildteils so wirkt, als würde die Krücke, aufgrund der verdrehten Beine, eine notwendige Hilfe beim Gehen sein. Die verdrehten Beine deuten bildlich auf die Verletzbarkeit und Einschränkung des Körpers hin. Zugleich wirkt die Verdrehung der Beine so stark, dass eine Behebung derselben schwierig erscheint. Besonders deutlich wird die Darstellung der Permanenz der Einschränkung über das Bild des *Bettlers mit Krücken* (Abb. 49) von Jacques Callot, dessen Krücken aufgrund eines

---

<sup>63</sup> Um den Vergleich besser nachvollziehbar zu machen, wurde die zweite Bildhälfte für diesen Vergleich entfernt.

fehlenden Beines zur Notwendigkeit wurden. Zugleich wird die Ähnlichkeit zur Darstellung von bettelnden Personen veranschaulicht, welcher im Folgenden nachgegangen werden soll.

*Kontrastierung 18a mit Abbildung 48: Gruber, Fußverletzung (2021)*



*Kontrastierung 18b mit Abbildung 49: Callot, Bettler mit Krücken (1622/23)*

Historisch war die Unterscheidung zwischen ‚würdigen‘ und ‚unwürdigen‘ Bettelnden relevant (Uerlings 2011).<sup>64</sup> Das Kontrastbild des *Kriegsversehrten* (Abb. 50) vergegenwärtigt einen bestimmten historischen Kontext, nämlich jenen des Ersten Weltkriegs, und beinhaltet damit eine Erklärung des Beinverlusts und der körperlichen Einschränkung. Hingegen ist der Hintergrund der Geheinschränkung bei dem zu interpretierenden Bild unklar. Die Leidensgeschichte ist nicht bekannt, was eine Vielzahl von Erklärungsversuchen ermöglicht. Eine Lesart wäre beispielsweise die Vorstellung, dass die Verletzung absichtlich zugefügt wurde, um mehr Mitleid beim Betteln zu erzeugen, oder dass der Person dies von anderen angetan wurde. Auch die Deutung, dass es ein Trick sein könnte, tauchte auf.

---

<sup>64</sup> Der Diskurs über Armut ist seit 2000 Jahren über die Unterscheidung von ‚würdigen‘ und ‚unwürdigen‘ Armen geprägt. Vor allem seit der Entstehung des modernen Staats wurde neu definiert, wer als unterstützungswürdig gilt und wer nicht. Zumeist wurden fremde oder arbeitsfähige Personen als ‚unwürdige‘ Arme verstanden (Uerlings 2011, S. 18ff).

*Kontrastierung 19a mit Abbildung 50: Unbekannt, Kriegsversehrter (1923)*



*Kontrastierung 19b mit Abbildung 51: Werner, Bettelnde Person auf Einkaufsstraße (o.D.)*

Zudem zeigt sich im Vergleichsbild *Bettelnde Person in der Einkaufsstraße* (Abb. 51), dass es sich ikonisch um die gleiche Krücke handelt. Die Ähnlichkeit der Darstellung in der Kontrastierung 19b über die Körperhaltung, Krücke und die Anonymisierung der Gesichter lassen ikonisch vermuten, dass die Person in der Fotomontage einen Bettler darstellt. Die Person ist jedoch an einem anderen Ort zu sehen. Dem folgend verweist die Person aus der Fotomontage bildlich auf die Alltagssituation, nach Geld gebeten zu werden. Jedoch ist die Person der Fotomontage nicht im öffentlichen Raum verortbar. Der Hintergrund des zu interpretierenden Bildes lässt verschiedene Lesarten zu. Einerseits könnte sich die dargestellte Person auf einem Amt oder in einer Polizeistation befinden, andererseits wäre es auch möglich, dass sich diese in einer medizinischen Einrichtung befindet.

Die folgende Typik soll auf die über das Betteln berührte Dimension von Arbeit in der Gesellschaft eingehen. Während die Darstellung der *Bettelnden Person* (Abb. 52) auf Arbeitslosigkeit und soziale Ungleichheit verweist, stellt das Bild des *Augustinverkäufers* (Abb. 53)<sup>65</sup> eine ‚würdige‘ Art des Bettelns

---

<sup>65</sup> Die Abbildung 53 orientiert sich an der Fotografie von Mario Lang, online zu finden unter: [https://oekastatic.orf.at/static/images/site/oeka/20151042/augustiner\\_hoemal%C3%A2mario.5406897.jpg](https://oekastatic.orf.at/static/images/site/oeka/20151042/augustiner_hoemal%C3%A2mario.5406897.jpg) (Zugegriffen: 12.08.2021).

dar, da es sich um einen Zeitungsverkäufer handelt. Zudem ist dies eine legitimierte Form des Bettelns, da man als Verkäufer des „Augustin“ einen Ausweis erhält und dadurch nicht als ‚Betrüger‘ abgetan werden kann. Dies verweist auf die gesellschaftlich bestehende Vorurteilsstruktur, dass es ‚gute‘ und ‚böse‘ Bettler\_innen gäbe. Hingegen zeigt die Kontrastierung 20b, wie wesentlich die körperliche Funktionstüchtigkeit am Arbeitsmarkt sein kann. Während der Mann mit Krücke im zu interpretierenden Bild aufgrund seiner körperlichen Einschränkung keiner körperlichen Arbeit nachgehen kann, wäre der Mann auf der rechten Seite des Bildes durchaus in der Lage dazu. Sollte es sich demnach um die gleiche Person handeln, welche die Gehbehinderung nur vorspielt, würde dies bedeuten, dass trotz der potenziellen Arbeitsfähigkeit betteln gegangen wird und Passant\_innen getäuscht werden. Betteln bedeutet insofern, seine eigene Arbeitskraft nicht zu verkaufen oder dies nicht zu können und deshalb von der Arbeit anderer Leben zu müssen.

*Kontrastierung 20a mit Abbildung 52: coremedia, Bettelnde Person (o.D.) und Abbildung 53: Tatzber, Augustinverkäufer (2021)*



*Kontrastierung 20b Abbildung 54: MEV, ohne Titel (o.D.)*

Wenn die Arbeitskraft aufgrund körperlicher Beschwerden erschwert verkauft werden kann, ist dies gesellschaftlich nachvollziehbar. Hingegen empört die Vorstellung, dass man vorgetäuschte körperliche Verletzlichkeit nutzen könnte, um Geld von anderen zu erhalten. Zugleich ist in der kapitalistischen Gesellschaft gesellschaftliche Teilhabe mit der Erwerbsarbeit verbunden, was auf die Exklusionsmechanismen gegenüber Bettelnden aufmerksam macht.

#### Ikonografische Einordnung

Wie bereits oben gezeigt, ähnelt der erste Bildteil der Fotomontage Darstellungen von bettelnden Menschen. Um die Fotomontage in ihrer Gesamtkomposition zu verstehen, wurde auf weitere medial verfügbare Fotomontagen zurückgegriffen, die die Gestaltungsprinzipien und Inhalte verdeutlichen.



*Kontrastierung 21: mit Abbildung 55: Polizei Salzburg, ohne Titel (o.D.) und Abbildung 56: Bild.de, Ohne Titel (o.D.)*

In allen drei Fotomontagen (Abb. 42, 55 und 56) gibt es mindestens zwei Bildteile mit verschiedenen Körperdarstellungen. Die verschwommenen Ränder in der zu interpretierenden Fotomontage gleichen dem Format der anderen, was darauf hinweist, dass diese, erkennbar an den konventionellen Bildformaten, in ähnlichen Medien veröffentlicht wurden. Ein weiteres Element, das in allen Bildern vorkommt, ist die Krücke. Zudem zeigen die ersten Bildhälften in jeder Fotomontage Personen mit Gehschwierigkeiten, während die folgenden Bildteile gehfähige Personen abbilden. Neben diesen Ähnlichkeiten bleibt in allen Fotomontagen der Kontrastierung 21 unklar, ob es sich um die gleichen Personen in den bildinternen Teilen handelt, da jeweils Ähnlichkeiten wie auch Unterschiede in der Kleidung, Körperhaltung oder in der Umgebung festgestellt werden können. Deutlich wird der Versuch, eine gewisse Abfolge zu suggerieren. Folgt man dieser Intention, ergibt sich das vermeintliche Bild, dass es sich bei den bettelnden Menschen um ‚Betrüger‘ handeln würde, die für die Erregung zusätzlichen Mitleids eine körperliche Verletzung vorspielen würden.

#### Kontext

Die Fotomontage (Abb. 42) findet sich in leicht veränderter Form in mehreren Online-Nachrichtenkanälen, welche das antiziganistische Narrativ der ‚Bettelmafia‘ oder des ‚betrügenden Bettlers‘ reproduzieren. Einerseits findet sich die Fotomontage in einem Beitrag vom ‚RTL.de‘ (05.12.2019), andererseits in leicht veränderter Form in der ‚Oe24-Online‘ (10.02.2017). Im ‚RTL.de‘-Beitrag wird davon ausgegangen, dass 80 % der Bettelnden in den Fängen von kriminellen ‚Roma-Clans‘ seien. Dies wird mit dem Erfahrungsbericht eines ehemaligen Bettlers namens Iwan untermauert, der von der Zeit als Bettler und seinen Arbeitsbedingungen erzählt. Die Fotomontage taucht in der Mitte des Berichts auf. Darüber steht ‚Perfide Bettlertricks: Wer gesund ist, simuliert Behinderung – für mehr Mitleid‘ (RTL.de 2019). Unter dem Bild wird darauf hingewiesen, dass die Fotografie von der Polizei in Bochum stammt und 2017 aufgenommen wurde. Der Mann habe eine Behinderung vorgetäuscht, obwohl er gesund gewesen sei. In der Fotomontage ist nicht Iwan, sondern ein anderer Mann zu sehen. Dies deutet darauf hin, dass suggeriert wird, dass Iwan nicht der einzige betrügende Bettler sei und trägt dadurch zur Stereotypisierung bei. Zuletzt wird ausgedrückt, dass die Bettelmafia ein lukratives Geschäft sei und schlussendlich die ‚Reichen reicher mache‘ (RTL.de 2019). In Oe24-Online hingegen

wird die Fotomontage gleich zu Beginn über dem Titel gezeigt. Zudem geht es im Bericht um die fotografierte Person. Der Text verweist darauf, dass es sich um eine Person handle, welche als ‚skrupelloser Bettler‘ eine Behinderung vorgetäuscht hätte. Als die Polizei kam, konnte er angeblich wieder normal gehen. Die starke Verdrehung der Beine soll über eine externe Schiene möglich gewesen sein. Nun habe der Mann eine Anzeige bekommen und ein Aufenthalts- und Betretungsverbot für die Innenstadt (Oe24.at 2017). In beiden Medien-Berichten wird auf das antiziganistische Argumentationsmuster des ‚kriminellen und asozialen Zigeuners‘ Bezug genommen. In den Berichten selbst hat die Fotomontage die Funktion, den Wahrheitsgehalt der inhaltlich-sprachlichen Aussage zu bestätigen. Darüber hinaus kann vermutet werden, dass die Darstellung zur Verweigerung von Geldspenden führt.

### Resümee

Die Fotomontage reproduziert eine Fülle von antiziganistischen Vorstellungen, welche um den Vorurteilskomplex des ‚kriminellen und asozialen Bettlers‘ kreisen, welcher nicht zuletzt einen „Parasiten“ darstellen würde, der auf Kosten anderer lebe (End 2012; Neuburger 2015). Bildlich zentral ist der Versuch einen vermeintlich ‚betrügenden Bettler‘ über die verschiedenen Bildteile herzustellen. Ein physisch arbeitsfähiger Körper wird figurativ einem Körper mit Gehbehinderung gegenübergestellt. Über die Bildstruktur wird zudem suggeriert, dass es sich um eine Vorher-Nachher-Darstellung handelt. Zudem zeigten die Personen in den Bildteilen sowohl Ähnlichkeiten wie Unterschiede, weshalb eine eindeutige Sicherheit, dass es sich um die gleiche Person handelt, nicht möglich erscheint. Die Fotomontage macht zudem die alte Unterscheidung zwischen ‚würdigen‘ und ‚unwürdigen‘ Bettlern auf. Zugleich verweist die Fotomontage auf eine grundlegende Kategorie der kapitalistischen Gesellschaft, nämlich Arbeit und die damit verbundenen gesellschaftlichen Zwänge und Moralvorstellungen. Die Fotomontage veranschaulicht, dass Arbeitslose oder Bettelnde ja arbeiten könnten. Dass Arbeitslosigkeit und Mittellosigkeit seit Anbeginn der Umwälzung zur kapitalistischen Produktion bestehen und mit Grundbesitz, dem Bestreben nach Mehrarbeit und der Entwertung von Arbeit einhergehen, verblasst vor dem Hintergrund des Stereotyps des ‚betrügenden Bettlers‘, der, ohne sich den Zwängen der Lohnarbeit aussetzen zu müssen, vom Geld der Anderen leben könne. Zudem stellt die Fotomontage bettelnde Menschen in einen kriminellen Zusammenhang, indem sie, verstärkt über den Kontext, suggeriert, dass die Gehbehinderung nur vorgespielt sei. Dies kann im Alltag zu einer Legitimation der Verweigerung von Geldspenden führen. Über den Kontext der beiden Online-Berichte wird das Vorurteil noch deutlicher hervorgehoben; zugleich ist die Wahrnehmung der Fotomontage medial geprägt. Schlussendlich wird der Fotomontage im Kontext der Online-Berichte die Funktion des bildanschaulichen Beweises zugeschrieben.

4. Bild: Der ‚Roma-Clan‘ als Meme<sup>66</sup>



Abbildung 57: ‚Roma-Clan‘ als Meme

Viele Personen mit antiziganistischen Vorstellungsmustern kennen persönlich keine Rom\_nja oder Sint\_ize. Das zu interpretierende Meme (Abb. 57) mit seiner besonderen Bild-Text-Verbindung hat eine vermeintlich typisierte soziale Interaktion zur Grundlage und stellt eine bestimmte Vorstellung und Erwartungshaltung her.

Kontrastierung 22a mit Abbildung 58: Caritas, Spendenbild (o.D.)



Kontrastierung 22b mit Abbildung 59: Twitter/Lorenz Maroldt (o.D.)

---

<sup>66</sup> Der Bildtitel ‚Roma-Clan‘ als Meme wurde gewählt, da dieser im Gegensatz zu der Wortbildung ‚Zigeuner-Clan‘ verbreiteter schien. Die enthaltene Selbstbezeichnung ändert jedoch nichts an der pejorativen Gestaltung des Bildes (vgl. auch Reuter 2019, S. 185f).

Eine Bild-Text-Verbindung kann als Aufforderung oder medial vermittelte Erwartung auf die Betrachtenden wirken. Während das Meme dazu auffordert, eine Zigarette herzugeben, also den Inhalt erzeugt, als Betrachtende danach gefragt zu werden, zeigt sich in der Kontrastierung mit dem *Spendenbild* (Abb. 58), dass auch andere Bilder in öffentlichen Raum um die Hergabe von Etwas bitten. Während das Mädchen im *Spendenbild* hoffnungsvoll zu den Betrachtenden blickt, um eine Spende anzuregen, erzeugt das Meme über die direkte Frage eine fiktive Interaktion mit den Dargestellten. Zudem wird der Wahrnehmungsfluss, anders als beim *Spendenbild*, im Meme über den Text von oben nach unten geleitet. In der Kontrastierung mit dem Bild der *älteren Frau* (Abb. 59) wird über die Schrift eine Regel kommuniziert, während die ältere Dame bildlich ihrem Unwohlgefühl bei Nichteinhalten der Corona-Regeln Ausdruck verleiht. Im Gegensatz dazu ist die Erwartung, die im Meme transportiert wird, keine gesellschaftliche Regel, sondern hängt vom Wohlwollen des Gegenübers ab, ob man eine Zigarette hergeben möchte, und kann mit der eigenen Großzügigkeit in Verbindung gebracht werden. Die Entscheidung, nein zu sagen, wäre insofern nicht gesellschaftlich sanktioniert. Viel eher bietet die Frage nach einer Zigarette die Möglichkeit, mit ‚Fremden‘ in Kontakt zu treten. Das Meme verweist demnach auf eine mögliche Situation im Alltag.

Wie diese fiktive Begegnung ikonisch und normativ aufgeladen ist, wird über die folgenden Kontrastierungen gezeigt. Im ersten Vergleich wird bildlich die Nähe zu den Betrachtenden deutlich. Während in der *Gruppenfotografie* (Abb. 60) alle mit ihren ganzen Körpern zu sehen sind und verschiedene Posen einnehmen, wirkt es in dem Meme so, als würden sich die Mädchen um die zentral positionierte ältere Frau drängen, denn das Mädchen links oben ist kaum zu sehen. Dies könnte auch im Betrachten den Eindruck erwecken, bedrängt zu werden. Deutlich wird, dass es sich bei dem Meme nicht um eine inszenierte Gruppenfotografie handelt und dass die fiktive Interaktion im Betrachten sehr nahe ist. Das Meme wirkt überladen und vermittelt, dass man mit Vielen anstatt mit einer Person interagiert. Neben dem Aspekt der Nähe bzw. potenziellen Bedrängung wird über die Blickbeziehungen zu der betrachtenden Person der Eindruck erweckt, der Situation nicht ausweichen zu können und wirkt entsprechend bedrohlich.

Kontrastierung 23a mit Abbildung 60: Rambabu, Gruppenfotografie (o.D.)



Kontrastierung 23b mit Abbildung 61: Tatzber, Emotionen (2021)

Führt man diesen Vergleich des Memes mit der Darstellung von *Emotionen* (Abb. 61) weiter, zeigt sich, dass im Meme sehr viele unterschiedliche Gesichtsausdrücke sichtbar sind. Ein Mädchen blickt lächelnd, ein anderes skeptisch und eines wendet den Blick komplett ab. Auch der Gesichtsausdruck der älteren Frau ist schwer einzuordnen und kann als ernst oder misstrauisch gedeutet werden. Die Vielfalt an Gesichtsausdrücken erschwert die Einschätzung und Einordnung der fiktiven Situation im Betrachten, was Unsicherheit herstellen könnte. Die fiktive Situation kann als aufdringlich, bedrohlich und unsicher gedeutet werden.

Darüber hinaus soll auf den im Meme transportierten Inhalt eingegangen werden, welcher durch den Text hergestellt wird. Während im *Buchcover* (Abb. 62) ein Bettler um eine Zigarette gefragt wird, und dadurch die vorherrschende Erwartungshaltung umgedreht wird, ist bei dem Meme unklar, in welcher sozialen Position sich die Dargestellten befinden. Da es sich um Mädchen und eine ältere Frau handelt, kann vermutet werden, dass sie sich in keinem Arbeitsverhältnis befinden. Es stellt sich die Frage, ob man sich in dieser unangenehmen Situation dazu entscheiden würde, nein zu sagen. Eine Zigarette herzugeben, wird hingegen über die ikonische Aufladung forciert, da ein bedrängender Handlungsdruck hergestellt wird. Darüber hinaus verweist das Zusammenspiel von Bild und Text nicht explizit auf eine Person, die nach einer Zigarette fragt. Anhand der Choreografie des Memes wird die Lesart nahegelegt, dass die ältere Frau im Bildzentrum eine Zigarette möchte. Auf der anderen Seite kann die Lesart, dass die Kinder ebenso eine Zigarette wollen, nicht ausgeschlossen werden. Dies würde bedeuten, dass man als Betrachtende in der fiktiven Situation nicht nur eine Zigarette, sondern gleich sechs hergeben müsste, was die Packung halb leeren würde. Dagegen spricht jedoch die sprachliche Botschaft, dass nur um eine Zigarette gebeten wird. Dieser Widerspruch suggeriert wiederum, dass man noch etwas anderes hergeben muss. Die Vielzahl der dargestellten Personen, vor allem das Mädchen am oberen Bildrand, welches nicht ganz zu sehen ist, vermitteln zudem, dass man nicht alle Personen im Blick haben kann und es entsteht der Eindruck, die Kontrolle über die Situation verlieren zu können. Die Lesart entsteht, dass das Fragen nach der Zigarette nur ein Vorwand sein könnte, um etwas Anderes zu bekommen. Dies ergibt sich aus der Verknüpfung der bereits entstandenen Lesart einer bedrohlichen und nicht einzuordnenden Situation mit der konnotativen Bedeutung der Frage nach einer Zigarette.

Kontrastierung 25a mit Abbildung 62: Handauf, Haste mal 'ne Zigarette? (1986)



Kontrastierung 25b mit Abbildung 63: Unbekannt, Excuse me Sir? (o.D.)

Die Lesart wird bestärkt, wenn man ein weiteres Meme (Abb. 63), in welchem ebenfalls nach einer Zigarette gefragt wird, hinzuzieht. Die besondere Bild-Text-Struktur macht deutlich, dass es sich im Meme um den Aufbau und Abbau von Spannung handelt. Im zu interpretierenden Meme (Abb. 57) wird die Spannung über die Frage „Do you have“ und der ikonischen Gestaltung aufgebaut, welche im Betrachten eine gewissen Nähe zur dargestellten Gruppe herstellt. Die Kombination von Schrift und der dargestellten Gruppe stellt die Deutung her, dass diese die Betrachtenden bedrängen, um alles Mögliche zu bekommen. Die ikonisch vermittelte Nähe und Bedrängung wird über das Satzende „a cigarette?“ abgeschwächt. Die Spannung bleibt jedoch bestehen, da die fiktive Situation mit den Betrachtenden nicht abgeschlossen ist. Das Vergleichs-Meme (Abb. 63) fragt hingegen bereits im oberen Schriftzug nach einer Zigarette, wobei über die ikonische Aufladung und den Schriftzug (mit der Anrede „Sir“) ein sozialer Unterschied zu den Betrachtenden hergestellt wird. Dieser soziale Unterschied wird irritiert, indem der fragende Mann die Zigarette nicht annimmt, weil sie nicht seinem Geschmack entspricht. Das Moment der Komik ergibt sich aus der irritierten Erwartungshaltung, dass Menschen in einer niedrigen sozioökonomischen Position „alles nehmen, was sie kriegen können“. Im Gegensatz zum interpretierenden Meme, in welchem die fiktive Situation offenbleibt, ist diese im Vergleichs-Meme abgeschlossen. Die Imagination, wie die fiktive Situation im zu interpretierenden Meme weitergehen könnte wird daher angeregt.

#### Ikonografische Einordnung

Das Gruppenmotiv mit Kindern kommt in Fotografien von Rom\_nja und Sint\_ize häufig vor. Dies hängt mit der Vorstellung zusammen, dass Rom\_nja oder Sint\_ize nur im Kollektiv und nicht als Subjekt bestehen würden (Reuter 2014, S. 108ff). Im Folgenden sollen weitere Gruppendarstellungen mit

Frauen und Kindern gezeigt werden, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zu dem Meme herauszuarbeiten.

*Kontrastierung 26a mit Abbildung 64: dpa/ Fürst, Roma sind die am stärksten diskriminierte Minderheit Europas (2008.)*



*Kontrastierung 26b mit Abbildung 65: Tatzber, ohne Titel (o.D.)*

Alle drei Fotografien weisen, über die Perspektive von oben und den bestimmten Bildausschnitt, auf eine Fremddarstellung der Fotografierten hin. Die Kontrastierung 26a verweist auf Kinderreichtum und eine herabblickende Perspektive. Das andere Vergleichsbild (Abb. 65) macht deutlich, wie wesentlich die Wahl des Bildausschnittes für eine würdevolle Darstellung ist. So sieht man nur bestimmte Körperteile der Frau und des Kindes.<sup>67</sup>

Darüber hinaus soll bildlich eine Ähnlichkeit zu dem Inhalt des Memes hergestellt werden. Die Darstellung der ‚rauchenden Zigeunerin‘ ist ein lang tradiertes Bildmotiv. Der Ausschnitt der Fotografie von Ludwig Schwabs *Zigeuner* (Abb.66) zeigt eine rauchende Frau beim Stillen. Darin werden verschiedene Motive verdichtet, wie jenes der Mutter-Kind-Dyade, der ‚stillenden Zigeunerin‘ und der ‚rauchenden Zigeunerin‘ (Reuter 2014, S. 112ff; 2018, S. 29). Einerseits stellte die ‚rauchende Zigeunerin‘ bestehende Geschlechterrollen in Frage, andererseits verweist das Stillen auf eine fehlende

---

<sup>67</sup> Das Vergleichsbild orientiert sich an einer Fotografie von Rolf Bauerdick, online zu finden unter: <https://img.welt.de/img/politik/mobile101706659/7841628117-ci23x11-w780/roma-bd-kinder-close-DW-Politik-Roma-Viertel-Barbu-Liautia-jpg.jpg> (Zugegriffen: 12.08.2021).

Scham aufgrund der Nacktheit. Die Fotografie wurde vom Fotografen inszeniert und stellt keinen Schnappschuss dar (Reuter 2014, S. 112ff; 2018, S. 29).

*Kontrastierung 27a mit Abbildung 66: Schwab, Zigeuner (um 1930)*



*Kontrastierung 27b mit Abbildung 67: Hohlwein, Casanova Cigarette Gipsy (vor 1914) und Abbildung 68: Reine Luft (1939)*

Über den Schriftzug wird die Vorstellung des Schnorrens mit jener des Kollektivs zusammengebracht. Das Meme entfaltet demnach über das Zusammenwirken des ikonografischen Gruppenmotivs und der sprachlichen Botschaft einen antiziganistischen Inhalt, indem auf eine vermeintlich ‚typische‘ Situation verwiesen wird. Die beiden weiteren Vergleichsbilder zeigen, dass die Stereotype auch in Tabakwerbung (Abb. 67) und Anti-Tabak Kampagnen wie jener der Nationalsozialist\_innen (Abb. 68) Einzug fanden.

Darüber hinaus zeigen Bilder aus der ‚Zigeunerikonografie‘ Situationen, in welchen vorsätzlich Personen die Hand gelesen wird, während sie zugleich, ohne es zu merken, bestohlen werden.



*Kontrastierung 28 mit Abbildung 69: Cossiers, Wahrsagerin (um 1630-40) und mit Abbildung 70: Wolf, Die Zigeuner (1799)*

In beiden Bildern (Abb. 69 und Abb. 70) wird über ein Moment der Ablenkung etwas aus den Taschen genommen. Die Bestohlenen merken dies jedoch nicht, weil sie ihre Aufmerksamkeit ganz der Zukunftsvorhersage widmen. Zudem sind in beiden Bildern Kinder in den Diebstahl involviert. Auch wenn das zu interpretierende Meme diese stereotype Handlung nicht explizit zeigt, verweist die bedrohliche und bedrängende Situation drauf, dass einem keine Wahl gelassen wird, ob man eine

Zigarette und möglicherweise mehr hergeben muss bzw. es genommen wird. Da das Handlesen nicht mehr zeitgemäß ist, könnte das Meme eine aktuelle Version der Vorstellung vom Trickdiebstahl sein. Jedoch geht dabei das magische Moment verloren.

### Kontext

Memes sollen lustige Inhalte verbreiten und zur Unterhaltung beitragen. Das interpretierte Meme wurde auf 9Gag.com, einer Internetplattform für Memes, unter einem anderen Meme gepostet. Das Meme in seiner Funktion als humoristisches Mittel dient daher besonders der Abladung von Spannungen. In einer Kontrastierung mit diesem (Abb. 71) wird deutlich, wie bestimmte Vorurteile weitere stereotype Vorstellungen reproduzieren und anregen können. Während die Abbildung 71 nicht intentionell mit der Ambivalenz von philoziganistischen und antiziganistischen Stereotypen spielt, und eine vermeintliche Realität suggeriert, verstärkt das interpretierte Meme-Kommentar (Abb. 57) die Annahme ‚Gypsies‘ würden dieser Vorstellung in der Realität entsprechen.



*Kontrastierung 29 mit Abbildung 71: Gypsies in Hollywood (o.D.) und mit Abbildung 72: Maz, Trickdiebstahl (2015)*

Darüber hinaus fanden sich auch sprachliche Kommentare mit antiziganistischen Inhalten unter dem zu interpretierenden Meme, etwa „dass einem zugleich die Geldbörse gestohlen werden würde“. In der Kontrastierung mit der Abbildung 72 wird dieser Kommentar bildlich dargestellt. Gerade die Kombination der ikonischen Gestaltung mit dem Schriftzug referiert auf das antiziganistische Stereotyp des unbemerkten Diebstahls. Dem folgend bedeutet das Hergeben einer Zigarette zugleich, einen Wertgegenstand zu verlieren.

### Resümee

Die vermeintlich ‚typische‘ Interaktion mit ‚Zigeunern‘, spricht die Betrachtenden über eine lebensweltliche Frage nach einer Zigarette an. Dabei wird diese fiktive Interaktion ikonisch als überladen und mit wenig Distanz zu den Betrachtenden dargestellt, und wirkt dadurch bedrohlich und bedrängend. Über die verschiedenen Gesichtsausdrücke der Fotografierten wird die Einordnung der Stimmung in der fiktiven Situation erschwert. Die Dominanz der Dargestellten und die damit verbundene potenzielle Bedrohung könnten einengend für die Betrachtenden wirken. Dadurch ist auch

die Freiwilligkeit des Hergebens der Zigarette infrage zu stellen, da sich ikonisch ein bestimmter Handlungsdruck aufbaut. Dass nicht alle Personen sichtbar sind, verstärkt den Eindruck, die Situation nicht unter Kontrolle zu haben. Zugleich bleibt offen, was die Dargestellten nun tatsächlich wollen. Die Vielzahl der Personen lässt an der Idee, dass es sich nur um eine Zigarette handeln soll, Zweifel aufkommen. Eine Lesart ist daher, dass die Frage nach der Zigarette nur ein Vorwand sei, um sich andere Dinge zu holen. Dies wird über den Schriftzug „Do you have“ nahegelegt. Das Meme verhandelt demnach eine fiktive soziale Interaktion, in welcher man das eigene Gut nicht mehr zu schützen vermag. Es beinhaltet daher die Vorstellungen vom Schnorren und vom potenziellen Diebstahl. Die zugrundeliegende gesellschaftliche Kategorie ist jene des Privateigentums. Zudem kann auf das bestehende ‚Zigeuner‘-Stereotyp verwiesen werden, dass ‚Zigeunerinnen‘ über Diebstahl den Lebensunterhalt ihrer Kinder bestreiten würden (Bell & Suckow 2013, S. 92). Festzuhalten ist, dass das Meme eine fiktive und typisierte Situation mit Rom\_nja und Sint\_ize darstellt und damit den Vorstellungsraum eröffnet, wie sich Interaktionen mit Mitgliedern der Minderheit abspielen würden. Zudem wurde über die ikonografische Einordnung deutlich, dass es sich bei dem Bild um keine Selbstdarstellung handeln kann, da nicht alle Personen sichtbar sind. Wesentlich erscheint die Kontrastierung mit den Motiven des Handlesens, welche darauf verweisen, dass sich das Vorurteil des Trickdiebstahls von ‚Zigeunern‘ in einer aktuellen Variante widerspiegeln könnte. Zudem zeigte der Erscheinungskontext, dass das Meme bestehende Vorurteile bestärkt und das Stereotyp des Diebstahls dort in sprachlicher Form auftauchte.

### Gegenbilder

Im Folgenden sollen Selbstdarstellungen von Rom\_nja und Sint\_ize gezeigt werden (Kontrastierung 28). Im Gegensatz zu dem Meme sind alle Personen in den Bildern zu sehen.



*Kontrastierung 30 mit Abbildung 73 und 74: Anonym*

Die Dargestellten wirken nicht bedrohlich und nahe, sondern zeigen sich politisch aktiv (Abb. 71). Ebenso zeigt die Kontrastierung mit der Abbildung 72, dass die Situation in der Selbstdarstellung klar einzuordnen ist. Alle Frauen schauen lächelnd in die Kamera und inszenieren sich somit als Freund\_innengruppe.

#### D. Reflexion

Während über die Bildvergleiche eine Reflexion der visuellen Herstellung von Antiziganismus möglich wurde, gilt es nun, auch die Methode der Figurativen Hermeneutik und deren Anwendung zu reflektieren. Zuerst ist anzumerken, dass die Auswahl der Einzelbilder (Abb. 1, 26, 42 und 57) mit einem Moment der Unsicherheit verbunden war, als diese für eine adäquate Untersuchung der visuellen Reproduktion von Antiziganismus diesen auch herstellen sollten. Ein nicht stereotypes Bild wäre demnach für meine Forschungsfrage nicht hilfreich gewesen. Die Auswahl des ersten Bildes war recht deutlich, während bei den anderen Bildern manchmal der Zweifel aufkam, zu weit vom Thema der vorliegenden Arbeit abzuweichen. Schlussendlich war ich häufig über die Kontrastlegungen in den Interpretationsrunden und deren inhaltlichen Gehalt überrascht. Zudem galt es auch, meinen eigenen Blick zu reflektieren und im Zuge dessen dazuzulernen. So waren bestimmte Ähnlichkeiten zuerst nicht greifbar. Da manche antiziganistische Stereotype verbreiteter sind als andere, wurde es erst im Laufe der Arbeit möglich, bestimmte Stereotype richtig zuzuordnen. Die Bilder wurden in mehreren Interpretationsrunden analysiert. Diese fanden zumeist online via Video-Call statt, da der Interpretationszeitraum in coronabedingte Lock-Downs fiel. Für diese musste der Modus des Vergleichens an die technischen Möglichkeiten von Online-Treffen angepasst werden. Auch wenn bis zu dem Umstieg erst eine Interpretationsrunde in Person stattfand, änderte diese Umstellung die Dynamik des Vergleichens. Darüber hinaus kam während der Interpretationsrunden die Befürchtung auf, über die Bildvergleiche und die Auswahl der Kontrastbilder, antiziganistische Stereotype herzustellen, ohne es zu merken. Daher wurde versucht Bilder aus der ‚Zigeunerikonografie‘ bewusst einzusetzen, wie beispielsweise in den Teilen zur ikonografischen Einordnung. Da antiziganistische Stereotype zumeist zum Alltagswissen gehören, war es auch notwendig, die eigenen Vorstellungen zu hinterfragen und zu reflektieren. Dafür wurde versucht, einen vertrauensvollen und offenen Rahmen in den Interpretationsrunden zu schaffen. Diese wurde über das Thematisieren von potenziellen Ängsten und Wertungen möglich, und durch die Festlegung, dass die kulturell verankerten antiziganistischen Vorstellungen der Ausgangspunkt der Interpretation sein müssen. Es zeigte sich, dass die Interpretationsgruppen sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Bilder reagierten. Während die ersten beiden Bilder mit vergleichender Distanz interpretiert wurden, artikulierten Personen beim Bild des ‚betrügenden Bettlers‘ leibliches Unwohlsein. Dies war auch für mich erstaunlich, da ich damit nicht gerechnet hatte. Ich erklärte mir dies mit der alltäglichen Verortung des ‚betrügenden Bettlers‘. Eine verführerische ‚Zigeunerin‘ oder ‚Zigeuner‘ als Nomaden gehören nicht zum Alltag wie Menschen, die bedürftig um Geld bitten. Wenn bestimmte Stereotype Thema in der Interpretationsrunde waren, nahmen wir uns nach der Interpretation Zeit, um darüber zu sprechen. Zugleich ließ ich in der Interpretationsrunde alles offen, um diese nicht nach meiner subjektiven Ansicht zu beeinflussen. Es zeigte sich zudem, dass bestimmte Vorannahmen und Interpretationsschritte eine ständige Überprüfung verlangen. Die Möglichkeit die Bildvergleiche vorzustellen und Feedback einzuholen, erwies sich hier

als besonders hilfreich. Zudem zeigte sich, dass jeder Kontrast im Bild etwas anderes hervorhebt und sich das Bild dadurch anders vergegenwärtigte.

#### IV. Diskussion

Ausgehend von der Kritischen Theorie des Antiziganismus wurde nach den konkreten Ausdrucksformen und der Herstellung des Antiziganismus in fixierten Bildern gefragt. Dafür wurde das Konzept der antiziganistischen Sinnstruktur verwendet, welche sich aus den verschiedenen verfestigten philo- wie antiziganistischen Stereotypen und damit verbundenen Sinngehalten zusammensetzt (End 2011). Ob und wie sich Antiziganismus in den Bildern herstellte, wurde auf drei Ebenen untersucht: der Bildgestaltung (1.), der ikonografischen Bildtradition (2.) und dem Erscheinungskontext (3.). Die Resultate werden im Folgenden zur Diskussion gestellt.

1. Die konkrete Gestaltung eines fixierten, medialen Bildes ist in der Bildhermeneutik stets vor dem Hintergrund der Gestaltungsmöglichkeiten zu sehen (Müller 2020). Die Auswahl des Bildausschnittes, des Motives, der Farben und die technischen Bildbearbeitungen ermöglichen es, etwas auf eine bestimmte Art und Weise zu zeigen und damit eine Ansicht zu reproduzieren (Berger 2018, S. 9f). In allen vier Bildinterpretationen wurde über die Ähnlichkeits- und Differenzbeziehungen zu anderen Bildern eine Sinnfigur deutlich, welche jeweils unterschiedlichen antiziganistischen Stereotypen entspricht. Daher kann argumentiert werden, dass sich Antiziganismus visuell – auf der ikonischen Ebene – reproduziert und damit ‚typische Zigeuner‘ herstellt (vgl. Reuter 2014).

Das erste Bild stellt über das vergleichende Sehen das Stereotyp der ‚verführerischen Zigeunerin‘ her, welche ihre Sexualität frei und wild ausleben würde. Die konkreten Bildmechanismen dieser Sinnfigur reproduzierten sich über die zentrale Stellung der halbnackten Brust, der Laszivität des Gesichts und der Körperhaltung. Zudem war eine Zuordnung zu ‚Zigeunern‘ auf der ikonischen Ebene über bestimmte Gestaltungsmerkmale möglich, wie etwa dem bunten Rock oder dem goldenen Schmuck. Demnach braucht es eine bestimmte Inszenierung, um die Dargestellte dem Vorurteilskomplex ‚Zigeuner‘ zuordnen zu können, was sich mit bestehenden Forschungsergebnissen deckt (vgl. End 2014; Reuter 2016, S. 29). Ohne diese Zuordnung würde das Bild kein philoziganistisches Moment herstellen. Im Kontrast dazu konnte bei dem dritten Bild des ‚betrügenden Bettlers‘ eine Sinnfigur rekonstruiert werden, welche sich nicht über visuelle ‚Zigeuner‘-Marker herstellt, wie bestimmte Attribute oder ethnisierte Codes, sondern über die Visualisierung einer bestimmten Handlung – der des betrügenden Bettelns – welche aufgrund ihrer moralischen Verwerflichkeit den ‚Zigeunern‘ zugeschrieben wird (vgl. End 2011). Die Zuordnung zum ‚Zigeunerischen‘ entsteht demnach nicht nur über ‚Zigeuner‘-Marker, sondern über die Identifikation von bestimmten ‚abweichenden‘ und damit ‚zigeunerischen‘ Handlungen (vgl. Reuter 2014, S. 92)

Darüber hinaus zeigten sich in den interpretierten Bildern „visuelle Ausgrenzungsstrategien“ (vgl. Reuter 2014, S. 32). Während das Bild der ‚Nomaden‘ und das Bild des ‚betrügenden Bettlers‘ bereits über die Sinnfiguren die Dargestellten als fern der bürgerlichen Gesellschaft konstruieren, zeigt sich vor allem beim fixierten Bild der ‚Nomaden‘ eine zusätzliche visuelle Ausgrenzung über die Komposition der Bildfiguren. Der dadurch entstehende Blick ist einer, welcher auf die Dargestellten von oben herabschaut und sie außerhalb der ‚zivilisierten‘ Lebenswelt verortet. Das ‚Zigeuner‘-Bilder eine Differenz des Sehens erzeugen können, wurde auch von Ines Busch (2009) herausgearbeitet. Über den äußeren Blick werden die Veranschaulichungen zum Medium der eigenen Identitätskonstruktion, indem man sich von den ‚Fremden‘ abgrenzt (vgl. Busch 2009). Dies zeigt, dass auch fixierte Bilder dazu beitragen können ‚europäischen Identitäten‘ über die Exklusion und vermeintliche Andersartigkeit herzustellen (Uerlings & Patrut 2008).

In positiver Bezugnahme erscheint das interpretierte Bild der ‚verführerischen Zigeunerin‘, welche nicht nur über ihre Attraktivität lockt, sondern zugleich eine Weiblichkeitsvorstellung transportiert, welche die freie und selbstbestimmte Sexualität beinhaltet. Der darin angebrachte Schriftzug „In a world of Barbies be a Gypsy..“ fordert die Betrachtenden dazu auf, sich von der vermeintlichen Mehrheit der ‚Barbies‘ abzugrenzen. Zugleich heißt dies, dass ‚Gypsy‘-Sein etwas besonderes, also Anders-Sein bedeutet, und einen freien, selbstbestimmten und lustvollen Lebensstil beinhaltet. Die darin verborgene Sehnsucht nach einem Leben, in welchem die sexuellen Regungen nicht zum Erhalt der Gesellschaft unterdrückt werden müssen, spiegeln sich darin wider (vgl. Stögner 2018, S. 73). Gerade bürgerliche Zuschreibungen von ‚Weiblichkeit‘ verbinden diese mit Sinnlichkeit, Emotionalität und ‚Naturhaftigkeit‘. Diese Natur ist jedoch domestiziert, sittsam und keusch (Scholz 2007). Die wilde, freie und lustvolle ‚Natur‘ des Weiblichen zeigt sich hingegen in dem fixierten Bild der ‚verführerischen Zigeunerin‘. Es zeigt sich im Kontext der „Intersektionalität von Ideologien“ (Stögner 2017) eine Verschränkung von Antiziganismus und Sexismus in der Figur der ‚Barbie‘, indem das philoziganistische Bild sich zugleich misogyn gegen vermeintliche ‚Barbies‘ richtet.

Die Stereotypisierung von ‚Zigeunern‘ über fixierte Bilder wurde im vierten Bild des ‚Roma-Clans‘ deutlich, in welchem eine fiktive und normative Situation dargestellt wird. Die bestimmte spannungsaufbauende Komposition über den Schriftzug „Do you have“, der ikonisch bedrängenden und unsicheren Situation, und der Auflösung über die Phrase „a cigarette?“ stellt die Betrachtende in eine fiktive, potenziell bedrohliche Interaktion. Die damit verbundene Sinnfigur beinhaltet nicht nur die visuelle Darstellung des Kollektives gegenüber den einzelnen Betrachtenden, sondern die Vorstellung, dass die eigene Großzügigkeit nicht belohnt, sondern über einen potenziellen Diebstahl bestraft würde. Hier findet sich, ähnlich wie im fixierten Bild des ‚bettelnden Betrügers‘, der Sinngehalt, ‚Zigeuner‘ würden von dem erarbeiteten Eigentum Anderer leben, indem sie sich dieses aneignen würden (End 2016, S. 86; Schreiter 2015). Während der ‚betrügende Bettler‘ die Großzügigkeit hintergeht, indem er Bedürftigkeit vorspielt, findet sich im fixierten Bild des ‚Roma-

Clans‘ die Darstellung eines vermeintlichen Vorwands – der Frage nach einer Zigarette – um an andere Gegenstände zu kommen. Die zugrundeliegenden Kategorien sind jene der Arbeit und des Eigentums, denn anstatt die eigene Arbeitskraft zu verkaufen, wird suggeriert, von der Arbeit Anderer zu leben (End 2011). Das fixierte Bild der ‚Nomaden‘ hingegen verweist auf die grundlegende Frage der Verteilung von Boden und dem damit verbundenen Lebensraum. Als herumziehende ‚Nomaden‘ seien diese zudem nicht über die staatliche Autorität beherrschbar (Zimmermann 1999, S. 81). Verbunden mit den Thesen der ‚Dialektik der Aufklärung‘ (Horkheimer & Adorno 1998) können sie als Projektionsfläche von mimetischen Ideen verstanden werden, welche aufgrund der vorherrschenden Rationalität verdrängt werden müssen (End 2016). Ebenso kann die Vorstellung der ‚verführerischen Zigeunerin‘ nur im Kontext der gesellschaftlich geforderten Triebunterdrückungen verstanden werden; denn in einer hochdifferenzierten Gesellschaft bedarf es selbstkontrollierter Individuen (Elias 2013, S. 447ff). Das Gegenteil davon, die ‚Freiheit‘ und das Ausleben der Wünsche und Begierden stellen sich als Sehnsuchtsort im interpretierten Bild dar. Die antiziganistischen Vorstellungen wurzeln demnach in der bestimmten gesellschaftlichen Organisation (End 2011) und finden ihren Ausdruck in fixierten Bildern.

2. Seit dem Auftauchen von Rom\_nja und Sint\_ize in Europa entwickelte sich eine ‚Zigeunerikonografie‘, die – wie der Name bereits sagt – von Fremddarstellungen charakterisiert ist. Die Fragen, inwiefern sich die vier interpretierten Bilder in die ‚Zigeunerikonografie‘ einordnen lassen, verweist demnach auf Kontinuitäten oder Diskontinuitäten der Fremddarstellungen.

Eine Kontinuität auf der visuellen Ebene lässt sich bei der Darstellung der ‚verführerischen Zigeunerin‘ feststellen. Bildmotive von freizügigen ‚Zigeunerinnen‘ sind bis in das 16. Jahrhundert nachweisbar (Reuter 2014, S. 90). Eine Ähnlichkeit mit einem wesentlichen Differenzmerkmal wird bei dem fixierten Bild der ‚Nomaden‘ sichtbar. Das enthaltene Bildmotiv des ‚Zigeunerlagers‘ verweist zwar auf ein traditionelles Motiv der ‚Zigeunerikonografie‘ (ebd., S. 97f), jedoch zeigt dieses die Dargestellten nicht in Harmonie und im Einklang mit der Natur, sondern stellt diese als ‚schmutzig‘, ‚primitiv‘ und als ‚Umweltverschmutzerinnen‘ dar. ‚Zigeuner‘ leben nach der antiziganistischen Vorstellung zwar nicht in der ‚Zivilisation‘ aber von ihr, indem sie von den Ausscheidungsprodukten des Verwertungsprozesses leben würden – wie Abfall und Müll – und so ihr schmarotzendes Leben führen würden (End 2016). Hingegen ist bei dem fixierten Bild des ‚betrügenden Bettlers‘, welches von der Polizei aufgenommen wurde, keine unmittelbar ikonische Einordnung möglich. Nichtsdestotrotz kann erwähnt werden, dass es eine bestimmte Kontinuität von Polizeifotografien von Rom\_nja und Sint\_ize gibt, welche bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Klassifizierung als ‚Zigeuner‘ visuell durchführte, was die Verfolgung während des Nationalsozialismus wesentlich vereinfachte (Baumgartner 2011, S. 153ff). Das Bild des ‚Roma-Clans‘ hingegen könnte eine aktualisierte Darstellung der kombinierten Stereotype der ‚rauchenden Zigeunerin‘ und des ‚Handlesemotives‘ sein. Zu beachten ist, dass diese Vorstellungen erst über den

Schriftzug („Do you have“ – „a cigarette“) hergestellt werden. Das Handlesemotiv weist eine Ähnlichkeit auf, weil sich dieses ebenso mit Darstellungen des Diebstahls verband. Es unterscheidet sich zugleich von dem Meme des ‚Roma-Clans‘ über das fehlende magische Moment (vgl. Bell & Suckow 2008). Dennoch zeigt sich in diesem Bild, wie in vielen anderen, eine Gruppe und keine Einzelperson, welches ein Merkmal von ‚Zigeunerfotografien‘ ist (Reuter 2014, S. 108ff).

3. Fixierte Bilder wurden seit dem Aufkommen der digitalen Medien zum weltweiten Kommunikationsmittel (Boehm 2007, S. 35) und technische Medien wie Internetplattformen sind wesentliche Ort des sozialen Austausches geworden (Müller 2016, S. 9). Diese technisierten Orte als Erscheinungskontexte der Bilder sind die dritte Ebene, auf welcher das antiziganistische Potenzial der Bilder untersucht wurde. In diesen Kontexten kann das fixierte Bild, je nach Aufbau und Bezugnahmen, verschiedene Funktionen einnehmen. Zwei der vier interpretierten Bilder erschienen in Online-Magazinen (VOL.at, Oe24.at, RTL.de), die anderen zwei Erscheinungskontexte stellen Facebook und 9Gag.com dar.

Online-Magazine zeichnen sich unter anderem über das Zusammenspiel von Text und Bild aus. Das Verhältnis der sprachlichen und visuellen Ebenen wurde bereits von Roland Barthes (1990) in zwei Mechanismen unterschieden: der Ankerfunktion und der Relaisfunktion (Barthes 1990, S. 34ff). Im fixierten Bild des ‚betrügenden Bettlers‘ zeigt sich, dass die sprachliche Botschaft des Titels ‚Perfide Betteltricks‘ bereits die Projektionskraft des Bildes einschränkt (vgl. Barthes 1990). Dadurch nimmt das fixierte Bild die Funktion des visuellen Beweises ein, indem es eine gewisse Authentizität vermittelt (vgl. Reuter 2014). Dieser vermeintliche Wahrheitsgehalt von Fotografien, welcher nicht die ‚Macht des Sehens‘ (Holzer 2008) über die Wahl der Perspektive, des Bildausschnittes und der Motive berücksichtigt, findet sich auch bei dem fixierten Bild der ‚Nomaden‘. Hier steht die Sinnfigur des Bildes in Kontrast zu dem sprachlichen Inhalten des Berichts, welcher auf antiziganistische Stereotype aufmerksam macht. Es werden also auf der bildlichen Ebene stereotype Vorstellungen angeregt, während diesen auf der Text-Ebene widersprochen wird. Dieses im Widerspruch stehende Verhältnis zeichnet die Relaisfunktion aus (Barthes 1990, S. 34). Bedeutend ist hier der vermeintliche Wahrheitsgehalt der Fotografie, welcher suggeriert, dass das Gesehene der Wirklichkeit entspreche. Hingegen muss die stereotype Bildauswahl kritisiert werden (End 2014, S. 287f), denn Bilder erzeugen Wirklichkeit über das Zeigen (Bredenkamp 2004) und sind als Politikum zu verstehen (Benjamin 1974). Zudem kann die Vermutung formuliert werden, dass sich auf sprachlicher und visueller Ebene unterschiedliche Sensibilisierungsgrade zeigen (vgl. Breckner 2010, S. 297ff). Die Erscheinungskontexte Facebook und 9Gag.com stellen andere visuelle Handlungen dar. Während auf Facebook das Bild der ‚verführerischen Zigeunerin‘ Bestätigung sucht, ist jenes des ‚Roma-Clans‘ der Versuch eine Erfahrung visuell zu fixieren und zu typisieren. Das fixierte Bild des ‚Roma-Clans‘ wurde unter ein anderes antiziganistisches Meme kommentiert und verstärkt damit die Vorstellung, wie eine soziale

Interaktion mit den Angehörigen der Rom\_nja und Sint\_ize ablaufen würde. Dadurch werden antiziganistische Stereotype reproduziert und Erwartungshaltungen an soziale Situationen hergestellt.

Der Einbezug der verschiedenen Ebenen zeigte, dass sich in Bildern über den Vorgang des vergleichenden Sehens von Kontrasten antiziganistische Stereotype reproduzieren. Daher kann bestätigt werden, dass antiziganistische Stereotype nicht nur über Sprache, sondern auch über das Sehen selbst hergestellt werden. Zudem sind bestimmte Kontinuitäten zur ‚Zigeunerikonografie‘ erkennbar. Daher braucht es Gegenbilder, welche einen anderen Blick auf Rom\_nja und Sint\_ize ermöglichen. Diese verzichten zumeist auf stereotype Gestaltungen und Darstellungskonventionen und lassen Empathie gegenüber den dargestellten Menschen zu und knüpfen an Aspekte der Vergangenheit und des Erinnerens an.

## V. Fazit

Die Beschäftigung mit Antiziganismus zeigte, dass dieser auf grundlegende Kategorien der Gesellschaft – wie Arbeit, Wohnraum, Geschlecht und Eigentum – zurückgeführt werden kann. Als Gegenfolie der vorherrschenden Rationalität kann dieser positiv gewendet eine romantische Kritik am Bestehenden ausdrücken, wie zugleich, in seiner negativen Wendung, die vorherrschenden Normen und Werte bestätigen (vgl. End 2011). Die vorliegende Masterarbeit hatte den Anspruch, ein Bewusstsein für antiziganistische Ressentiments in visuellem Material herauszuarbeiten und damit einen Beitrag für die Erforschung eines alltäglichen Ressentiments zu schaffen, welches häufig in Vergessenheit gerät und sich dennoch über Medien und darin enthaltene Bilder verbreitet (vgl. Schreiber 2016).

Die vier Bildinterpretationen veranschaulichten, dass sich antiziganistische Stereotype und damit verbundene Sinngehalte ikonisch herstellen können. Mit der Methode der Figurativen Hermeneutik nach Michael R. Müller wurde dies in Bildvergleichen unmittelbar sichtbar. Die Bildgestaltung, also die Wahl des Ausschnittes, des Motives, der Farben etc. kann demnach eine antiziganistische Ansicht reproduzieren. Dafür bedeutend ist der kulturelle Deutungsrahmen, welcher die Dargestellten den ‚Zigeunern‘ zuordnet. So kann die Veranschaulichung einer verführerischen Frau zum antiziganistischen Stereotyp werden, wenn sie mit ‚Zigeuner‘-Markern versehen ist (vgl. Reuter 2016, S. 29). Darüber hinaus wurde deutlich, dass nicht nur bestimmte ‚Zigeuner‘-Marker antiziganistische Vorstellungen reproduzieren können, sondern auch bestimmte ‚abweichende‘ Handlungen (vgl. Reuter 2014, S. 92). Es bedarf daher nicht unbedingt einer Ethnisierung der Darstellung, um antiziganistische Vorstellungen herzustellen.

Die Einordnung der interpretierten Bilder in die ikonografische Bildtradition verwies auf Ähnlichkeiten wie Differenzen mit der ‚Zigeunerikonografie‘. Gerade die Unterschiede könnten auf Veränderungen des ‚Zigeuner‘-Bildes hinweisen. Dennoch lässt sich sagen, dass sich in den vier Bildern die Tradition der Fremddarstellung fortsetzt und damit auch ein Blick von außen, welcher die eigenen

verzerrten Triebregungen, welche sich im Konstrukt ‚Zigeuner‘ zeigen, mit den real existierenden Rom\_nja und Sint\_ize gleichmacht. Die Bilder und Blicke stellen ‚typische‘ Zigeuner her (vgl. Reuter 2016, S. 29) und fördern damit die reale Exklusion und Stigmatisierung. Daher kann von „visuellen Ausgrenzungsstrategien“ (Reuter 2014, S. 32) gesprochen werden, welche Rom\_nja und Sint\_ize eine grundlegende Alterität zuschreiben.

Folgernd stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Erscheinungskontext der interpretierten Bilder trägt. Dieser bettet die Bilder in einen Kommunikationszusammenhang ein, welcher unterschiedliche Funktionen erfüllen kann. Das Bild darin bestimmte Vorstellungen verstärken. Deutlich wurde dies im Kontext der Berichte von Online-Zeitschriften. Der Titel und die semantische Aussage des Berichts können das Bild zum visuellen Beweis werden lassen, um die sprachlichen Botschaften zu bestätigen. Damit wird das Projektionspotenzial des Bildes eingeschränkt (Barthes 1990, S. 34f). Das Verhältnis von Text und Bild kann jedoch in Widerspruch zueinanderstehen, was meint, dass die darin enthaltenen Inhalte opponieren (ebd., S. 34f). Auch hier kann über die vermeintliche Authentizität des Bildes etwas vermittelt werden, dass sprachlich nicht (mehr) ausgedrückt werden darf (vgl. Breckner 2010, S.297ff). Daraus lässt sich folgernd, dass unterschiedliche Grade der Sensibilisierung bzw. der „Political Correctness“ bestehen, und sich in Bildern zeigen lässt, was sprachlich bereits eine Zensur erfährt. Bestätigen konnte sich zudem die antiziganistische Bildauswahl der Online-Medien-Berichte (vgl. End 2014, S. 287f). In den Erscheinungskontexten Facebook und 9Gag.com hingegen dienten die interpretierten Bilder als visuelle Botschaft, um einerseits eine alternative ‚Weiblichkeit‘ zu bewerben, und andererseits Erfahrungen zu visualisieren und damit die vermeintliche ‚Echtheit‘ der Vorurteile zu bestätigen.

Es kann festgehalten werden, dass mediale, fixierte Bilder aus sich heraus – ikonisch – Sinn und damit antiziganistische Vorstellungen reproduzieren können. Der Kontext kann dabei verschiedene Funktionen einnehmen, welche für das Verständnis der visuellen Handlung wesentlich sind. Dennoch ist es dem Bild aus sich heraus möglich, Antiziganismus visuell zu reproduzieren.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass Antiziganismus in seinen verschiedenen Ausdrucksformen gerade im Hinblick auf die Vergangenheit des Samudaripen mehr Beachtung in der Forschung finden muss. Wie gezeigt, gibt es, unter anderem in Österreich, kaum Forschungsarbeiten zu diesem Thema. Es wäre daher wünschenswert Forschungsarbeiten zu fördern und auf die bestehenden Missstände aufmerksam zu machen. Dies könnte auch dazu beitragen, Antiziganismus in seinen unterschiedlichen Ausdrucksformen besser vergleichen zu können, da die Differenzen Rückschlüsse auf die Sinnstruktur des Antiziganismus geben könnten. Im Bereich des visuellen Antiziganismus kann darauf verwiesen werden, dass Forschungsarbeiten, welche die geschlechtliche Dimension des Antiziganismus fokussieren, mögliche weitere Ansatzpunkte darstellen, um das Phänomen zu theoretisieren und zu erforschen. Dabei scheint das Konzept der Intersektionalität von Ideologien (Stögner 2017) besonders vielversprechend zu sein. Zudem wäre es möglich sich auf philoziganistische Bilder zu fokussieren und deren Spezifik herauszuarbeiten. Deutlich bleibt, dass es einen Sensibilisierungsprozess des Vorgangs

des Sehens braucht, denn Bilder sind nicht nur Medien der Veranschaulichung, sondern können ein reflexives Potenzial bereitstellen. Deshalb braucht es Gegenbilder, welche die Sichtbarkeit von Rom\_nja und Sint\_ize fern von stereotypen Darstellungen zulassen und damit keine Stereotypisierungen herstellen, sondern Individuen in ihren Lebensrealitäten, mit ihren Geschichten und Persönlichkeiten zeigen.

## Anhang

### Abstract

Antiziganismus ist ein sozial bedingtes Phänomen, welches seit Jahrhunderten zur Diskriminierung und Verfolgung von Rom\_nja und Sint\_ize führt. Um Antiziganismus in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit zu verstehen, wird auf die Kritische Theorie des Antiziganismus Bezug genommen, die dessen Ursache nicht in den Betroffenen, sondern in der pathischen Projektion der Vorurteilshaften sieht. Aufbauend auf diese Thesen wird mit dem Konzept der antiziganistischen Sinnstruktur eine Verbindung zur wissenssoziologischen Bildhermeneutik hergestellt, um der visuelle Reproduktion von Antiziganismus in fixierten Bildern nachzugehen. Vorgestellt werden vier Bildinterpretationen, welche sich mit dem antiziganistischen Potenzial auf den Ebenen der Bildgestaltung, der ikonografischen Bildtradition und des Kontextes (Facebook, VOL.at, Oe24.at, RTL.de, 9Gag.com) befassen. Wesentlich ist der Ausgangspunkt, dass Bilder ikonisch Sinn erzeugen und dieser nicht vollständig in Sprache übersetzbar ist. Daher wurde die Methode der Figurativen Hermeneutik nach Michael R. Müller gewählt. Deutlich wird, dass bereits die Choreografie der Bilder Antiziganismus visuell reproduzieren kann und sich diese in die Tradition der Fremddarstellungen einordnen lassen. Daher ist eine Sensibilisierung für visuelle Stereotype und das Aufzeigen von Gegenbildern notwendig.

Schlüsselwörter: Antiziganismus, Kritische Theorie, visuelle Soziologie, visuelle Stereotype

### Abstract in English

Antiziganism is a socially conditioned phenomenon that has contributed to the discrimination and persecution of Roma for centuries. In my work, I argue that antiziganist stereotypes are reproduced and spread not only through language, but also through looking at pictures. For this purpose, I selected four pictures from different media (Facebook, VOL.at, Oe24.at, RTL.de, 9Gag.com) to ask if and how antiziganistic stereotypes are produced in them. My thesis is reflecting on the act of seeing by directly comparing the four pictures to other pictures, thus highlighting the differences and similarities. In order to understand antiziganism in its relation to society, the Critical Theory of Antiziganism is used, which sees its cause not in the people affected, but in the pathic projection of the prejudiced. Building on this, the concept of antiziganist meaning structure was used to establish a connection to the sociology of knowledge's hermeneutics of images. In total, four picture interpretations are presented that deal with the antiziganistic potential on the levels of picture design, iconographic picture tradition, and context. It became clear that the choreography of the pictures can also visually reproduce antiziganism and, moreover, can be classified in the tradition of foreign representations. Therefore, a sensitization for visual stereotypes and the demonstration of counter-images is necessary.

Keywords: antiziganism, critical theory, visual sociology, visual stereotypes, visual prejudice research

## Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. 1998. Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. In: Tiedemann, Rolf (Hg): *Soziologische Schriften I*, Gesammelte Schriften. Band 8, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 42–85.
- Adorno, Theodor W. 2018 (1950). *Studien zum autoritären Charakter*. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- ADS = Antidiskriminierungsstelle des Bundes. 2014. *Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma. Expertise für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes*. Berlin: o.V.
- Allianz gegen Antiziganismus. 2017. Antiziganismus. Grundlagenpapier. [https://www.antigypsyism.eu/?page\\_id=386](https://www.antigypsyism.eu/?page_id=386) (Zugegriffen 10.08.2021).
- Assmann, Aleida. 2006. *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 3. Auflage. München: C.H.Beck.
- Assmann, Jan. 2006. Das kulturelle Gedächtnis. In: ders. (Hg): *Thomas Mann und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen*. München: C.H.Beck, 67–75.
- Assmann, Jan. 2013. *Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H.Beck.
- Bartel, Berthold P. 2008. Vom Antitsiganismus zum antiziganismus. Zur Genese eines unbestimmten Begriffs. *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 60, 193–212.
- Bartels, Alexandra; von Borcke, Tobias; End, Markus; Friedrich, Anna (Hg). 2013. *Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse*. 1. Auflage. Münster: Unrast Verlag.
- Barthes, Roland. 1990. *Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bartosch, Erwin. 2007. Ich. In: Stumm, Gerhard; Pritz, Alfred (Hg): *Wörterbuch der Psychotherapie*. Wien: Springer, 289–290.
- Bauer, Ullrich. 2018. Shoah und Porajmos – Eine Relationale Perspektive. In: Grimm, Marc (Hg): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert: Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror*, Europäische-jüdische Studien: Beiträge. Boston: De Gruyter Oldenbourg, 87–112.
- Baumgartner, Gerhard. 2011. „Zigeuner“-Fotografie aus den Ländern der Habsburgermonarchie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Peritore, Silvio; Reuter, Frank (Hg): *Inszenierung des Fremden: fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 133–162.
- Baumgartner, Gerhard; Belgin, Tayfund (Hg). 2007. *Roma & Sinti »Zigeuner-Darstellungen« der Moderne*. Krems: Kunsthalle Krems.
- Baumgartner, Gerhard; Freund, Florian. 2004. *Die Burgenland Roma, 1945-2000: eine Darstellung der Volksgruppe auf der Basis archivalischer und statistischer Quellen*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung.

- Baumgartner, Gerhard; Kovács, Eva. 2007. Roma und Sinti im Blickfeld der Aufklärung und der bürgerlichen Gesellschaft. In: Baumgartner, Gerhard; Belgin, Tayfun (Hg): *Roma & Sinti „Zigeuner-Darstellungen“ der Moderne*. Krems: Kunsthalle Krems, 15–23.
- Baumgartner, Gerhard; Kovács, Eva. 2008. Zur Ikonografie der »Zigeunerbilder« der Moderne. In: Pankok, Eva; Rose, Romani (Hg): *Otto Pankok. Sinti-Porträts 1931 bis 1949. Kohlebilder – Druckgrafik – Plastik*. Heidelberg: damm und lindlar verlag, 38–57.
- Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2008. Lebenslinien – Das Handlesemotiv und die Repräsentation von »Zigeunern« in der Kunst des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: Uerlings, Herbert; Patrut Iulia-Karin (Hg): *Zigeuner und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion. Inklusion/Exklusion. Band 8*, Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition, 493–549.
- Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2013. Geordnete Unordnung und Familie in Serie. Jacques Callots Zyklus Les Bohémiens. In: Arbeitskreis "Visuelle und sprachliche Repräsentationen von Fremdheit und Armut" (Hg): *Die „andere“ Familie: Repräsentationskritische Analysen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Inklusion/Exklusion. Band 18, Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 81–114.
- Belting, Hans. 2007. *Bilderfragen. Die Bildwissenschaft im Aufbruch* (Hg). 2007. Bild und Text. München: W. Fink.
- Benjamin, Walter. 1974. *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. 7. Auflage, Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.
- Benz, Wolfgang. 2014. *Sinti und Roma: die unerwünschte Minderheit: über das Vorurteil Antiziganismus*. Berlin: Metropol.
- Berger, John. 2018. *Sehen: Das Bild der Welt in der Bilderwelt*. 3. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer.
- Bierhoff, Hans-Werner. 2002. *Einführung in die Sozialpsychologie*. Weinheim; Basel: Beltz Studium.
- Boehm, Gottfried. 2007. *Wie Bilder Sinn erzeugen: die Macht des Zeigens*. Berlin; Köln: Berlin Univ. Press.
- Bogdal, Klaus-Michael. 2014. *Europa erfindet die Zigeuner: eine Geschichte von Faszination und Verachtung*. 1. Auflage, Berlin: Suhrkamp.
- Boström, Jörg; Dresing, Uschi (Hg). 1981. *Das Buch der Sinti: „nicht länger stillschweigend das Unrecht hinnehmen!“*. Berlin (West): Elefanten Press.
- Böttcher, Elisabeth. 2016. Antisemitismus und Antiziganismus als beständige Krisenideologien der Arbeitsgesellschaft. In: Busch, Charlotte; Gehrlein, Martin; Uhlig, Toma David (Hg): *Schiefheilungen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 83–107.
- Bourdieu, Pierre; Boltanski, Luc; Castel, Pierre; Chamboredon, Jean-Claude; Langneue, Gérard; Schnapper, Dominique (Hg). 2006. *Eine illegitime Kunst: die sozialen Gebrauchsweisen der Fotografie*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Breckner, Roswitha. 2010. *Sozialtheorie des Bildes: zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Breckner, Roswitha. 2012. Bildwahrnehmung – Bildinterpretation: Segmentanalyse als methodischer Zugang zur Erschließung bildlichen Sinns. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 37, 143–164.

- Breckner, Roswitha. 2020. Sinngestalten von Bildern. Kurze Antworten auf drei komplexe Fragen. In: Hitzler, Roland; Reichertz Jo; Schröer, Norbert (Hg): *Kritik der Hermeneutischen Wissenssoziologie*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 380–390.
- Bredekamp, Horst. 2004. Bildakte als Zeugnis und Urteil. In: Flacke, Monika (Hg): *Mythen der Nationen. 1945 - Arena der Erinnerungen*, 1. Auflage, Mainz: Philipp von Zabern GmbH, 29–66.
- Breger, Claudia. 1998. *Ortlosigkeit des Fremden: „Zigeunerinnen“ und „Zigeuner“ in der deutschsprachigen Literatur um 1800*. Köln: Böhlau.
- Briel, Gabriele. 1989. *Lumpenkind und Traumprinzessin. Zur Sozialgestalt der Zigeuner in der Kinder- und Jugendliteratur seit dem 19. Jahrhundert*. Dissertation. Justus-Liebig-Universität. Gießen.
- Brittnacher, Hans Richard. 2012. *Leben auf der Grenze: Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Bryson, Norman; Holly, Michael Ann; Moxey, Keith P. F. (Hg). 1994. *Visual culture: images and interpretations*. Hanover: University Press of New England.
- Busch, Ines. 2009. Das Spektakel vom »Zigeuner«. Visuelle Repräsentation und Antiziganismus. In: End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg): *Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster: Unrast Verlag, 158–176.
- Busch, Ines. 2011. Wanderleben revisited: „Zigeuner“-Mythos und Repräsentation von Roma im National Geographic Magazin. In: Peritore, Silvio; Reuter, Frank (Hg): *Inszenierung des Fremden: fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 223–261.
- Cassirer, Ernst. 1972. *Philosophie der symbolischen Formen*. Band 1, Darmstadt: o.V.
- Cassirer, Ernst. 1982. *Philosophie der symbolischen Formen*. Band 3, Darmstadt: o.V.
- Chahine, Rima. 2019. Visuelle religiöse Stereotype in der Werbekunst des 20. Jahrhunderts. *Kirchliche Zeitgeschichte*, 32, 225–241.
- Dimbath, Oliver; Heinlein Michael. 2015. *Gedächtnissoziologie*. Paderborn: W. Fink.
- Durkheim, Émile. 1994 (1912). *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eitel, Hannah. 2016. Porrajmos und Schuldabwehr. In: Stender, Wolfram (Hg): *Konstellationen des Antiziganismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 189–210.
- Elias, Norbert. 2013. *Wandlungen der Gesellschaft: Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. 32. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg). 2009. *Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster: Unrast Verlag.
- End, Markus. 2009. Adorno und die »die Zigeuner«. In: End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg): *Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster: Unrast Verlag, 95–108.

- End, Markus. 2011. Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. <https://www.bpb.de/apuz/33277/bilder-und-sinnstruktur-des-antiziganismus> (Zugegriffen: 30.05.2021).
- End, Markus. 2012. »Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen«. Zur historischen und soziologischen Dimension des Bettelns im Antiziganismus. In: Koller, Ferdinand (Hg): *Betteln in Wien: Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, Soziologie*. Wien: Lit Verlag, 91–106.
- End, Markus. 2013a. Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht. In: Bartels, Alexandra; von Borcke, Tobias; End, Markus; Friedrich, Anna (Hg): *Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse*. Münster: Unrast Verlag, 39–72.
- End, Markus. 2013b. Gutachten Antiziganismus. Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien. In: Strauß, Daniel; RomnoKher Mannheim (Hg): *Gutachten Antiziganismus*. Mannheim: Romno Kher.
- End, Markus. 2014. *Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit: Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation. Studie für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma; Kurzfassung: Ansatz, Beispiele und Untersuchungsergebnisse*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- End, Markus. 2015. *Antiziganistische Darstellungen in der Reportage „Roma – das vergessene Volk“*. Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. <https://zentralrat.sintiundroma.de/eine-kurzexpertise-zur-reportage-roma-das-vergessene-volk/> (Zugegriffen: 10.08.2021).
- End, Markus. 2016. Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik. In: Stender, Wolfram (Hg): *Konstellationen des Antiziganismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 53–94.
- End, Markus. 2017a. *Das soziale Phänomen des Antiziganismus. Theoretisches Verständnis, empirische Analyse, Präventionsmöglichkeiten*. Kumulative Dissertation. Universität Bielefeld. Bielefeld.
- End, Markus. 2017b. Subtle images of antigypsyism: An analysis of the visual perception of “Roma”. *Identities*, 24 (6), 668–683.
- Espinoza, Luis Liendo. 2014. Bürgerkrieg gegen Roma in Europa 1990 - 2014. Eine unvollständige Chronik. *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*, 4, 177–190.
- Eulberg, Rafaela. 2009. Doing Gender and Doing Gypsy. Zum Verhältnis der Konstruktion von Geschlecht und Ethnie. In: End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg): *Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster: Unrast Verlag, 41–66.
- Fings, Karola. 2016. *Sinti und Roma: Geschichte einer Minderheit*. München: C.H.Beck.
- Fings, Karola. 2021. Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen. *Voices of the victims* (Romarchive). <https://www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/> (Zugegriffen: 06.07.2021).
- Freud, Sigmund. 2000a. Das Ich und das Es. In: Mitscherlich, Alexander; Richards, Angela; Strachey, James (Hg): *Studienausgabe. Psychologie des Unbewussten*. Band III, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 273–330.

- Freud, Sigmund. 2000b. Das Unbewusste. In: Mitscherlich, Alexander; Richards, Angela; Strachey, James (Hg): *Studienausgabe. Psychologie des Unbewussten*. Band III, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 119–174.
- Freud, Sigmund. 2000c. Das Unheimliche. In: Mitscherlich, Alexander; Richards, Angela; Strachey, James (Hg): *Studienausgabe. Psychologische Schriften*. Band IV, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 241–274.
- Freund, Florian. 2003. *Zigeunerpolitik in Österreich im 20. Jahrhundert*. Wien: o.V.
- Freund, Florian; Baumgartner, Gerhard; Greifeneder, Harald. 2004. *Nationale Minderheiten im Nationalsozialismus*. Wien: Oldenbourg.
- Gabris, Robert. 2014. *Das blaue Herz*. <http://www.romane-thana.at/kapitel-25.php> (Zugegriffen: 31.01.2021).
- Gebauer, Gunter; Wulf, Christoph. 1992. *Mimesis: Kultur, Kunst, Gesellschaft*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm Leonard. 2005. *Grounded Theory. Strategien qualitative Forschung*. 2. Auflage, Bern: Hans Huber.
- Goffman, Erving. 1976. *Gender Advertisements*. London: Macmillan Education UK.
- Goffman, Erving. 1980. *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gress, Daniela. 2015. The Beginnings of the Sinti and Roma Civil Rights Movement in the Federal Republic of Germany. In: Selling, Jan; End, Markus; Kyuchukov, Hristo; Laskar, Pia; Templer, Bill (Hg): *Antiziganism. What's in a Word?*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars, 48–60.
- Gronemeyer, Reimer. 1987. *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*. Gießen.
- Gruber, Julius Jakob. 2020. Virulenz einer Tradition. *GEZEIT*. <https://www.fv-gewi.at/gezeit/archiv/2020/virulenz-einer-tradition/> (Zugegriffen: 30.07.2021).
- Hahn, Hans-Henning. 2007. 12 Thesen zur Stereotypenforschung. In: Hahn, Hans-Henning; Mannová, Elena (Hg): *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung: Beiträge zur historischen Stereotypenforschung, Mitteleuropa-Osteuropa*: Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 15–24.
- Härter, Karl. 2003. Kriminalisierung, Verfolgung und Überlebenspraxis der »Zigeuner« im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. In: Matras, Yaron; Winterberg, Hans; Zimmermann, Michael (Hg): *Sinti, Roma, Gypsies. Sprache - Geschichte - Gegenwart*. Berlin: o.V., 21–35.
- Heuß, Herbert. 1996. Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert: Historische Anlässe und staatliche Reaktion - Überlegung zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments. In: Giere, Jacqueline Dewell (Hg): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners: zur Genese eines Vorurteils*. Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer-Instituts. Band 2, Frankfurt am Main; New York: Campus, 109–131.
- Hobbes, Thomas. 2009 (1651). *Der Leviathan*. Köln: Anaconda Verlag.

- Holl, Kurt; Nikolić, Jovan. 2009. *Die vergessenen Europäer: Kunst der Roma - Roma in der Kunst*. Köln: Rom e.V.
- Holz, Klaus. 2001. *Nationaler Antisemitismus: Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Holzer, Anton. 2008a. >Zigeuner< sehen. Fotografisch Expedition am Rande Europas. In: Uerlings, Herbert; Patrut, Iulia-Karin (Hg): *„Zigeuner“ und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion*. Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition, 401–420.
- Holzer, Anton. 2008b. Faszination und Abscheu. Die fotografische Erfindung der „Zigeuner“. *Fotogeschichte*, 28, 45–56.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor Wiesengrund. 1998. *Dialektik der Aufklärung*. In: Tiedemann, Rolf (Hg): Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften. Band 3, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hülst, Dirk. 1999. *Symbol und soziologische Symboltheorie: Untersuchungen zum Symbolbegriff in Geschichte, Sprachphilosophie und Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hund, Wulf Dietmar (Hg). 1996. *Zigeuner: Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion*. Duisburg: Duisburger Institut. für Sprach- und Sozialforschung.
- Hund, Wulf Dietmar (Hg). 2000. *Zigeunerbilder: Schnittmuster rassistischer Ideologie*. Duisburg: Duisburger Institut. für Sprach- und Sozialforschung.
- Hund, Wulf Dietmar. 2014a. >Schwarzes Volk<, >herrenloses Gesindel< und >Kinder der Freiheit< Stereotype Zigeunerbilder als rassistische Ideologie. In: ders. (Hg): *Fremd, faul und frei: Dimensionen des Zigeunerstereotyps*. Münster: Unrast Verlag, 5–20.
- Hund, Wulf Dietmar. 2014b. Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: ders. (Hg): *Fremd, faul und frei: Dimensionen des Zigeunerstereotyps*. Münster: Unrast Verlag, 22–43.
- Imdahl, Max. 1994. Ikonik. Bilder und ihre Anschauung. In: Boehm, Gottfried (Hg): *Was ist ein Bild?*. München: W. Fink, 300–324.
- Imdahl, Max. 1996. *Giotto Arenafresken: Ikonographie, Ikonologie, Ikonik*. 3. Auflage. München: W. Fink.
- Jonas, Hans. 2006. Homo Pictor: Von der Freiheit des Bildens. In: Boehm, Gottfried (Hg): *Was ist ein Bild?*, Bild und Text. München: W. Fink, 105–124.
- Jörger, Josef. 1905. Die Familie Zero. *Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene*, 2, 494–559.
- Josting, Petra; Roeder, Caroline; Reuter, Frank; Wolters, Ute (Hg). 2017. *„Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind“: »Zigeuner«-Bilder in Kinder- und Jugendmedien*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Junghaus, Timea; Székely, Katalin. 2007. *Paradise Lost*. The first Roma Pavilion, la Biennale di Venezia.

- Karoly, Mirjam. 2019. *Was wir fordern! „Opre Roma thaj Romnja“ – Reflexionen aus der österreichischen Roma-Bewegung*. Initiative Minderheiten. <https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/2019/04/opre-roma-thaj-romnja-reflexionen-aus-der-oesterreichischen-roma-bewegung/> (Zugegriffen: 03.05.2021).
- Konrad, Jochen. 2006. *Stereotype in Dynamik: zur kulturwissenschaftlichen Verortung eines theoretischen Konzepts*. Tönning: Der Andere Verlag.
- Langer, Susanne Katharina. 1979. *Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lemme, Sebastian. 2020. *Visualität und Zugehörigkeit*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Long, Elizabeth (Hg). 1997. *From sociology to cultural studies: new perspectives*. Malden: Blackwell Publishers.
- Maciejewski, Franz. 1996. Elemente des Antiziganismus. In: Giere, Jacqueline Dewell (Hg): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners: zur Genese eines Vorurteils*, Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer-Instituts. Band 2, Frankfurt am Main; New York: Campus, 9–28.
- Maciejewski, Franz. 1994. Zur Psychoanalyse des geschichtlich Unheimlichen – Das Beispiel der Sinti und Roma. *PSYCHE*, 48, 30–49.
- Margalit, Gilad. 2001. *Die Nachkriegsdeutschen und „ihre Zigeuner“*. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz. Berlin: degruyter.
- Marx, Karl. 1988. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Karl Marx Friedrich Engels Werke Band 23, Berlin: Dietz Verlag Berlin.
- Matthes, Joachim. 1992. The Operation called „Vergleichen“. In: ders. (Hg): *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs, (Soziale Welt) Sonderband 8*, 75–99.
- Mérimée, Prosper. 2014 (1845). *Carmen*. 1. Auflage. Berlin: Insel-Verlag.
- Miertl, Angelika. 2018. *Das Attentat von Oberwart*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien.
- Mihok, Brigitte; Widmann, Peter. 2005. Sinti und Roma als Feindbilder. *Informationen zur politischen Bildung*, 271, 56–61.
- Mitchell, W.J.T. 2008. Ikonologie. In: Frank, Gustav (Hg): *Bildtheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mitchell, W.J.T. 2001. Der Mehrwert der Bilder. In: Andriopoulos, Stefan; Schbacher, Gabriele; Schumacher, Eckhard (Hg): *Die Adresse des Mediums, Mediologie*. Köln: DuMont, 150–184.
- Mladenova, Radmila. 2019. Patterns of Symbolic Violence. The Motif of „Gypsy“ Child-theft across Visual Media. In: Wolfrum, Edgar; Reuter, Frank; Gress, Daniela (Hg): *Antiziganismusforschung interdisziplinär*. Band 1, Heidelberg University Publishing.
- Mladenova, Radmila; Brunse, Pavel; Reuss, Anja; End, Markus; von Borcke, Tobias (Hg). 2020. *Antigypsyism and Film / Antiziganismus und Film*. Heidelberg University Publishing.
- Müller, Michael R. 2016. Bildcluster: Zur Hermeneutik einer veränderten sozialen Gebrauchsweise der Fotografie. *Sozialer Sinn*, 17 (1), 95–141.

- Müller, Michael R. 2018. Das Bild als soziologisches Problem. In: Müller, Michael R.; Soeffner, Hans George (Hg): *Das Bild als soziologisches Problem: Herausforderungen einer Theorie visueller Sozialkommunikation*. Visuelle Soziologie. Weinheim: Beltz Juventa, 9–16.
- Müller, Michael R. 2012. Figurative Hermeneutik. Zur methodologischen Konzeption einer Wissenssoziologie des Bildes. *Sozialer Sinn*, 13 (1), 129–161.
- Müller, Michael R. 2020. Kritik des Sehens. Drei Thesen zu einer Soziologie ikonischer Formen. In: Hitzler, Roland; Reichertz Jo; Schröer, Norbert (Hg): *Kritik der Hermeneutischen Wissenssoziologie*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 353–566.
- Neuburger, Tobias. 2012. *Antiziganismus: zur Genese und Funktion eines virulenten Ressentiments*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Neuburger, Tobias. 2015. „Daß beide zwei ganz verschiedene Völker sind“. Zum Verhältnis von Antisemitismus und Antiziganismus. *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik* 7, 63–70.
- Nöth, Winfried. 2000. *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Oe24. 2017. *Skrupelloser Bettler täuscht Behinderung vor*. <https://www.oe24.at/welt/skrupelloser-bettler-taeuscht-behinderung-vor/268656421> (Zugegriffen: 30.05.2021).
- Opfermann, Ulrich F. 1996. *Daß sie den Zigeuner-Habit ablegen. Die Geschichte der Zigeuner-Kolonien zwischen Wittgenstein und Westerwald*. Frankfurt am Main.
- Pankok, Eva; Rose, Romani. 2008. *Otto Pankok: Sinti-Porträts, 1931 bis 1949*. Heidelberg: Damm und Lindlar; Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- Peritore, Silvio; Reuter, Frank (Hg). 2011. *Inszenierung des Fremden: fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- Petersen, Thomas; Schwernder, Clemens (Hg). 2009. *Visuelle Stereotype*. Köln: Herbert von Halem.
- Pierce, John R. 1962. *Symbols, Signals, and Noise*. London: Hutchinson.
- Pirsig-Marshall, Tanja. 2007. Die Darstellung der Roma und Sinti anhand der »Zigeunerikonographie« der klassischen Malerei. In: Baumgartner, Gerhard; Belgin, Tayfun (Hg): *Roma & Sinti: „Zigeuner-Darstellungen“ der Moderne*. Krems an der Donau: Kunsthalle, 11–14.
- Postone, Moishe. 2020. *Deutschland, die Linke und der Holocaust Politische Interventionen*. Freiburg: ca ira-Verlag.
- Raab, Jürgen. 2012. Visuelle Wissenssoziologie der Fotografie: Sozialwissenschaftliche Analysearbeit zwischen Einzelbild, Bildkontexten und Sozialmilieu. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 37, 121–142.
- Raab, Jürgen. 2020. „Wer mehr sieht, hat mehr recht“ Zur Kritik der wissenssoziologischen Bildhermeneutik. In: Hitzler, Ronald; Reichertz, Jo; Schröer, Norbert (Hg): *Kritik der Hermeneutischen Wissenssoziologie*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa, 367–379.
- Radonic, Ljiljana. 2014. Beschädigtes Leben und antisemitische „Schiefeilung“. Freud und Adorno revisited. In: Marschall, Brigitte (Hg): *(K)ein Ende der Kunst: kritische Theorie, Ästhetik, Gesellschaft, Kritische Kulturstudien*, Wien: Lit Verlag, 35–52.

- Radonic, Ljiljana. 2015. "People of Freedom and Unlimited Movement": Representations of Roma in Post-Communist Memorial Museums. *Social Inclusion*, 3 (5), 64–77.
- Rakelmann, Georgia A. 1981. Überlegungen zur Didaktik der Tsiganologie. *Politische Didaktik*, 1, 46–54.
- Reuter, Frank. 2014. *Der Bann des Fremden: die fotografische Konstruktion des »Zigeuners«*. Göttingen: Wallstein.
- Reuter, Frank. 2016. Der selektive Blick. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“. In: Nerdinger, Winfried; NS-Dokumentationszentrum München (Hg): *Die Verfolgung der Sinti und Roma in München und Bayern 1933-1945*. Berlin: Metropol, 28–39.
- Reuter, Frank. 2019. Gesichtlos. Kontinuitäten antiziganistischer Wahrnehmungsmuster. In: Brunner, Andreas; Staudinger, Barbara; Sulzenbacher, Hannes; Triendl-Zadoff, Mirjam (Hg): *Die Stadt ohne: Juden Ausländer Muslime Flüchtlinge*. Hirmer Verlag, 185–189.
- Romano Centro. 2017. *Antiziganismus in Österreich. Falldokumentation 2015 – 2017*. Wien: o.V.
- Rose, Romani. 2013. „Gestohlene Kinder?“ – Roma in Europa am Pranger – die Verantwortung der Medien. <https://zentralrat.sintiundroma.de/gestohlene-kinder-roma-in-europa-am-pranger-die-verantwortung-der-medien-3/> (Zugegriffen: 10.08.2021).
- Roßberg, Arnold; Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hg). 2010. *Diskriminierungsverbot und Freiheit der Medien: das Beispiel der Sinti und Roma. Dokumentation einer Medientagung*. Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- RTL. 2019. Tricks der Bettelmafia. Insider erklärt wie schamlos uns organisierte Banden abzocken. <https://www.rtl.de/cms/tricks-der-bettelmafia-insider-erklaert-wie-schamlos-uns-organisierte-banden-abzocken-4447972.html> (Zugegriffen: 30.05.2021).
- Sander, August. 2017. Großstadt. In: Die Photographische Sammlung; SK Stiftung Kultur (Hg): *August Sander. Menschen des 20. Jahrhunderts*. München: Schirmer/Mosel.
- Sarközi, Rudolf. 2008. *Roma-österreichische Volksgruppe: von der Verfolgung bis zur Anerkennung*. Klagenfurt: Drava.
- Schneller, Erich Maria; Klinger, Annemarie (Hg). 2015. *Das Attentat von Oberwart-Terror, Schock und Wendepunkt*. 1. Auflage. Oberwart: Edition lex liszt 12.
- Scholz, Roswitha. 2007. Homo Sacer und „Die Zigeuner“. Antiziganismus - Überlegungen zu einer wesentlichen und deshalb „vergessenen“ Variante des modernen Rassismus. *EXIT! Krise und Kritik der Warengesellschaft*. <https://www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=312> (Zugegriffen: 12.05.2021).
- Schreiber, Coleen. 2016. Medialer Antiziganismus. In: Stender, Wolfram (Hg): *Konstellationen des Antiziganismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 211–224.
- Schreiter, Nikolai. 2015. „Eingeschleppte Parasiten“ Antiziganismus und die Bettelmafia als pathische Projektion. *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*, 7, 49–62.
- Schulz, Martin. 2009. *Ordnungen der Bilder: eine Einführung in die Bildwissenschaft*. München: W. Fink.

- Schütz, Alfred. 1971. *Gesammelte Aufsätze. 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag: Nijhoff.
- Schwender, Clemens; Petersen, Thomas. 2019. Visuelle Stereotype in der Kommunikationsforschung. In: Lobinger, Katharina (Hg): *Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 441–463.
- Simmel, George. 1995. »Aesthetik des Porträts«. In: ders. (Hg): *Aufsätze und Abhandlungen 1901 - 1908*, Band 1, Frankfurt am Main: o.V., 321–332.
- Solms, Wilhelm. 2008. *Zigeunerbilder: ein dunkles Kapitel der deutschen Literaturgeschichte von der frühen Neuzeit bis zur Romantik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Stapelfeldt, Gerhard. 2004. *Theorie der Gesellschaft und empirische Sozialforschung: zur Logik der Aufklärung des Unbewußten*. Freiburg: ça ira-Verlag.
- Steinmetz, Selma. 1966. *Österreichs Zigeuner im NS-Staat*. Wien: Europaverlag.
- Stender, Wolfram. 2016a. Die Wandlungen des ‚Antiziganismus‘ nach 1945. In: ders. (Hg): *Konstellationen des Antiziganismus: Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 1–50.
- Stender, Wolfram (Hg). 2016b. *Konstellationen des Antiziganismus: Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Stögner, Karin. 2017. Intersektionalität von Ideologien: Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 41, 25–45.
- Stögner, Karin. 2018. Natur als Ideologie. Zum Verhältnis von Antisemitismus und Sexismus. In: Grimm, Marco; Kahmann, Bodo (Hg): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert: Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror*. Europäisch-jüdische Studien: Beiträge. Boston: De Gruyter Oldenbourg, 65–86.
- Streck, Bernhard. 1981. Nationalistische Methoden zur „Lösung der Zigeunerfrage“. *Ethnologische Absichten*, 7, 56–63.
- Szuhay, Péter. 2007. Zur Darstellung der Roma und Sinti in der «Zigeunerfotografie» des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In: Baumgartner, Gerhard; Belgin, Tayfun (Hg): *Roma & Sinti: „Zigeuner-Darstellungen“ der Moderne*. Krems an der Donau: Kunsthalle, 24–29.
- Thurner, Erika; Hussl, Elisabeth; Eder-Jordan, Beate (Hg). 2015. *Roma und Travellers: Identitäten im Wandel*. 1. Auflage. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Tiefenbacher, Barbara; Benedik, Stefan. 2012. Auf der Suche nach den „wahren Merkmalen“. Beispiele für Ethnisierungen von RomNija in der österreichischen und slowakischen Presse. In: Kriwak, Anderas; Pallaver, Günther (Hg): *Medien und Minderheiten, Conference series*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 215–238.
- Uerlings, Herbert. 2011. Armut: Perspektiven in Kunst und Gesellschaft. In: Uerlings, Herbert; Trauth, Nina; Clemens, Lukas (Hg): *Armut: Perspektiven in Kunst und Gesellschaft*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 13–22.
- Uerlings, Herbert; Patrut, Iulia-Karin (Hg). 2008. *Zigeuner und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion*. Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition.

- Van Baar, Huub. 2014. The Emergence of a Reasonable Anti-Gypsyism in Europe. In: Agarin, Timpfey (Hg): *When stereotype meets prejudice: antiziganism in European societies*. Stuttgart: ibidem-Verlag, 27–43.
- Waldenfels, Bernhard. 1994. Ordnungen des Sichtbaren. In: Boehm, Gottfried (Hg): *Was ist ein Bild?, Bild und Text*. München: W. Fink, 233–252.
- Warburg, Aby. 2010. Mnemosyne: Zwischen Evolutionstheorie und Bilderatlas. In: Treml, Martin; Weigel, Sigrid; Ladwig, Perdita (Hg): *Aby Warburg. Werke in einem Band*. Berlin: Suhrkamp, 603–662.
- Weber, Max. 2016. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus / Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus: Schriften 1904-1920. In: Schluchter, Wolfgang (Hg): *Max Weber Gesamtausgabe*. Band 18, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Wellmer, Albrecht. 1969. *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wentura, Dirk; Rothermund, Klaus. 2005. Altersstereotype und Altersbilder. In: Deutschen Gesellschaft für Psychologie; Filipp, Sigrun-Heide; Staudinger, Ursula M. (Hg): *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters: C Theorie und Forschung*. Entwicklungspsychologie, Enzyklopädie der Psychologie. Band 5. Göttingen: Hogrefe, 625–654.
- Wiesing, Lambert. 2000. Phänomene im Bild. In: Boehm, Gottfried; Stierle, Karlheinz (Hg): *Bild und Text*. München: W. Fink.
- Wigger, Iris. 2014. Ein eigenartiges Volk. Die Ethnisierung des Zigeunerstereotyps im Spiegel der Enzyklopädien und Lexika. In: Hund, Wulf Dietmar (Hg): *Fremd, faul und frei: Dimensionen des Zigeunerstereotyps, Edition DISS*. Münster: Unrast Verlag, 44–69.
- Wind, Edgar. 2009. Warburgs Begriff der Kulturwissenschaft und seine Bedeutung für die Ästhetik. In: Krois, John Michael; Ohrt, Roberto (Hg): *Heilige Furcht und andere Schriften zum Verhältnis von Kunst und Philosophie*. Hamburg: Philo Fine Arts, 83–111.
- Winter, Rainer (Hg). 2005. *Medienkultur, Kritik und Demokratie: der Douglas-Kellner-Reader*. Köln: von Halem.
- Wippermann, Wolfgang. 1986. *Das Leben in Frankfurt zur NS-Zeit. Band II: Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung. Darstellung, Dokumente, didaktische Hinweise*. Frankfurt am Main: o.V.
- Wippermann, Wolfgang. 1997. *Wie die Zigeuner: Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin: Elefanten Press.
- Wippermann, Wolfgang. 2000. „Doch allermeist die Weiber.“ Antiziganismus in geschlechtergeschichtlicher Sicht. In: Kramer, Helgard; Naegele, Roger (Hg): *Die Gegenwart der NS-Vergangenheit*. Berlin: Philo, 278–294.
- Wippermann, Wolfgang. 2005. *Rassenwahn und Teufelsglaube*. Berlin: Frank & Timme.
- Wippermann, Wolfgang. 2015. *Niemand ist ein Zigeuner: zur Ächtung eines europäischen Vorurteils*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.

- Wölfflin, Heinrich. 1929. *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neuen Kunst*. München: o.V.
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. 2021. Erinnerungsarbeit. <https://zentralrat.sintiundroma.de/arbeitsbereiche/erinnerungsarbeit/>. (Zugegriffen: 26.04.2021).
- Zentrum polis. 2019. Roma in Österreich. Emanzipation einer Volksgruppe. *polis aktuell*. [https://www.erinnern.at/themen/e\\_bibliothek/roma/polis-aktuell-2019-08-roma-in-oesterreich.-emanzipation-einer-volksgruppe](https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/roma/polis-aktuell-2019-08-roma-in-oesterreich.-emanzipation-einer-volksgruppe) (Zugegriffen: 12.04.2021).
- Zimmermann, Michael. 2007. Antiziganismus - ein Pendant zum Antisemitismus? Überlegungen zu einem bundedeutschen Neologismus. In: Bogdal, Klaus-Michael; Holz, Klaus; Lorenz, Matthias N. (Hg): *Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz*. Stuttgart: Metzler, 337–346.
- Zimmermann, Michael. 1999. Büßer, Müßiggänger, Zöglinge und niedrigste Classe der Indier. Zigeunerbilder und Zigeunerpolitik zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. In: Meiners, Uwe; Reinders-Düselder, Christoph (Hg): *Fremde in Deutschland - Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, 79–85.
- Zsifkovits, Lisa Maria. 2018. Die gesellschaftlichen Auswirkungen der Minderheit Roma nach dem Rohrbombenattentat in Oberwart und die Darstellung in den Printmedien. Diplomarbeit, Universität Wien.

## Abbildungsnachweise

- Abb. 1:** Unbekannt, ‚verführerische Zigeunerin‘. o.D. [https://scontent-vie1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.649/p526x296/87612570\\_34843925182983274647572286956634112\\_n.jpg?\\_nc\\_cat=105&ccb=1-3&\\_nc\\_sid=730e14&\\_nc\\_ohc=sJNDWqUEkbMAX\\_S6LbA&\\_nc\\_ht=scontent-vie1-1.xx&oh=d7e9896bfcbb06f200fed53fa8561&oe=612213B8](https://scontent-vie1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.649/p526x296/87612570_34843925182983274647572286956634112_n.jpg?_nc_cat=105&ccb=1-3&_nc_sid=730e14&_nc_ohc=sJNDWqUEkbMAX_S6LbA&_nc_ht=scontent-vie1-1.xx&oh=d7e9896bfcbb06f200fed53fa8561&oe=612213B8) (Download 31.01.2021)
- Abb. 2:** FEMEN, o.D. [https://scontent-vie1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.6435-9/89835250\\_1691358041015423\\_8321802021388681216n.jpg?\\_nc\\_cat=100&ccb=1-3&\\_nc\\_sid=8bfeb9&\\_nc\\_ohc=A4P4jP6T0DoAX9exq8U&\\_nc\\_ht=scontent-vie1-1.xx&oh=489b81e4706d15117ec8c1471a8b3ceb&oe=61228EEA](https://scontent-vie1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.6435-9/89835250_1691358041015423_8321802021388681216n.jpg?_nc_cat=100&ccb=1-3&_nc_sid=8bfeb9&_nc_ohc=A4P4jP6T0DoAX9exq8U&_nc_ht=scontent-vie1-1.xx&oh=489b81e4706d15117ec8c1471a8b3ceb&oe=61228EEA) (Download 31.01.2021)
- Abb. 3:** Tizian, Büßende Maria Magdalena. um 1531. [https://www.thecathwalk.de/wp-content/uploads/sites/2/2016/06/tizian\\_010-798x580.jpg](https://www.thecathwalk.de/wp-content/uploads/sites/2/2016/06/tizian_010-798x580.jpg) (Download 31.01.2021)
- Abb. 4:** Sven Hannes, Luise arrogant. 2013. <https://www.fotocommunity.de/photo/luise-arrogant-sven-hannes/31306098> (Download 27.05.2021)
- Abb. 5:** Bernini, Verückung der heiligen Theresa. 1645–1652
- Abb. 6:** Unbekannt, Schlafende Frau. o.D. [https://www.matratzenschutz24.net/media/image/ec/f4/86/25\\_welche-ursachen-kann-der-unerwuenschte-speichelfluss-haben.jpg](https://www.matratzenschutz24.net/media/image/ec/f4/86/25_welche-ursachen-kann-der-unerwuenschte-speichelfluss-haben.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 7:** Postsee, alte Bilder. o.D. [https://64.media.tumblr.com/64eefa1c11b4\\_a31043745a5e534fd55a/tumblr\\_mxj8h3YCxb1sd954no4\\_1280.jpg](https://64.media.tumblr.com/64eefa1c11b4_a31043745a5e534fd55a/tumblr_mxj8h3YCxb1sd954no4_1280.jpg) (Download 23.04.2021)
- Abb. 8:** Gotty, Nazan Eckes. 2016. <https://www.gotceleb.com/wp-content/uploads/photos/nazan-eckes/deutscher-fernsehpreis-2016-in-dusseldorf/Nazan-Eckes:-Deutscher-Fernsehpreis-2016--01.jpg> (Download 31.01.2021)
- Abb. 9:** iStock/Moarave, Tokio. o.D. [https://www.reisevor9.de/var%2Fsite%2Fstorage%2Fimages%2F\\_aliases%2Farticle\\_16x9%2F9%2F2F5%2F1%2F1421509-1-gerDE%2FJapan%20Tokio%20iStock%20Moarave%20-1209590002.jpg](https://www.reisevor9.de/var%2Fsite%2Fstorage%2Fimages%2F_aliases%2Farticle_16x9%2F9%2F2F5%2F1%2F1421509-1-gerDE%2FJapan%20Tokio%20iStock%20Moarave%20-1209590002.jpg) (Download 31.01.2021)
- Abb. 10:** Unbekannt, Schlafzimmer. o.D. [https://www.weko.com/sites/default/files/interliving\\_schlafzimmer\\_serie\\_1405k.jpg](https://www.weko.com/sites/default/files/interliving_schlafzimmer_serie_1405k.jpg) (Download 31.01.2021)

- Abb. 11:** Claude Monet, Woman with a Parasol. 1875. <https://amybaik.weebly.com/uploads/4/5/3/8/45381649/4861481.jpg?204> (Download 31.01.2021)
- Abb. 12:** Shirin Neshat, Nida (Patriots) From the book of king series. 2012
- Abb. 13:** Liv Strömquist, Ursprung der Welt. 2017
- Abb. 14:** Aqua, Barbie Girl. 2010. [https://www.youtube.com/watch?v=ZyhrYis509A&ab\\_channel=AquaVEVO](https://www.youtube.com/watch?v=ZyhrYis509A&ab_channel=AquaVEVO) (Download 31.01.2021)
- Abb. 15:** Eigene Zeichnung, How to be an Artist. 2021
- Abb. 16:** Rekhashree, in a world full of copies. o.D. <https://media.images.yourquote.in/post/large/0/0/14/477/4Qno7413.jpg> (Download 31.01.2021)
- Abb. 17:** PR, Barbies. o.D. <https://image.brigitte.de/10879508/t/0D/v4/w960/r0/-/barbie-alternative-fashionista.jpg> (Download 10.07.2021)
- Abb. 18:** Alexas Fotos/Pixabay, Barbie. o.D. [https://a2.tvspielfilm.de/imedia/4475/9994475,q1ecYDc39Cy2qkADbhdCK2Ta48SRUV0rii2I2SczJwKWZIFywA8meL0j3\\_do8365e3CcUUFeri0P6ZfSKTgb+A==.jpg](https://a2.tvspielfilm.de/imedia/4475/9994475,q1ecYDc39Cy2qkADbhdCK2Ta48SRUV0rii2I2SczJwKWZIFywA8meL0j3_do8365e3CcUUFeri0P6ZfSKTgb+A==.jpg) (Download 10.07.2021)
- Abb. 19:** Trimpert, Zigeunerin. o.D. <https://d3h6k4kfl8m9p0.cloudfront.net/stories/In7LNfUs8uQqh7F2PdZ0ug-smallw.jpg> (Download 31.01.2021)
- Abb. 20:** Unbekannt, Zigeunerin. o.D. Sammlung Kálmán Várady, in: Holl, Kurt; Nikolić, Jovan (Hg). 2009. *Die vergessenen Europäer: Kunst der Roma - Roma in der Kunst*. Köln: ROM e.V., S.92
- Abb. 21:** Fotoaufnahme von einer Freundin, Barka Emini. 1999. [http://www.romane-thana.at/img/kapitel-17/17\\_1.jpg](http://www.romane-thana.at/img/kapitel-17/17_1.jpg) (Download 31.01.2021)
- Abb. 22:** Unbekannt. Alina Serban. o.D. <https://ziuaromilor.files.wordpress.com/2015/03/alinaserban.jpg> (Download 31.01.2021)
- Abb. 23:** Pankok, Trina. 1948. In: Boström, Jörg; Dresing Uschi (Hg). 1981. *Das Buch der Sinti: „nicht länger stillschweigend das Unrecht hinnehmen!“*. Berlin (West): Elefanten Press, S. 23
- Abb. 24:** Dresing, ohne Titel. 1981. In: Boström, Jörg; Dresing Uschi (Hg). 1981. *Das Buch der Sinti: „nicht länger stillschweigend das Unrecht hinnehmen!“*. Berlin (West): Elefanten Press, S.104f
- Abb. 25:** Gabris, Je suis perdu. 2014. <http://www.romane-thana.at/kapitel-25.php> (Download 27.05.2021)
- Abb. 26:** VOL.at, ohne Titel. o.D. [https://thumbs.vol.at/?url=https://www.vol.at/2015/11/Roma\\_Nenzin\\_g3\\_hrj1.jpg&w=640&h=360&crop=1](https://thumbs.vol.at/?url=https://www.vol.at/2015/11/Roma_Nenzin_g3_hrj1.jpg&w=640&h=360&crop=1) (Download 27.05.2021)
- Abb. 27:** Wachaucamping, Frau am Campingplatz. o.D. <https://wachaucamping-rossatz.at/rossatz.at/images/prev.png> (Download 27.05.2021)
- Abb. 28:** Open House Wien, Grünes Hochhaus. 2018. <https://coeser.de/blog/wp-content/uploads/2018/09/open-house-wien-2018-aufmacher-wohnpark-alterlaa-christian-oeser.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 29:** Unbekannt, Wanderin in den Bergen. o.D. [https://www.aktivshop.de/ratgeber/wp-content/uploads/2017/05/wandern\\_banner\\_940px-800x400.jpg](https://www.aktivshop.de/ratgeber/wp-content/uploads/2017/05/wandern_banner_940px-800x400.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 30:** Kemal Softic/dpa, Bosnia Migrants. 2019. [https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/0d58ec35-0001-0004-0000-000001497214\\_w948\\_r1.778\\_fpx55.34\\_fpy45.jpg](https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/0d58ec35-0001-0004-0000-000001497214_w948_r1.778_fpx55.34_fpy45.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 31:** Hari Di Pulau Perak, Zelte am Strand. o.D. <https://i.pinimg.com/564x/09/c5/e1/09c5e12e304ed4528a2fb132839edac6.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 32:** Gebhart, Unterschlupf. o.D. <https://survival-kompass.de/img/artikel/natur-shelter.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 33:** Eisen, Urhütte. 1755. Essai sur l'Architecture
- Abb. 34:** ImmobilienCenter, Haus. o.D. [https://www.vb-ic.de/wp-content/uploads/2017/02/zu\\_verkaufen-300x225.jpg](https://www.vb-ic.de/wp-content/uploads/2017/02/zu_verkaufen-300x225.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 35:** Noelsch, Großstadt. o.D. <https://images.mansionglobal.com/im-319595?width=1280&size=1.5005861664712778> (Download 27.05.2021)
- Abb. 36:** Gerhard und Viktoria Tatzber, Weiße Wäsche. 2021. Privataufnahme
- Abb. 37:** Landes-Medienzentrum, Weiss, Müll im Wald. 2020. [https://www.meinbezirk.at/pinzgau/c-lokales/unverbesserliche-machen-wald-zu-muelldeponie\\_a4025061](https://www.meinbezirk.at/pinzgau/c-lokales/unverbesserliche-machen-wald-zu-muelldeponie_a4025061) (Download 27.05.2021)
- Abb. 38:** Vesin, Zigeunerlager. 1883. in: Baumgartner, Gerhard; Belgin, Tayfund (Hg). 2007. *Roma und Sinit »Zigeuner-Darstellungen« der Moderne*. Krems: Kunsthalle Krems, S.50

- Abb. 39:** Drotkff, Wanderzigeuner. 1917. <https://static4.akpool.de/images/cards/1029/10295857.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 40:** Tröscher, Themenbild. 2008. <https://www.salzburg24.at/news/welt/bericht-zu-diskriminierung-von-roma-und-sinti-veroeffentlicht-49616557> (Download 27.05.2021)
- Abb. 41:** Sander, Wandernde Korbflechter. 1929. in: Sander, August. 2017. Großstadt. In: Die Photographische Sammlung; SK Stiftung Kultur (Hg): August Sander. Menschen des 20. Jahrhunderts. München: Schirmer/Mosel, S. 672
- Abb. 42:** Polizei Bochum, ‚Betrügende Bettler‘ o.D. <https://ais-akamai.rtl.de/masters/1300163/728x0/fmnroj7jxxmzx5eenai7t275e.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 43:** Polizeifoto, Johnny Cash. 1965. <https://img.welt.de/img/vermischtes/mobile101886091/6091629757-ci23x11-w1600/polizei-jonny-cash-DW-Vermischtes-Santa-Monica-jpg.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 44:** Socher, Vorher/Nachher. o.D. <https://www.menshealth.de/abnehmen/abnehmen-vorher-nachher/> (Download 27.05.2021)
- Abb. 45:** Santini, Lily Allen. o.D. <https://www.laut.de/Lily-Allen/Fotogalerien/Pressebilder-2006-2008-3632/Uebung-1:-Kess-nach-vorne-beugen.-85864> (Download 27.05.2021)
- Abb. 46:** Kluck, Grafik. o.D. [https://www.spitzenfrauen-bw.de/uploads/tx\\_ffblog/20140729-094419-35059183.jpg](https://www.spitzenfrauen-bw.de/uploads/tx_ffblog/20140729-094419-35059183.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 47:** Reuetrs/Dharopak, Verbeugung. 2009. <https://i.ds.at/PUplcQ/rs:fill:1600:0/plain/2009/11/16/1256804987715.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 48:** Gruber Regina, Fußverletzung. 2021. Privataufnahme
- Abb. 49:** Callot, Bettler mit Krücken. 1622/23. in: Uerlings, Herbert; Trauth, Nina; Clemens, Lukas (Hg): *Armut: Perspektiven in Kunst und Gesellschaft*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, S.43
- Abb. 50:** Deutsches Bundesarchiv; Bild 146-1972-062-01, Kriegsversehrter. 1923. [https://weimar.Bundesarchiv.de/WEIMAR/DE/Content/Bilder/Wahloamat/018-kriegsinvalide.jpg?\\_\\_blob=normal&heih=433&key=XL](https://weimar.Bundesarchiv.de/WEIMAR/DE/Content/Bilder/Wahloamat/018-kriegsinvalide.jpg?__blob=normal&heih=433&key=XL) (Download 27.05.2021)
- Abb. 51:** Werner, Bettelnde Person auf Einkaufsstraße. o.D. <https://asc-images.imgix.net/2021/5/8/5373e75d-59f0-4548-a124-31c9dc544e8f.jpeg?w=1024&auto=format> (Download 27.05.2021)
- Abb. 52:** Coremedia, Bettelnde Person. o.D. <https://images.bild.de/5d3d5f54deaf3f0001fafcc6/a277bff6717940ceb7240b6f437d794b/1/3?w=992> (Download 27.05.2021)
- Abb. 53:** Eigene Zeichnung, Augustinverkäufer. 2021
- Abb. 54:** MEV, Ohne Titel. o.D. [https://www.haufe.de/image/bauarbeiter-bei-der-arbeit-242530-2.jpg?trafo=4x3&width=300&digest=cfAGV8rRue8b\\_OoQsoHrcmh5fhGqPio2Uffkbf-f3U%3D](https://www.haufe.de/image/bauarbeiter-bei-der-arbeit-242530-2.jpg?trafo=4x3&width=300&digest=cfAGV8rRue8b_OoQsoHrcmh5fhGqPio2Uffkbf-f3U%3D) (Download 27.05.2021)
- Abb. 55:** Polizei Salzburg, Ohne Titel. o.D. <https://www.tz.de/bilder/2014/09/19/3873096/290494338-bettler-215bAdH0Uxa7.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 56:** Bild.de, ohne Titel. o.D. <https://bilder.bild.de/fotos-skaliert/stand-kruecken-bettler-spielen-mitmiesen-tricks-24770704/1,w=993,q=high,c=0.bild.jpg> (Download 27.05.2021)
- Abb. 57:** Unbekannt o.D. [https://img-comment-fun.9cache.com/media/a1WDyK8/aaxGjWbw\\_700w0.jpg](https://img-comment-fun.9cache.com/media/a1WDyK8/aaxGjWbw_700w0.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 58:** Caritas, Spendenbild. o.D. [https://www.caritas.at/fileadmin/bilder/\\_processed\\_3/f/csm\\_WS\\_schmal\\_1440x/320KIKA\\_f6a4c3993f.png](https://www.caritas.at/fileadmin/bilder/_processed_3/f/csm_WS_schmal_1440x/320KIKA_f6a4c3993f.png) (Download 27.05.2021)
- Abb. 59:** Twitter/Lorenz Maroldt. o.D. <https://images01.oe24.at/Unbenannt-3.jpg/960x480Crop/449.994.619> (Download 27.05.2021)
- Abb. 60:** Rambabu, Gruppenfotografie. o.D. <https://www.cinejosh.com/gallery-large/46808/4/44/wild-dog-pre-release-event.html> (Download 27.05.2021)
- Abb. 61:** Eigene Fotografie, Emotionen 2021. Privataufnahme
- Abb. 62:** Handauf, Haste mal 'ne Zigarette?. 1986
- Abb. 63:** Excuse me Sir?. o.D. <http://www.quickmeme.com/img/24/241dd71cc6fb8d9bc360ec6c13c0cb3e35a604e47b996bf580c3055d997bbc6f.jpg> (Download 03.08.2021)
- Abb. 64:** Dpa/ Fürst, Roma sind die am stärksten diskriminierte Minderheit in Europa. 2008. <https://img.welt.de/img/politik/ausland/mobile120427190/1621622997-ci23x11-w1136/Roma-in-der-Slowakei.jpg> (Download 27.05.2021)

- Abb. 65:** Eigene Zeichnung, ohne Titel. 2021
- Abb. 66:** Schwab, Zigeuner. um 1930. Österreichische Nationalbibliothek (Wien), Bild Pk 3.270, 293
- Abb. 67:** Hohlwein, Casanova Cigarette Gipsy. vor 1914. [https://www.akg-images.de/Docs/AKG/Media/TR3\\_WATERMARKED/4/5/4/b/AKG160826.jpg](https://www.akg-images.de/Docs/AKG/Media/TR3_WATERMARKED/4/5/4/b/AKG160826.jpg) (Download 27.05.2021)
- Abb. 68:** Reine Luft. 1939. in: Deutscher Bund zur Bekämpfung der Tabakgefahren e.V. Berlin, 1939 (21.Jg.), Folge ½, S.67
- Abb. 69:** Jan Cossiers, Wahrsagerin. um 1630-40. St. Petersburg, in: Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2008. Lebenslinien - Das Handlesemotiv und die Repräsentation von >Zigeunern< in der Kunst des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: Uerlings, Herbert; Patrut Iulia-Karin (Hg): *Zigeuner und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion*. Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition, 493–549, hier: S. 529
- Abb. 70:** Die Zigeuner (1799), in: Wolf, Johann: Neues Buchstabil- und Lesebuch, Nürnberg 1799 zit. nach Bell, Peter; Suckow, Dirk. 2008. Lebenslinien - Das Handlesemotiv und die Repräsentation von >Zigeunern< in der Kunst des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: Uerlings, Herbert; Patrut Iulia-Karin (Hg): *Zigeuner und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion*. Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition, 493–549, hier S. 536
- Abb. 71:** Unbekannt, Gypsies in Hollywood. o.D. [https://img-9gag-fun.9cache.com/photo/axMoPOW\\_700bwp.webp](https://img-9gag-fun.9cache.com/photo/axMoPOW_700bwp.webp) (Download 03.08.2021)
- Abb. 72:** Maz, Trickdiebstahl. 2015. [https://mar.prod.image.rndtech.de/var/storage/images/maz/home/polizei/trickdiebstahl-in-neuruppin/333174779-4-ger-DE/Trickdiebstahl-in-Neuruppin\\_big\\_teaser\\_article\\_webp.jpg](https://mar.prod.image.rndtech.de/var/storage/images/maz/home/polizei/trickdiebstahl-in-neuruppin/333174779-4-ger-DE/Trickdiebstahl-in-Neuruppin_big_teaser_article_webp.jpg) (Download 10.07.2021)
- Abb. 73:** Anonym. o.D.
- Abb. 74:** Anonym. o.D.